

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 53 (1908)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (Ausland 20 Pf.). Größere Aufträge entspr. Rabatt. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis spätestens Donnerstag vormittag 8 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag - Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT

Zur pädagogischen Entwicklung der letzten 25 Jahre. — Zum Geschichtsunterricht. II. — Zur Kunstbetrachtung. II. — Die Schule der Zukunft und ihre Vaterschaft. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 9. Zur physischen Erziehung. — Die Entwicklung des retrograden Kontokorrents. — Conversation. — Trugschluss.

Literarische Beilage Nr. 11.

Pädagogischer Beobachter Nr. 11. Die Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche. — Lehrerschaft und soziale Frage. I. — Allerlei Reform. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Konferenzchronik.

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abends, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 4^{3/4} Uhr. Probe. Unbedingt alle Sänger! Verkauf des Reiseberichtes Verhandlungen und Mitteilungen.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag abends 6 Uhr. Vollzählig!

Lehrerverein Zürich. Hauptversammlung Samstag, den 28. Nov. Verzeichnis der Geschäfte folgt in nächster Nummer.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag Abend 6 Uhr, in der neuen Kantonsschulturnhalle. Knabenturnen, Männerturnen, Spiel. Auf zahlreiches Erscheinen der „Alten“ und Zuzug von „Neuen“ rechnet D. V. — Lehrerinnen: In der Generalversammlung ist das neue Programm genehmigt worden. Da es den Wünschen der Turnenden angepasst ist, wird jede Lehrerin sowohl für sich, als auch für ihre Schule viel Nützliches und Lehrreiches finden. Wir erwarten daher recht regen Besuch unserer Turnstunden, die je Dienstags, 6—7 Uhr im Hirschengraben stattfinden.

Lehrerturnverein Olten-Gösgen. Übung Samstag, 21. Nov., punkt 4 Uhr, in der Turnhalle Olten. Knabenturnen. Mädchenturnen und Gesundheitsturnen. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 23. Nov., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle. Mädchenturnen; Männerturnen; Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Baden. Übung Samstag, den 21. Nov., in der Turnhalle Baden. Antreten 5^{1/2} Uhr. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht!

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Donnerstag, den 26. Nov., abends 5^{1/2}—7 Uhr, im Bürgliurnhaus: Knaben- und Männerturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Herisau. Hauptversammlung Samstag, 21. Nov., abends 7 Uhr, im Öchsle.

Schweiz. Lehrerinnenverein. Sektion Zürich. Samstag, den 21. Nov., 2^{1/2} Uhr, im „Künstlertüli“, Zürich I. Tr.: 1. „Zeitkultur, Bildungsideal, Schule“, von L. Ragaz. Vortrag von Fr. Lina Gubler, Zürich III. 2. Verschiedenes.

Schulkapitel Horgen. Donnerstag, 26. Nov., 10 Uhr, im Sekundarschulhaus in Horgen. Tr.: 1. Der Bau der Schweizeralpen. Vortrag von Hrn. Dr. A. Bodmer, Sekundarl., Adliswil. 2. Über jugendliches Verbrechen, mit spezieller Beleuchtung der Verhältnisse im Kanton Zürich. Vortrag von Hrn. K. Knabenhaus, Verwalter der Korrekptionsanstalt Ringwil/Hinwil. 3. Abnahme der Bibliothekrechnung. 4. Berichte der Sektionen der Sekundarlehrerkonferenz und der Weihnachtstischkommission. 5. Wahlen. „Sänger“ Nr. 3 und 21.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Messaline - und „Henneberg-Seide“ von
Radium - Fr. 1. 15 an franko ins Haus.
Louisine - 188
Taffet - Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Stellvertretung.

An die kleine Gesamtschule Degermoos wird für die Zeit vom 1. Januar bis Schluss des Schuljahres eine Stellvertretung gesucht. Auch eine Lehrerin ist willkommen. Anmeldungen sind zu richten an die Schulpflege Lengnau, Kanton Aargau. 1192

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe. Wundervolle Auswahl von Fr. 1.— per Meter an. Muster franko. 1126

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich.

Verkehrs-Heft

von C. Huber, St. Gallen

(Selbstverlag, Sonnenstrasse 3)

Mitteilungen

a) Dasselbe kann (wegen des sehr billigen Preises bei kostspieliger Ausstattung) nur durch den Selbstverlag — nicht durch Buchhandlungen bezogen werden. 1223

b) Soeben ist die 7. Auflage erschienen (innert 2 Jahren), wohl die beste Empfehlung.

c) Verlangen Sie (gratis) den Prospekt mit Urteilen über: „Praktische Lehrmittel für Fortbildungsschulen“. (Enthält einen vollständigen Lehrgang für den Briefunterricht.)

d) Gegen Einsendung v. 30 Rp. in Marken erhalten Sie: „Eine zweite zusammenhängende Briefreihe für Fortbildungsschulen. (Für Schülerhand in Partie 20 Rp.)

Urteile über das Verkehrs-Heft:

Ihr Schweizer Verkehrsheft ist ein neuer Beweis ihrer Einsicht für das praktische Leben und wird unsern Schulen sicherlich vortreffliche Dienste leisten. Auch die Ausstattung ist sehr schön, ganz für die Schule, für die nur das Beste gut genug ist. Kein junger Mensch sollte ins Leben hinaustraten, ohne an diesem Heft einen Teil seiner „Lehre“ gemacht zu haben!

(Erziehungsrat Wyssmann)
Schweiz. Lehrerzeitung Zürich: Eine recht nützliche Zusammenstellung, ohne die wohl in mancher Schule von diesen Dingen gesprochen, die Formulare aber nicht gezeigt, noch weniger gebraucht würden. Die Post wird schon froh sein, wenn sich das verkehrende Publikum richtige Ausführung der Aufschriften etc. angewöhnt.

Luzerner Schulblatt: Praktisch sehr gut verwendbar dürfte dieses Heft speziell deshalb sein, weil die Formulare bereits eingeklebt sind u. auf beiden Seiten beschrieben werden können. Man hat also beim Schulgebrauch nicht mit Zeitverlust zu rechnen. Wir können unsern Kollegen an Oberstufen die Anschaffung und den Gebrauch des Verkehrsheftes nur empfehlen.

Konferenzchronik.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, den 21. Nov., 2 1/2 Uhr, im Gymnasium. — Nachher i. Hopfen: Bericht Eggimann.

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer u. Lehrerinnen. Sektion Zürich. Freitag, 27. Nov., ab. 8 1/4 Uhr, im „Blauen Seidenhof“, Zimmer 6 (II. Stock), Vorderhaus. Tr.: Protokoll, Tätigkeitsbericht, Wahlen, Mitteilungen, Verschiedenes.

Lehrerkonferenz des Bezirks Schaffhausen. Mittwoch, den 25. Nov., 10 Uhr, in der Aula der Mädchenschule in Schaffhausen. Tr.: 1. Gesang. 2. Eröffnung und Mitteilung der Veränderungen im Mitgliederbestande. 3. Über Gewissensbildung. Referent: Hr. Pfr. Häberlin, Schaffhausen. I. Votant: Hr. Dr. Utzinger, Schaffhausen. 4. Bestimmung der Traktanden und Referenten, sowie des Ortes der nächsten Konferenz. 5. Allfällige Wünsche, Anregungen und Anträge. 6. Schlussgesang.

Filialkonferenz Glarner Unterland. Samstag, 21. Nov. 1 Uhr im Schulhaus Mollis. Praktische Lehrübung nach den formalen Stufen von Herbart Ziller, gehalten von Herrn Pfeiffer, Mollis.

Offene Lehrerstelle.

An der Mädchen-Bezirksschule in **Menziken** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie und Zeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Anfangsbesoldung beträgt 3000 Fr. Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach 15 Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 7. Dezember nächsthin der Schulpflege Menziken einzureichen. 1231

Aarau, den 18. November 1908.

Die Erziehungsdirektion.

Das Beste und Billigste!

Witschis entfeuchtete Nährprodukte
für
Suppen, Puddings und Backwerk.

Für Schülerspeisung speziell empfehlenswert:
Hafer, Gerste, Erbsen und Vollgries.

Auf Wunsch Proben gratis! 44

Witschi A.-G., Zürich III.



Gebr. Baltensperger
Goldschmiede

74 Bahnhofstrasse
• ZÜRICH •

Juwelen, Gold- und Silberwaren

Gegründet 1878

Billigste Preise

* Werkstätte für alle Arbeiten * 1218

Beteiligung.

Ein Lehrer, Besitzer einer vortrefflich zu **Erziehungszwecken** (im Sinne der **Landerziehungsheime**) geeigneten, grossen prachtvollen Liegenschaft mit zweckdienlichen Gebäulichkeiten, 1216

sucht finanzielle Beteiligung

von Seiten eines höher gebildeten Herrn, der event. die innere Leitung der Anstalt übernehmen könnte. Nur ganz tüchtige, mit der Idee vertraute Bewerber wollen sich melden unter Chiffre V 4658 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gelegenheit für Kirchenvorstände.

Ein noch neues Harmonium mit 2 Manualen und Pedal (17 Register, nur kurze Zeit im Gebrauch) statt 1240 Fr. **1000 Fr.**
Ferner 1 Wiener Stutzflügel 500 Fr.
2 ältere Pianos zu 500 und 230 Fr. (H1582U) 1220
1 neues Pianos statt 850 Fr. **700 Fr.**

Für Säle: Ein ungebrauchtes Pianos-Orchestrion mit Motor- und Handbetrieb. Preis mit 12 Stücken statt 600 Fr. **300 Fr.**

P. SCHNEEBERGER, Musikinstrumente, Biel.

Kant. Lehrmittelverlag Zürich.

In unserm Verlag sind soeben in zweiter, ziemlich veränderter Auflage erschienen und können einzel- und partieweise an Schulbehörden und Private wie folgt abgegeben werden:

Keller, K., a) Anleitung und Aufgaben für den Unterricht in der Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen
albo Fr. —. 35, geb. Fr. —. 70

b) Schlüssel hiezu „ „ 1. 50

Im weitem machen wir darauf aufmerksam, dass von den drei hier aufgelegten Kupferstichen von Vogel-Gonzenbach:

a) RütliSchwur
b) Tells Apfelschuss 1217
c) Winkelrieds Tod

ein Neudruck erstellt worden ist. Diese drei Kunstblätter eignen sich als vorzüglicher Wandschmuck in Schule und Haus und können deshalb auf bevorstehende Festzeit zu Geschenkzwecken zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Verkaufspreis pro Blatt an Schulbehörden und Lehrer Fr. 2. 50

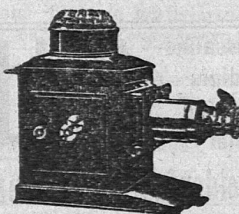
Private „ 6. —

Zürich, den 12. November 1908.

Kant. Lehrmittelverwaltung.

Ganz & Co., Zürich

Spezialgeschäft für Projektion. — Bahnhofstrasse 40, I. Etage.



Projektions-Laternen und Bilder
für Schulzwecke in grösster Auswahl. Geogr. Bilderserien aus fast allen Ländern der Erde. — Schweizergeschichte. Bibl. Bilder usw. Anfertigen von Projektionsbildern nach Neg. und Originalen.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge über Projektionsapparate (Nr. 12) u. über Projektionsbilder (Nr. 11), bei Bezug auf die Lehrerzeitung gratis und franko. 422

NATUR-WEIN

Neuer Tessiner Sommerwein, Fr. 18. — per 100 Liter.

Piemonteser ... Fr. 25. —
ab Lugano

Barbera fein ... Fr. 35. —
gegen Nachnahme

Chianti extra ... Fr. 45. —
904 Muster gratis

Gebr. STAUFFER, Lugano.

Jüng., tüchtiger Lehrer

sucht Stelle, ev. Stellvertreter, zu übernehmen. Gute Zeugnisse. Offerten sub Chiffre **OF 2616** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1235

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

22. bis 28. November.

- 22. * Andreas Hofer 1767.
- 24. † Oecolampad 1531.
- † John Knox 1572.
- * Suwarow 1729.
- * Thom. Buckle 1821.
- Erste Eisenb. in China 1888.
- 26. † K. v. Rotteck 1840.
- 27. Schl. bei Amiens 1870.
- † York v. Wartenburg 1900.

Zur Schulhausweihe.

Von Friedr. Spörri.

Ein neues Schulhaus einzuweihen,
Sind festlich wir versammelt hier,
Stolz ragt's, der Jugend zum Gedeihen,
Der Opferfreudigkeit zur Zier.

Heil uns! in diesen hellen Räumen
Muss es ein schönes Wohnen sein.
Mit zukunftsreichen Hoffnungen
Zieh'n wir in unsern Tempel ein.

Wir lauschen gern den weisen
[Lehren,
Begeisternd aus beredtem Mund;
Des Wissens Schätze reich zu
[mehrten,
Sind redlich wir bestrebt allstund.

Es öffnen sich des Geistes Pforten,
Auf guten Grund fällt manches
[Korn.

In unsres treuen Lehrers Worten
Liegt stets zu neuem Fleiss ein
[Sporn.

Was nützlich ist fürs Leben,
In heil'gem Eifer wird's gepflegt,
Auch Sinn für ideales Streben
In Kinderherzen schon gelegt.

Für alles Gute, Wahre, Schöne
Wird das empfänglich Herz besetzt;
Wir schwelgen gern im Reich der
[Töne,

Durch Turnen wird der Leib
[gestählt.

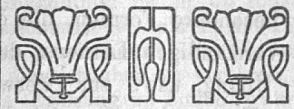
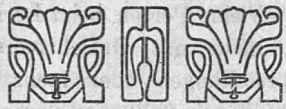
Der Jugendbildung ernstes Walten
Frommt dem Gemüt, wie dem
[Verstand,

Und lässt zur schönsten Blüt'
[entfalten
Die Liebe auch zum Vaterland.

So mög' der Himmel Segen leihen,
Der Jugend edlen Tatendrang,
Den neuen Tempel lasst uns weihen
Durch einen frohen Kindersang!

Briefkasten.

Hrn. J. St. in Pal. Lassen Sie gelegentlich mehr hören. — J. B. in A. Die Antwort. gehen Ihnen zu; leid. nennt keine den Verf. — Nach Schaffh. In dem Artikel über Rechnen in letzter Nr. sollte es natürlich heissen: Gegen die 60 Jahre (nicht sechziger) hat das Rechenbüchlein uns. Schulen gedient; die Schaffhauser wissen das wohl. — Hr. J. H. in K. Nr. 44 u. 45 gehen Ihnen zu. — Fr. N. H. in B. Die stille Tätigkeit hat ihre Freuden und Sorgen. — Hr. J. W. in E. Das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschr. ist uns noch nicht zugegangen; es sei seit Wochen in Zür. stecken geblieben. Wir bedauern d. Verspätung. — Verschied. Besten Dank für die Auskunft üb. das Lied: Umsonst suchst du... dessen Bezeichnung als Langauerpsalm vielleicht noch zur Auffindung des Dichters führt. Wer weiss hievon?



Zur pädagogischen Entwicklung der letzten 25 Jahre.

Eröffnungsrede zur Jubiläumsfeier des Bündnerischen Lehrervereins.

C. Wir feiern heute ein Jubiläum, gewissermassen die silberne Hochzeit unseres Vereins. Da schickt es sich vor allem für den Vereinspräsidenten, dass er das Ereignis mit einigen Worten würdige. Ich habe im Jahresbericht die äussere Entwicklung des Vereins kurz charakterisiert. Wichtiger als dies erscheint mir die pädagogische Entwicklung überhaupt in den letzten 25 Jahren. Deshalb erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit für einige Augenblicke darauf zu lenken.

Der Rückblick versetzt uns auf die kantonale Lehrerkonferenz in Malans anno 1883. Diese Konferenz ist in pädagogischer Hinsicht deshalb denkwürdig, weil da unser damaliger Seminardirektor, Th. Wiget, die bündnerischen Lehrer mit einem wichtigen Stück der Zillerschen Unterrichtslehre, mit der Lehre von den formalen Stufen, bekannt zu machen suchte. Sein Vortrag wurde nicht nur für die bündnerische Lehrerschaft von Bedeutung. Er erschien bald nachher im Druck und fand in den vielen Auflagen, die er erlebte, eine Verbreitung wie nur wenige methodische Schriften vor- und seither, und die Schrift wurde nicht nur gekauft, sie wurde auch studiert und erlangte einen seltenen Einfluss auf das pädagogische Denken und Tun der Lehrerschaft des In- und Auslandes. Schon aus diesem Grunde bedeutet das Jahr 1883 einen Markstein auf pädagogischem Gebiet; es wurde aber noch aus einem andern Grunde bedeutungsvoll und zwar wieder mit Rücksicht auf die Herbart-Zillersche Pädagogik. Im Jahre 1883 war es auch, wo wir die Zillersche Übungsschule zu Leipzig und damit das Zillersche Universitätsseminar überhaupt schliessen mussten. Ein Jahr zuvor hatten wir unsern verehrten Alten, den Professor Ziller, zu Grabe geleitet. Für das Schuljahr 1882/83 ermöglichte es uns die sächsische Regierung, die Schule noch fortzuführen. Länger war aber der Staatsbeitrag nicht mehr erhältlich. Unsere wiederholten Vorstellungen und Bittschriften wurden mit der Erklärung abgewiesen, der Staat unterstütze wohl Persönlichkeiten, nicht aber Systeme. Wie trefflich man Ziller dadurch würdigte, so gross war das Bedauern, dass damit die beinahe einzige akademische Übungsschule, die damals in Deutschland bestand, aufgehoben war.

Die Sache selbst war dadurch freilich nicht begraben. Die folgenden Jahre standen vielmehr durchaus im Zeichen der Verbreitung Herbart-Zillerscher Anschauungen. Durch Zeitschriften, Präparationswerke und rein theoretische Schriften machten Freunde der Zillerschen Pädagogik

diese allerwärts bekannt; es geschah auch nicht ohne Erfolg. Mancher freilich drang nicht tief ein, am wenigsten derjenige, der beim Studium der Herbart-Zillerschen Richtung nichts anderes zu Rate zog, als eine Darstellung der Lehre von den formalen Stufen, die ihm ein Freund in Leipzig auf einer Postkarte geben musste. Mit der Oberflächlichkeit des Studiums hängt es zum Teil zusammen, dass die neue Lehre vielfach Widerspruch fand. Zum Teil freilich lag es auch an der Lehre selbst; wenigstens für den jetzigen Stand der Wissenschaft muss dies unumwunden zugegeben werden. Gewiss haben Herbart und Ziller Dinge gelehrt, die heute als wissenschaftlich überwunden anzusehen sind. So gibt es heutzutage auch unter den Freunden Herbart-Zillerscher Pädagogik viele, die Herbarts metaphysische Begründung der Psychologie, Zillers Anwendung des Prinzips der kulturhistorischen Stufen und einzelnes hinsichtlich seiner Durchführung der Formalstufen und der Konzentration als misslungen betrachten. Sie haben das eine ganz aufgegeben, das andere neuern Anschauungen entsprechend umgestaltet. Damit sind jedoch die Hauptsäulen des Herbart-Zillerschen Baues keineswegs erschüttert oder irgendwie ins Wanken gebracht worden. Diese Hauptsäulen bestehen nicht in der metaphysischen Psychologie und nicht in Einzelheiten der speziell Zillerschen Ausgestaltung des Unterrichtsbetriebs, sie liegen in der auf Erfahrung gegründeten Psychologie, deren Begründer auch kein anderer als Herbart ist, sie liegen in der Festsetzung idealer Zwecke für Erziehung und Unterricht, in der Entbindung der Selbsttätigkeit der Schüler in höchstmöglicher Masse, in der Zurückdrängung des mechanischen zugunsten des verständigen Lernens, in der Erleichterung des verständigen Lernens durch eine vernünftige Verbindung der Unterrichtsfächer miteinander, ganz besonders durch die Beziehung alles Formalen auf eine vorausgehende gründliche sachliche Schulung, durch liebevolles Eingehen auf den Erfahrungskreis der Kinder, durch einen bis ins einzelne durchgeführten Anschauungsunterricht, durch den Nachweis innerer Zusammenhänge zwischen dem zu Lernenden, durch Ableitung des Allgemeinen aus dem Besondern, endlich in der Vorbereitung fürs Leben durch vielseitige planmässige Übung. Gegenüber diesen Dingen und den ihnen entsprechenden Normen ist die Kritik gegenwärtig so gut wie gänzlich verstummt; solange sie aber als richtig anerkannt werden, so lange gibt es auch eine Herbart-Zillersche Pädagogik. Was man hinsichtlich der Zillerschen Unterrichtslehre gewöhnlich als das Wesentliche ansieht, die formalen Stufen, die Konzentration und die kulturhistorischen Stufen, das sind

nur besondere Formen, die den Ideen der Selbsttätigkeit, des verständigen Lernens, der Erleichterung des Lernens, der Übung usw. zur Verwirklichung verhelfen sollen. Diese Formen könnten sich daher auch als falsch erweisen, und jene Ideen blieben deswegen doch richtig. In Wirklichkeit ist es aber auch hinsichtlich der formalen Stufen und der Konzentration noch niemand gelungen, den Beweis zu erbringen, dass sie nicht wenigstens in den Hauptzügen richtig sind. Es halten also auch die wichtigsten speziellen Lehren der Herbart-Zillerschen Pädagogik vor der Kritik stand.

So steht es heutzutage mit der pädagogischen Richtung, die in den letzten 25 Jahren am meisten genannt und um die am heftigsten gekämpft worden ist, ganz besonders auch in unseren Bergen. Damit hat sich aber das pädagogische Interesse und Leben bei weitem nicht erschöpft. Namentlich in der zweiten Hälfte unseres Zeitraumes hat eine andere Strömung die Blicke der ganzen Schulwelt auf sich gezogen: es ist eine neue Methode der Forschung auf psychologischem und pädagogischem Gebiet, die experimentelle Forschungsmethode. Schon vor ungefähr 50 Jahren fing man an, sich das Experiment dienstbar zu machen zur Lösung psychologischer Fragen. Als Bahnbrecher auf diesem Gebiete kennen wir Wundt. Die experimentelle Forschung beschränkte sich jedoch lange Zeit auf die Sinnespsychologie und die psych. Zeitmessung. Erst später begann man, auch rein geistige Vorgänge dem Experiment zu unterwerfen. Der erste, der dies in systematischer Weise tat, ist der bekannte Ebbinghaus. Im Jahre 1885 veröffentlichte er seine experimentellen Untersuchungen über das Gedächtnis und bewies darin, dass sich auch auf rein geistigem Gebiete Angriffspunkte gewinnen lassen für die mächtigen Hebel der naturwissenschaftlichen Forschung, für das Experiment und die Zählung. Die Methode, deren er sich bediente, ist für alle ähnlichen Untersuchungen vorbildlich geworden, wenn sie auch durch andere Forscher in mehrfacher Hinsicht modifiziert und vervollkommen worden ist. Nach dem Vorgange Ebbinghaus' sind seither zunächst über das Gedächtnis, und was damit zusammenhängt, unzählige Versuche ausgeführt worden, indem man die Versuchspersonen teils Reihen sinnloser dreilautiger Silben oder auch Reihen von Buchstaben, teils sinnvolle Wortverbindungen in Prosa und Poesie durch mehrfache Wiederholung auswendiglern und dann nach kürzerer oder längerer Zeit wieder hersagen liess, soweit das noch möglich war. So suchte man festzustellen, welchen Einfluss die Länge der zu lernenden Reihen auf die Zeit oder die Zahl der Wiederholungen habe, die zum Lernen erforderlich sind, wie das Vergessen mit der Zeit fortschreitet, wie sich das mechanische Lernen zum verständigen Lernen, das kindliche Gedächtnis zum Gedächtnis Erwachsener verhält, ob es vorteilhafter ist, ein Gedicht im ganzen ohne die übliche Zerlegung oder in kleineren Abschnitten zu lernen etc. etc. Man erfand ferner sinnreiche Methoden zur Bestimmung der Vorstellungs-

typen, d. h. zur Bestimmung, ob eine Person beim Lernen, besonders beim Wortlernen, mehr mit Gesichtsvorstellungen, mehr mit Gehörsvorstellungen oder mehr mit kinästhetischen, d. h. Bewegungsvorstellungen arbeitet, Untersuchungen, die besonders für den Unterricht in Orthographie und im Kopfrechnen von Bedeutung sind. Bekannt sind sodann die vielfachen Aussageversuche. Man lässt Kinder oder Erwachsene ein Bild oder einen Gegenstand eine bestimmte Zeit lang ansehen und sie hierauf nach kürzerer oder längerer Zeit einen Bericht über das Gesehene geben. Durch Anwendung verschiedener Mittel, wie eine allgemeine Anleitung, die Hebung der Apperzeptionsmassen und durch die Beeinflussung des Willens, prüft man, ob sich die Treue der Aussage vervollkommen lasse und auf welche Weise am besten. Indem man den Kindern Farben, Figuren und Bilder vorweist, untersucht man das ästhetische Gefühl und Bewusstsein der Kinder; man bestimmt den Zusammenhang zwischen Gefühlen einerseits, dem Pulsschlag und der Atmung andererseits, den Einfluss der Übung auf die Raschheit und Vollkommenheit der Arbeit; es wird auf direktem und auf indirektem Wege die Grösse der Ermüdung gemessen, die eine bestimmte geistige Leistung verursacht. Man experimentiert, um einen genauen Einblick in die beim Lesen sich abspielenden geistigen Vorgänge zu gewinnen, um den Unterschied im Schulaufsatz und im Hausaufsatz festzustellen usf. Selbst vor den kompliziertesten Dingen, wie vor der Untersuchung der kindlichen Abstraktionsfähigkeit und des Denkens überhaupt, schreckt der experimentierende Forscher nicht zurück. Man kann überhaupt sagen, es gibt kein psychologisches und kein didaktisches Problem, dem man nicht schon auf experimentellem Wege nahegetreten ist, oder bei dem dies über kurz oder lang geschehen wird.

Es hat etwas ungemein Bestrickendes, wenn es heisst, man wende die naturwissenschaftliche Methode auch auf geistige Vorgänge an und bestimme diese zahlenmässig wie z. B. die Hebelgesetze und das spezifische Gewicht. Wie bestrickend, so schwierig ist es aber auch. Ein vollkommenes Experiment, das zu zuverlässig sicheren Resultaten führen muss, ist auf rein geistigem Gebiet kaum einmal möglich. Man bedenke z. B. nur, wie wandelbar und von vielerlei Umständen abhängig unsere Aufmerksamkeit und unsere geistige Frische sind. Bei Beobachtung aller möglichen Vorsicht wird es kaum gelingen, eine Versuchsperson z. B. beim Auswendiglernen auch nur zweimal in genau der gleichen geistigen Verfassung zu bekommen. Dann sind die Resultate aber nicht nur von den kontrollierbaren Momenten der Länge der Reihen, der Zahl der Wiederholungen usf. abhängig, sondern auch von Umständen, die man durchaus nicht in seiner Hand hat, und deren Einfluss sich in keiner Weise bestimmen lässt. Der experimentelle Forscher sucht dem allerdings dadurch Rechnung zu tragen, dass er aus einer Reihe unter möglichst gleichen Umständen ausgeführter Versuche den Durchschnitt nimmt. Dadurch kommt er der Genauig-

keit und der Zuverlässigkeit der naturwissenschaftlichen Gesetze näher; ob er sie aber erreicht erscheint immer noch zweifelhaft. Um diese Vergleichung kann es sich jedoch bei der Würdigung der experimentellen Psychologie und Didaktik auch gar nicht handeln. Es fragt sich vielmehr: sind die Resultate, zu denen man mit Hilfe des psychologischen und des didaktischen Experiments gelangt, zuverlässiger als diejenigen der früher ausschliesslich angewandten gelegentlichen und mehr zufälligen Erfahrung und Beobachtung? Und diese Frage ist für viele Fälle rückhaltlos zugunsten des Experiments zu entscheiden. Deshalb haben wir allen Grund, die genannte neue Methode der Forschung als eine wertvolle Errungenschaft unserer Zeit zu begrüßen und uns ihrer zu freuen. Immerhin wäre es nach der Ansicht überzeugter Vertreter dieser Richtung verkehrt, wenn man alle anderen Erfahrungen auf psychologischem und pädagogischem Gebiet geringschätzen wollte. Die experimentelle Psychologie bildet eben nur einen Teil der umfassenderen empirischen Psychologie.



Zum Geschichtsunterricht.

Strindbergs „Historische Miniaturen“.

II.

Schön und frisch setzt Strindberg gleich ein mit der „Ägyptischen Knechtschaft“: Der alte israelitische Ebenholztischler Amram, der an einem Sommernorgen den Flusshügeln und Fischerbuden entlang zur Arbeit geht. Der Nil und sein Steigen als Mittelpunkt des Volksinteresses. Das Gespräch Amrams mit dem weisen Ruben Phater, wo die tiefsinnige ägyptische Astronomie mit ihren Zahlengeheimnissen überboten wird durch die noch grosszügigere Chaldäische Weisheit: Schon bei diesen frühesten Völkern das Bemühen, in die Rätsel und den Sinn der Welt einzudringen. Mit Spannung aber lesen wir weiter: Amram hat zwei Kinder, Aaron und Mirjam. Er ist des Moses Vater! Und nun folgt Pharaos und der Priester Angst vor der Hungersnot, ihr Zorn über die vielen Mäuler des Volkes Israel, Moses' Geburt, Aussetzung und Rettung — alles prächtig, fesselnd, eigenartig erzählt, so eben wie ein feiner, mit einer Poetenseele begabter Lehrer die Geschichte seinen nicht mehr ganz jungen Schülern vortragen würde.

Über dem zweiten Bilde „Der Halbkreis von Athen“ liegt die satte Stimmung der Überreife, der leise beginnenden Dekadenz. Wir sehen auf dem Markte vor dem bunten Pfeilergang eine Gruppe von Männern: Sokrates, „der immer unterwegs war“; der jugendliche Platon; der Sophist Protagoras, „der für ein paar Feigen schwarz zu weiss machen konnte“; der „König“ Perikles; der freche Alkibiades; der stattliche, ernsthafte Euripides und andere. Und es beginnt jetzt ein elegantes, von Witz und Geist sprühendes Wortgeplänkel, keck, verwegen, immer bis zum äussersten vorgehend, bis zu dem, was Religion, Staat und Sitte nicht mehr erlaubten. Ungefähr derselbe alles belächelnde, alles zersetzende Geist, wie er im 18. Jahrhundert in den Salons der Enzyklopädisten geherrscht haben mag. — Das Bild ist vielleicht etwas zu sehr ausgeführt. Der ganze verhängnisvolle Krieg zwischen Athen und Sparta, Perikles' Tod, die Ränke und Waghalsigkeiten des Alkibiades, Sokrates' Verurteilung ziehen an uns vorüber. Strindberg hat da zu viel hineingezogen, als dass die erste einheitliche Stimmung bliebe. Aber sie ist wieder gewonnen am Schlusse in der Sterbeszene, wo Sokrates das schöne Wort zu seinem Liebblingsschüler spricht: „Ich lernte die weise Ordnung, welche die scheinbare grosse Unordnung lenkt... ich er-

fasste die ganze Weite meiner Unkenntnis. Platon, du sollst es schreiben! Du sollst die Menschenkinder lehren, die Dinge mit massvoller Geringschätzung anzuschauen, in Ehrfurcht zum Unsichtbaren aufzusehen, die Schönheit zu verehren, die Tugend zu pflegen und auf die Erlösung zu hoffen, während der Arbeit, in Pflichten und durch Entsagung!...“

Diesem figurenreichen Bilde folgt ein ganz kleines, sehr anziehendes „Flaccus und Maro“. Zwei Studenten aus Rom plaudern in einer griechischen Schenke. „Athen war tot, wie die ganze alte Welt, Ägypten, Syrien, Kleinasien. In Rom lebte man von der Vergangenheit Griechenlands, und der grösste Mann, Cicero, begann immer, wenn er ein philosophisches Thema klar machen wollte, davon zu sprechen, was die alten Griechen zu der Sache meinten...“ Wie wir dem Gespräch der beiden zuhören, wartet unser eine hübsche Überraschung: Dieser Flaccus ist kein beliebiger Flaccus, sondern Flaccus Horatius, der Poet, und sein Freund Maro entpuppt sich als Virgil! Wir sehen die zwei später noch einmal als berühmte Männer beisammen in Horaz' Gartengut. Meisterhaft ist da jeder mit ein paar Strichen charakterisiert: Der zufriedene, lebenswürdig selbstbewusste Horaz und der ernste, an sich selbst verzagende Virgil, der seinen Freunden das Versprechen abnehmen wollte, dass die Äneide nach seinem Tode vernichtet werde.

Aus der biblischen Geschichte sind neben der „Ägyptischen Gefangenschaft“ noch zwei Skizzen da: „Leontopolis“, ein wunderbares Blatt voll stiller Poesie: Fliehendes israelitisches Volk mit kleinen Kindern ruht in der nächtlichen ägyptischen Wüste, darunter Maria mit ihrem Erstgeborenen und der fromme Joseph, der so fest an die Verheissung glaubt. Die andere Erzählung gibt einen Akt aus der Passion: Herodes, Pilatus, Kaiphas in ihrer Ratlosigkeit dem jungen nazarenischen Aufrührer gegenüber. Aus dem Duster dieses Gemäldes hebt sich hell die Gestalt des Johannes heraus, der vor die Richter geführt wird; weltentrückt, hochgehobenen Hauptes zeugt er für seinen Meister.

In bunter Reihe folgen sich die Bilder. Julian Apostata tritt auf; mit nachdenklich gesenkter Stirne wohnt er in der alten Lutetia Parisiorum einer religiösen Feier bei, in der auf seine Veranlassung der fruchtlose Versuch gemacht wird, die Gebräuche der drei Religionen zu verschmelzen. Wild und schön, fast an die Novellen C. F. Meyers erinnernd, ist „Attila“. Der „Unbegreifliche“ wird er von den fremden Gästen genannt, „von dem man nichts weiss und der selbst von sich nichts weiss“. Prächtig ist das Lagerleben der Hunnen geschildert, dieses „Greuelvolkes, dieser Lemuren, von Hexen und Dämonen in der Wüste geboren“. Um den hölzernen Palast wimmelt es von Menschen. Attila feiert Hochzeit mit dem burgundischen Königskinde Ildico; aber in der Nacht wird der Mächtige, Gefürchtete, von der stolzen Braut mit einer Nadel erstochen...

Aus der karolingischen Zeit gibt das Buch einen Brief des geistvollen Eginhard an die Kaisertochter Emma, die der Sage nach des Gelehrten Gattin gewesen. Der alte Mann, jetzt Mönch in Seligenstadt, plaudert in seinem Briefe von vergangenen Zeiten, von der Tafelrunde des Unvergesslichen, wo zum erstenmal deutsche Gelehrsamkeit sich mit einer gewissen Anmut und Schalkhaftigkeit zu geben wusste, „damals als wir mit Worten und Gedanken wie Schachspieler spielten...“

Auch im nächsten Bilde steht ein deutscher Kaiser im Mittelpunkt: Otto III., das Wunder der Welt, wie er wegen seiner Gelehrsamkeit schon als Kind genannt wurde. „Er war jetzt 20 Jahre alt, ehrgeizig, phantastisch, fromm und grausam.“ Das Jahr 999 geht zu Ende. In Spannung und Entsetzen sehen das Volk und seine Herren dem prophezeiten Ende der Welt und dem Anbruch des tausendjährigen Reiches entgegen. Alles hört auf, alle Arbeit, alle Tugenden und Laster; man drängt sich in die Kirchen. In der Sylvesternacht liest der Papst selbst die Messe. Atemlos vor Angst, Wahnsinn in den Augen, lauscht die Menge auf den Zwölfschlag — und fast humoristisch wirkt dann die ungeheure Verblüffung, als nichts geschah, gar nichts, als das neue Jahr so friedlich einsetzte, wie das alte geendet! Ein gewaltiges Aufatmen, und alles, Jung und Alt, stimmt in den Chor ein, erst unsicher, dann fester und heller: „Te Deum Landamus...!“

*) Forts. zu No. 42, S. 413.

Greifen wir aus den wechselreichen Bildern noch zwei oder drei heraus: „Das Werkzeug“: Wieder Paris, im Jahre 1483. Coctier, der hinterlistige Kanzler und Leibarzt des hinterlistigen Königs Ludwig XI. brütet mit seinem hergereisten Adepten über der Kunst, Gold zu machen. Der Adept, der dem Kanzler gefährlich erscheint, verschwindet in dem schönen, tückischen Garten Coctiers: Wir sind in der Zeit der Oublietten, der Giftmischerei, der Marterwerkzeuge und der Menschenkäfige... Ein grauenhaftes Bild, durch das Ludwig XI., der Mann mit den hohen, politischen Gedanken und der niedrigen Seele, wie ein Gespenst schleicht.

„Old merry England“ führt in die Zeit Heinrich des VIII. In rot- und goldgeschmückter Rudergaleere fährt Kardinal Wolsey vom Tower themseaufwärts an dem alten London vorbei, dem Zollhause, dem Fischmarkt, dem Blackfriarskloster, dem grauen Hause der Tempelherrn... Im Garten des Schatzmeisters Thomas More wird der König erwartet. Er kommt daher mit Pferdegetrappel und Waffengeklirr, ungestüm, wütend: „Da lies!“ Es ist jener tapfere, köstlich grobe Brief Luthers: „...Da liegt mir nichts an“ stand da unter anderem „ob König Heinz oder Kunz, der Teufel oder die Hölle selbst dieses Buch gemacht hat. Wer lügt ist ein Lügner, darum fürchte ich ihn nicht. Wohl kommt es mir vor, als habe König Heinrich eine Elle grobes Zeug oder zwei dazu gegeben, und der giftige Bube Leus (Leo X.)... die Kappe zugeschnitten und sie mit Futter versehen. Aber ich will ihm damit helfen, dass ich sie bügeln und Schellen daran hänge, so Gott will...“ Wir sehen dann die traurige Königin Katharina in ihrem Rosengarten, die schöne Anne Boleyn, zu der Heinrich VIII. hinaus schielt, während er mit Wolsey über alten Gesetzbüchern sitzt; es beginnen die Ränke und Spitzfindigkeiten, die zur Ehescheidung führen; ein religiöser Schwärmer tritt auf — lauter bewegte Szenen voll Leben, voll von den Widersprüchen der Zeit, die schon ganz moderne Interessen und Gesichtspunkte besass und daneben noch so mittelalterlich derb war und so verzweifelt wenig Umstände mit einem Menschenleben machte.

Das beste Kapitel des Buches ist wohl „Der Grosse“. Mit ein paar flotten Pinselstrichen ist die Landschaft markiert: Ein frischer Sommermorgen an der finnischen Bucht, zwischen Eichen und Kiefern ein rotangestrichenes Landhaus, daneben eine alte Linde, in deren Krone ein Tisch angebracht ist. Da oben sitzt Peter der Grosse schreibend, disponierend über sein Riesenreich, das er, selbst noch halb Barbar, zu zivilisieren unternommen hatte. Wir begleiten den Zaren durch einen Tag: Er erledigt auf seinem Lindensitz eine Unmasse Briefe, arbeitet hernach an der Hobelbank, geht musternd durch die Ställe und trifft dann mit seiner ungeschlachten Gattin zusammen: „Wie früh du heut bist, Väterchen! es ist erst fünf!“ Der Zar sah nach der Uhr. „Fünf? Dann soll es sechs werden!“ Damit schob der Kaiser aller Reussen den Zeiger eine Stunde vor... Nun empfängt er Menschikow, der dem Zaren eine Verschwörung der Strelitzen verrät, trifft am Strande mit dem alten Holländer Schiffer Scheerbork zusammen; man fährt zur Stadt, trinkt Brantwein und prügelt in einem Wutausbruch den Wirt fast zu Tod. Nach dem Mittagsschlaf wieder nüchtern, wieder Kaiser geworden, „hoch, gerade, würdig“ geht Peter in das Versammlungslokal der Strelitzen: „Guten Tag, Kameraden!“ grüsst er munter. Aber er hat sich in der Zeit geirrt. Erst auf fünf Uhr sind seine Leute bestellt. Eine halbe Stunde noch, eine unheimliche. Er beginnt ein Soldatenlied zu singen, in das die Verschworenen einstimmen; er ist liebenswürdig bestrickend, trinkt da einem alten Freund zu und dort einem. „Er spielte um sein Leben und spielte gut“ — bis er draussen die Waffen rasseln hört und mit einem Satz zum Fenster hinaus springt. „Massacre!“ war sein einziges Kommandowort. Von diesem Blutbad, bei dem er selbst mit dem Säbel drein schlug, ging der Zar zur Festung Peter-Paul, wo sein Sohn Alexei wegen Aufruhr gefangen sass. „Als der Zar wieder heraus kam, sah er verweint aus“; denn er hatte seinen Erstgeborenen geliebt und grosse Hoffnungen auf ihn gesetzt, und jetzt musste er ihn zum Tode verurteilen lassen. Der Tag endete mit einem Festessen und Feuerwerk, das dem Zaren viel Vergnügen bereitete. — „Sein Leben war gross, reich und nützlich im Öffentlichen; im Privaten, wie es

sein konnte. Aber er hatte einen schönen Tod; denn er starb an einer Krankheit, die er sich zuzog, als er bei einem Schiffbruch ein Menschenleben rettete.“ Das Buch schliesst mit einem pikanten, kleinen Kabinettstück „Die sieben guten Jahre“, in dem Friedrich der Grosse und Voltaire sich geistreiche, verletzte Dinge sagen, und einem ebenfalls feinen Bildchen aus dem Ende der französischen Revolution, das hinaufführt zum Turmwächter der Notre-damekirche.

Ich habe das Buch ungern zugemacht. Diese historischen Miniaturen waren für mich die ergötzlichste, anregendste Geschichtsrepetition, die sich denken lässt, und bei der ich auch viel Neues gelernt habe. Ich konnte der Lust nicht widerstehen, hier ein wenig daraus zu erzählen. Es müsste hübsch sein, einzelne Kapitel des Buches in Mittelschulen oder obersten Sekundarklassen vorzulesen. Wie würden die jungen Leute, die immer so sehnlich nach Farbe und Körperlichkeit, nach Bewegung und Leben verlangen, aufhorchen!

J. B.



Zur Kunstbetrachtung.

In zwei Ausstellungen.

II.

Als ich halbverwirrt und halbbeglückt aus dem Kasino wieder ins Freie zurücktrat, stand ich auf jenem flotten Platz, wo zur Rechten die schlichte Barfüsserkirche sich erhebt, die es als Altertümersammlung zu einem so würdigen Zweck gebracht hat, und wo zur Linken das wimmelnde Taubenhaus der Strassenbahnen den Verkehr der Gegenwart offenbart. Alles gut, gemütlich-heiter. Aber was für ein Anblick, wenn man höher rückt, und, wie es in Basel so natürlich ist, die Münstertürme sucht! Da ragen sie rötlich, schlank, noch heute verheissungsvoll in die Lichtung: doch man mag wollen oder nicht, ein ungeheurer, schwarzer, plumper Bogen aus Eisen spannt sich über ein Dach, Reklame für irgend einen notwendigen Gegenstand schlagend, der ihrer gar nicht erst bedürfen sollte. Aus dem einfältigen Grund also, weil A dem B oder B dem A den Gewinn schmälern will, lässt eine ganze Stadt sich ohne irgend einen Grund und Vorteil den Himmel verpfuschen.

So dachte ich für mich hin, und wie es kam, weiss ich nicht mehr, aber der widrige Eindruck da schmolz mit meinem Erinnerungsbild der Ausstellung zusammen. Ich musste mir sagen, es stimmt doch alles überein, drinnen und draussen. Sind nicht die guten Werke, die ich eben noch gesehen, auch so eine Art ragender Türme aus einem Zeitalter der Frömmigkeit, der innigen Versenkung in ein reiches Können, der begeisterten Verfolgung eines kühnen Zieles? Und stimmen die vielen mageren und dürftigen Rahmenfüller sie nicht auch herab? Ist es nicht dieselbe sonderbare Farbenblindheit, schwache Duldsamkeit und Gedankenarmut, die auch hier dem Minderwertigen den Aufenthalt neben dem Herrlichen immer noch und wieder verstattet? Ich verstand deutlicher als je, dass trotz tausend Organisationen es der Welt doch noch am Sinn für die eine Organisation fehlt, die das Geringe dem Wertvollen opfert, das Überflüssige dem Nahrhaften und Gediegenen hintansetzt. Es steckt noch so wenig Sauberkeit in uns. Um des Schönen willen sollte man Savonarola sein.

Nach einer sauberen Ausscheidung würde sich sicherlich für alles Platz und Wirkung finden, ohne dass eigenartiges Streben unterbunden zu werden brauchte. Dann würde das Münster wieder seine stillen Schönheitssiege feiern, die verwaisten Bilder hätten Vater und Mutter wieder, und wir Menschen wüssten, wozu wir da sind...

Allerhand Forderungen und Utopien hatten sich so in mir angesammelt, als ich in die *Ausstellung für Raumkunst im Zürcher Kunstgewerbemuseum* kam, und sie wieder, und zum drittenmal betrat.

* * *

Ein Symptom vor allen Dingen: Da können wir mit der jungen Welt hinein. Da findet sie sich heim. Jeder kriegt ein Ideal bestätigt. Die Zeit ist nahe: Dies erregende und schaffende Vorgefühl entsteht im Kleinsten. Wir brauchen

kaum zu leiten; im Gegenteil, sicher werden in dem Raume, in der Ecke, zusammentreffen und uns mit Entdeckermärchen überschütten lassen. Und werden dann diesem oder jenem Rufe folgen, und aus Nische, Fensterbank, Kamin, Lehnstuhl, Tisch und Lampe; aus Sonnenspiel und Menschenwitz ein Ganzes nach dem anderen erstehen, von unseren Begleitern erstellen lassen, das nicht nur als ein Denkmal eines frohen Tages, nein, als feste und greifbare Forderung so lange vor uns steht, bis etwas daraus wird.

Wie würzige Speise mündet und weckt uns dieses Schauspiel. Der Appetit kommt mit dem Essen. Jeder, der durch die Speisezimmer, durch das kleine, fröhliche, helle besonders, geht, sagt, ich habe es dutzendmal gehört: „Da, nehmen sie gleich Platz!“ Und alle hatten dabei ein Gesicht, nicht begehrt, sondern zukunftsfröh. Und diese Glocke in ihrem Herzen hörte nicht mehr auf zu läuten. Immer heller tönte sie, immer näher von Saal zu Saal. Bekannte rotteten sich, wie gerührt vom Wunder menschlicher Geschicklichkeit zusammen: „Hast Du im Flur dort, wo es so sommerlaubig aussieht, den Brunnen gesehen an der Wand, aus grünen, schmucken Kacheln, wo aus dem innersten Kranz ein Quell ganz sachte sprudelt? Wie das Werkchen arbeitet! So geschieht wie eine Maschine, und so anmutig wie eine Wasserader im Wald!“ — In Unbekannten regte sich jene herrlichste Turnerlust, da man sich über die Sebranken und Dornhecken Vorsicht, Hochmut, Unsicherheit hinwegswingt: „Wenn Sie mit mir kommen, bitte, sehen Sie das Köstliche; von dem Geschäftsraum aus, durch den Vorhang, das braune Dunkel, aus dem der flammende Strauss leuchtet wie eben erst geschaffen, und als Schöpfungenebel der weiche Schwung der Lampenhülle darüber.“

* * *

Solche Stimmungen sah ich immer sich erneuern. Wenn ich dann bedachte, dass am Ende alle diese Menschen irgend in einer Reihenfolge ähnliche Arbeit taten, wie man sie hier, Gegenstand für Gegenstand, anschaut; dass sie sich aber kaum darin erkannten, sondern von dem Zusammenklang des mannigfaltigsten Könnens als etwas Fremdem und Herrlichem überwältigt wurden, dann überkam es mich wehmütig und hoffnungsfroh. Wehmütig konnte man wohl bei dem Gedanken werden, dass der, dem jener köstliche Kaminvorhang aus Metallbändern zu verdanken ist, niemals den warmen Genuss des ganzen Gemaches zu kosten bekommen wird; dass es dem Glücklichen, der die schimmernde Glätte jenes Bades mit entzückten Sinnen ausstattet, nimmer einfallen wird, welche Selbstüberwindung und Tüchtigkeit es am Ende bedeutet, andern solches Entzücken zu bereiten. Daraus aber konnte man wieder aufatmen, falls man überlegte, wie nah die Menschen einander doch wieder gerückt seien. Wie im Laufe weniger Jahrzehnte eine Läuterung des Geschmacks, eine Klärung der Ziele und eine Lust und Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Kopf und Hand herangediehen sei, dass so schwierige und von grundverschiedenen Richtungen herrührende Aufgaben, als die neuen Formen der Beleuchtung, Heizung, Lüftung, in untrennbarer Einheit gelöst, und gar noch ohne Zwang mit den köstlichsten ererbten Mitteln bewältigt werden können.

* * *

Ein Strom von Wohlsein und Wohlwollen muss immerfort durch diese Räume wallen. Die Möglichkeit eines Glückes für viele, die sie wecken, wird der Tatsache von heute Meister, dass solche Schätze zunächst nur wenigen gehören. Jeder stellt einen so zweckmässigen, im Dasein jedes einzelnen begründeten Wert vor, dass der Gedanke an Chimären gar nicht Fuss fassen mag.

Warum soll ich nicht so ein Lesezimmer haben? Ich halte den umheimlichsten Wirtshausharren nicht für unfähig, so zu fragen — und damit sein bestes Innere aus der Höhle hervorzulocken —, wenn er überhaupt nur in jenes Giebelzimmer tritt, wo beiderseits so zum Zugreifen ladende Büchergestelle eingebaut sind, wo ein zartverhängtes Reihenfenster so gemächlich gedämpftes Licht einlässt, und wo ein schlichter und bequemer Schreibtisch zu ruhigem Studieren, Ausziehen,

Vergleichen und endlich selbständigem und für uns gegenwärtig wirkungsvollem und fesselndem Denken auffordert.

Und die Familie möchte ich sehen, die, zuhause vielleicht in zwei, drei schmale, niedere und gar noch sonnenlose Mietszimmer zusammengedrängt, nicht aufatmete, wenn sie eine Stube auch nur halb so gross, hell und schön bekäme, wie die da unten. Ein breites Rechteck, dahinein von der linken und rechten Fensterecke her Nischen ragen, die dem alten Himmelbett vermutlich nachgedacht sind. Auf Säulchen, die, um den abgeteilten Raum lauschiger, niedriger zu halten, einen grossen, flachen Kasten an die Decken heben, auf solche Säulchen hin gelagert, ist hüben ein Lese-, drüben ein Plausch- und Wärmewinkel. Wie muss im letztern Sylvester schmecken, den festen Eichentisch vor sich, und die Kachelwand am Rücken, und jublierende Gesichter in der Runde. Zum Musizieren ist der Raum wie geschaffen, und es ist gar kein Grund ersichtlich, warum es hier nicht zu einem munteren Tanz oder Gesellschaftsspiel sollte kommen dürfen. Das schliesst aber seinerseits nicht aus, dass um die Bilder von Giacometti her, von denen man erst hier so recht merkt, was sie wollen, gelegentlich eine kleine Gemeinde alter und junger Kunstfreunde sich sammle und gute Meister in bunter oder schwarzer Technik am rechten Orte anzuschauen, oder aber, dass ein gedankenvolles Wort zu guter Stunde sich vernehmen lasse.

* * *

Dieser Raum und noch viele andere haben zugleich etwas Vertrautes und etwas Anspornendes. Man fühlt sich darin wohl und wachsen. Wenn je ein Ort, so soll der den Schulen Wallfahrten lieb machen. Am Ende mag unsere Schule ja wohl auf ein tüchtiges Staatsbürgertum, auf gewerbliche Brauchbarkeit, auf sittliche Führung und wer weiss was vorbereiten, in einem Lande, wie der Schweiz, denke ich, da soll es auch erlaubt und geboten sein, ihre Augen mit Schönheit, ihren Leib mit Gewandtheit und Lust zu edler Arbeit, ihre Seele aber mit dem festen Willen zu füllen, mit ihren Kameraden dereinst ein Volk zu bilden, das nicht nur nach dem Wortlaut alter Dokumente, sondern im tätigen Leben und Geniessen einig wäre.

Auf dieses Ziel sind meine Worte gerichtet. In diesem Sinn kann eine Ausstellung, die mehr als nur Namen bieten will, fühlbare Förderung leisten. Hierin beruht der Fortschritt der Zürcher vor der Basler Schausstellung. Es stimmt damit gut zusammen, dass die wirklichen Kunstwerke sich in der „Raumkunst“ am trefflichsten ausnehmen. Eins ist im andern geborgen und gehoben. Nur die Menschen müssen das noch lebhafter fühlen. Dann kann noch alles gut werden.

Auf nach Zürich!

Dr. Johannes Widmer.



Die Schule der Zukunft und ihre Vaterschaft.

Von Robert Seidel.

In Nummer 7 der Literarischen Beilage der S. L. Z. ist unsere Schrift: „Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule“ ausserordentlich merkwürdig besprochen, und es ist unser Anspruch auf die Vaterschaft der Schule der Zukunft in Zweifel gezogen worden. Als Privatdozent der Pädagogik an beiden Hochschulen und als Schriftsteller haben wir ein Recht darauf, unsere akademische und schriftstellerische Ehre und unser geistiges Eigentum zu verteidigen. Wenn dies erst jetzt geschieht, so liegt die Ursache an dem Umstande, dass wir das gegen uns angeführte Buch: „Monroe, Pestalozzian movement in America“ vom Pestalozzianum nicht früher erhalten konnten, weil der Redakteur unseres Vereinsorgans es zur Lektüre hatte. Sprechen wir zuerst von der Hauptsache, von der Vaterschaft der Arbeitsschule! Ein gut bürgerliches Blatt hat diese Vaterschaft Seidel zugeschrieben, und Seidel hat in seiner neuen Schrift Anspruch darauf erhoben. Nun teilt der ungenannte Kritiker mit, dass Kerschensteiner, Schulrat in München, bei der Veröffentlichung seines Zürcher Vortrages im „Säemann“ auf das Buch von Monroe verwiesen habe.

Wozu und weshalb Kerschensteiner auf dieses Buch verwiesen habe? — das erfahren wir leider vom Kritiker nicht.

Wir haben den „Säemann“ nicht gelesen und kennen deshalb auch den Grund von Kerschensteiners Hinweis nicht. Tatsache ist, dass Kerschensteiners Bruder, oberster Leiter der Münchener Schulwerkstätten, unser Buch: „Der Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit“ schon bald nach seinem Erscheinen 1885 kannte und als das beste Werk in der Frage der Arbeitsbildung empfahl. Sollte Herr Schulrat Kerschensteiner damals nicht auch mit unserem Buche bekannt geworden sein?

Unser Kritiker schreibt über Monroes Buch: „Wer dieses Buch liest, wird finden, dass die Vaterschaft der Arbeitsschule nicht so einfach festzustellen ist, wie die Gelehrten der „Zürcher Wochenchronik“ annehmen. Durch diesen Satz wird der Leser in einen falschen Glauben versetzt, nämlich in den falschen Glauben, die Gelehrten der „Zürcher Wochenchronik“ hätten nur so obehin angenommen, Seidel sei der Vater der Arbeitsschule, sie hätten es aber nicht bewiesen. Nun ist es aber eine Tatsache, dass in der Schrift: „Die Schule der Zukunft“ dieser Nachweis geleistet wird, und dass er von niemandem ausser unserem Kritiker bezweifelt worden ist. Auch unser Kritiker macht nicht den geringsten Versuch, nachzuweisen, dass Seidel nicht der Vater der Arbeitsschule ist, sondern er behauptet nur, es sei der Nachweis der Vaterschaft nicht leicht, und er sagt dem Leser nur in geheimnisvoller Anleutung: Dort in dem englischen Buche über die Pestalozzische Bewegung in Amerika, da steht etwas. Was aber in dem Buche steht, das verschweigt er vieldeutig. Da der neugierig gemachte Leser doch wissen möchte, was in dem Buche steht, so müssen wir es ihm sagen: Nichts, gar nichts steht darin, was gegen Seidels Vaterschaft der Arbeitsschule spricht. Es ist übrigens ganz klar: Hätte der Kritiker in dem Buche etwas gegen Seidels Anspruch gefunden, so würde er es sicher laut verkündigt haben. Sein Schweigen ist der beste Beweis, dass er nichts für seinen Zweck Verwendbares in dem Buche fand.

Das Buch Monroes ist eine recht schöne Geschichte der Pestalozzischen Bewegung in Amerika. Es zeigt, wie dort dem Anschauungsunterricht, namentlich von englischen Demokraten und Sozialisten und von Schweizern, Bahn gebrochen worden ist. Vom Arbeitsunterricht aber, als einer neuen Methode und einer höheren Form der Bildung und Erziehung, ist darin nirgends die Rede. Selbst in der von dem berühmten Robert Owen errichteten sozialistischen Kolonie „Neu Harmonie“ geht die handwerksmässige Arbeit nur neben dem Lernunterricht einher. Es wird da gewebt, geschustert, geschneidert und gespengelt, wie das schon ein halbes Jahrhundert früher in den Philantropinen, in den Armen- und sogenannten Industrieschulen Deutschlands auch geschah. Aber was hat diese von Seidel bekämpfte Form des Arbeitsunterrichts mit der Schule der Zukunft zu tun?

Monroes Buch gegen Seidel auszuspielen, ist völlig verfehlt. Die Übersetzerin von Seidels Buch, Margaret Smith, war nämlich Lehrerin am Seminar in Oswego, das nach Monroe so viel zur Ausbreitung des Pestalozzianismus in Amerika beigetragen hat, und Krüsi, der Sohn des Mitarbeiters von Pestalozzi, nach Monroe einer der Hauptlehrer am Seminar in Oswego, liess Seidel grüssen und ihm sagen, er verbreite die Ideen seines Buches durch Vorträge in Amerika. Also, in Amerika darf man gegen Seidel keine Hilfe suchen. Dort wurde er ja sofort, nach dem Erscheinen der englischen Übersetzung seines Buches in Boston, von der grössten Gesellschaft für Arbeitserziehung in New York „in Anerkennung seiner ausserordentlichen Verdienste um den Erziehungsfortschritt“ zum korrespondierenden Ehrenmitgliede ernannt, von dorthier erhielt er 1888 in Mollis den Besuch des verdienten schweizerischen Generalkonsuls Hitz, und von dorthier erhielt er ein warmes Lob- und Dankschreiben von Charles J. Ham, dem Begründer der Arbeitsschule von Chicago und Verfasser eines grossen Werkes über den Arbeitsunterricht. Ham schrieb: „Sie haben das Werk ausgeführt, das ich versucht habe.“

Es bleibt also dabei, dass Seidel der Vater der Arbeitsschule nach folgenden Gesichtspunkten ist: 1. Er war der erste, der die Einwände gegen den Arbeitsunterricht abgetan und in der Literatur zum Verstummen gebracht hat. 2. Er war der erste, der die Überlegenheit des Arbeitsunterrichtes über den Anschauungsunterricht überzeugend nachgewiesen und

ihn als eine bessere Methode erklärt hat. 3. Er war der erste, der den Beweis führte, wie und warum die pädagogische Handarbeit die grösste bildende und erziehende Kraft für Körper, Geist, Charakter und die sozialen und künstlerischen Anlagen des Menschen hat. 4. Er war der erste, der die Umgestaltung der Lernschule in eine Arbeitsschule als eine Notwendigkeit der Pädagogik und der Gesellschaft erwiesen und gefordert hat. 5. Er war der erste, der die Arbeitsschule als die Schule der Zukunft prophezeit hat und dafür verlacht und verspottet worden ist.

Seinen Anspruch auf diese Verdienste hat er schon 1885 in No. 29 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ begründet und festgelegt. Niemand hat an diesem Anspruch gerüttelt, und der Kritiker der S. L. Z. von 1908 hat nichts an diesem Tatbestand geändert und wird nichts ändern.

Um der übelwollenden Kritik keine Handhabe zu bieten, betonen wir nachdrücklich, dass wir niemals die Vaterschaft des Gedankens der Bildung durch Arbeit in Anspruch genommen, sondern in allen unsern Schriften diesen Ruhm den grossen Pädagogen seit Rabelais zugewiesen haben.

Nun zu der merkwürdigen Art von Kritik! Der Kritiker teilt gleich zu Anfang mit, Kerschensteiner habe in seinem Vortrage namentlich auf das hingewiesen, was in den Schulen Münchens unter seiner Leitung praktisch angestrebt worden ist. Diese erste Mitteilung ist tendenziös und tatsächlich falsch. Der Vortrag Kerschensteiners bestand zu Dreivierteln aus theoretischen Erörterungen, wie sich jedermann durch Nachlesen überzeugen kann. Wozu nun die tatsächlich falsche Mitteilung des Kritikers? Offenbar, um beim Leser das Urteil zu erwecken, dass Seidels anerkannt freundliche Kritik an Kerschensteiners falschen Theorien gesucht und ein Unrecht sei. Der oben angeführten tatsächlich falschen Mitteilung wird vom Kritiker sofort eine zweite tatsächlich falsche Mitteilung angefügt. Er schreibt: „Da ein Vortrag von einer Stunde nicht alles sagen kann, was zu diesem weitschichtigen und unabgeklärten Thema gehört, so erschien in der „Zürcher Wochenchronik“ die vorliegende „Kritik und Ergänzung des Vortrages von Kerschensteiner“, worin der Vater der Arbeitsschule insbesondere seine Schriften zu Rate zieht und deren Priorität hervorhebt.“

Diese zweite Mitteilung ist ebenfalls tatsächlich falsch; sie beruht entweder auf Irrtum oder Unwahrheit.

Es ist tatsächlich falsch, dass Seidel deshalb über den Vortrag von Kerschensteiner geschrieben habe, weil dieser in einer Stunde nicht alles sagen konnte. Wahrheit ist, dass Seidel deshalb eine Kritik des Vortrages verfasste, weil er von der „Zürcher Wochenchronik“ dazu eingeladen wurde, und zwar „als Vater der Arbeitsschule“. Das steht am Kopfe der Schrift und das muss der Kritiker doch gelesen haben.

Waram verschweigt er diese wichtige Tatsache? Und warum verschweigt er die weitere wichtige Tatsache, dass dieses bürgerliche Blatt Seidel als den „Vater der Arbeitsschule“ erklärt hat? Durch diese beiden Verschweigungen und durch diese beiden tatsächlich falschen Mitteilungen wird der Leser in einen doppelten falschen Glauben versetzt, nämlich erstens in den falschen Glauben, Seidel habe sich selbst ohne Grund und Anlass den Titel des Vaters der Arbeitsschule beigelegt, und zweitens in den falschen Glauben, Seidel habe von sich aus Anlass genommen, um an Kerschensteiner Kritik zu üben und zwar unberechtigte, gesuchte Kritik. Sind tatsächlich falsche Mitteilungen und sind Erweckungen falschen Glaubens rechte Mittel einer ehrlichen Kritik? Tatsache ist, dass es uns gar nicht eingefallen wäre, über Kerschensteiners Vortrag zu schreiben, wenn man uns nicht so ehrenvoll dazu berufen hätte.

Nachdem der Leser vom Kritiker durch falsche Mitteilungen und durch Verschweigungen in einen mehrfach falschen Glauben versetzt worden ist, und nachdem er dadurch gegen den Verfasser und die Schrift eingenommen worden ist, wird ihm auch noch eine ganz falsche Meinung über den Stil und die Beweisführung unserer Schrift eingeflösst. Der Kritiker schreibt: „In Temperament und Logik sind „Kritik und Ergänzungen“ so ganz anders als Kerschensteiners schlichte Ausführungen, dass eine Vergleichung schwer hält.“ Wahrlich, der Satz ist

ein Meisterstück in der Kunst, einem andern auf die unschuldig scheinendste, honigsüßeste Art ein Verdammungsurteil über eine Schrift einzufällen. Wie sind Kerschensteiners Ausführungen? „Schlicht“, das heisst: Natürlich, einfach und klar. Und wie ist Seidels Schrift in Temperament und Logik? „So ganz anders“.

Wie ist sie also? Nicht schlicht, nicht einfach, nicht natürlich, nicht klar, sondern... nun, denke dir etwas recht Schlimmes, verehrter Leser! Du bist ja durch des Kritikers falsche Mitteilungen gut zubereitet, Schlimmes zu denken. Ja, siehst du, es ist etwas so Schlimmes mit der Schrift Seidels, dass es der liebe kritische Herr Kollege gar nicht über seine Lippen zu bringen, sondern dass er es nur durch Zeichen des Abscheus aus der Ferne, hinterm Zaun hervor, anzudeuten vermag. Andeuten, hinweisen, Falsches mitteilen, falschen Glauben erwecken, Tatsachen verschweigen, schlimme Urteile einflößen, nichts begründen, nichts beweisen... das ist des Herrn Rezensenten Kritik über eine Schrift, die von freisinnigen, demokratischen und sogar katholisch-konservativen Blättern als vorzüglich nach Form und Inhalt erklärt worden ist.

Wir erheben Protest gegen eine solche unsachliche, ungerechte Sorte von Kritik!

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. ♂ An der Jahresfeier der Universität Basel (13. Nov.) sprach der Rector magnificus, Hr. Professor Dr. Paul Mezger, über „Die Lebensbedingungen einer protestantischen Volkskirche“. Nach der Rede brachte er Hr. Professor Dr. A. Heusler, der in diesen Tagen sein 50jähriges Dozentenjubiläum feierte, die herzlichsten Glückwünsche der Universität entgegen. Hr. Prof. Heusler hat während dieser Zeit ununterbrochen an der Universität Basel gewirkt; kein noch so verlockender Ruf vermochte ihn wegzulocken, und so hat er nicht nur der Universität, sondern auch seiner Vaterstadt Basel unschätzbare Dienste geleistet. Von den Preisaufgaben hatten diejenigen der theologischen und der juristischen Fakultät keinen Bearbeiter gefunden; die philosophische Fakultät aber war nicht in der Lage, für die Bearbeitung ihrer Aufgabe einen Preis zuzuerkennen. Die in der Martinskirche abgehaltene Feier wurde umrahmt von gediegenen Vorträgen des akademischen Orchesters. Nach einem Zug der Studenten durch die Stadt fand abends in der Burgvogteihalle ein sehr belebter Kommers statt.

Maturität. Die Lehrerschaft des städtischen Gymnasiums Bern hat am 4. November beschlossen, die bisherige Maturitätsprüfung abzuschaffen und die Maturitätsnoten durch die Erfahrungsnoten zu ersetzen. In einer Eingabe an die Schulkommission begründet die Lehrerschaft ihren Standpunkt folgendermassen:

„Die Direktion des Unterrichtswesens hat uns aufgefordert, unsere Anträge betreffend Revision der Maturitätsprüfung einzureichen. Die Lehrerkonferenz der Literarschule hat am 4. dies die Angelegenheit behandelt, und beehrt sich, Ihnen folgende Erwägungen und Anträge zu unterbreiten.

Die Konferenz ist einstimmig der Überzeugung, dass sich die Einrichtung, auf den Übertritt der Gymnasiasten an die Universität hin die Schüler mit einer ungeheuren Masse toten Gedächtnisstoffes zu belasten, vollständig überlebt hat. Die Repetition des Lehrstoffes zu dem blossen Zwecke, ihn auf den Examentag bereit zu halten, hat nicht den geringsten erzieherischen Wert. Es leidet durch das geistlose Einlernen von Formeln und Zahlen der Unterricht in den betreffenden Fächern ebenso wie in denen, wo die Repetitionsarbeit nicht verlangt wird. Durch den Wegfall des Examenzwangs würden die Schüler dem Unterricht zurückgegeben werden, und es wäre die Möglichkeit vorhanden, sie in viel eingehenderer Weise auf das Universitätsstudium vorzubereiten. Die Resultate des Unterrichts, namentlich in den obersten Klassen, würden, mit Hinsicht auf die geistige Entwicklung der Jugend, ungleich erfreulichere sein, wenn die Schüler nicht durch totes Einlernen gedächtnismässig aufzuhäufenden Stoffes während

des letzten Halbjahres der Schule mehr und mehr entfremdet und dadurch dem Unterricht gegenüber gleichgültig gemacht würden. Man redet in Versammlungen und Schriften viel, sehr viel von Entlastung der Jugend. Hier bietet sich eine ausgezeichnete Gelegenheit zu einer praktischen Massregel, die mehr wert wäre als theoretische Erörterungen. Denn es handelt sich nicht darum, der Jugend alle Arbeit zu ersparen; das erlauben die harten Forderungen des Lebens gar nicht; wohl aber darum, unnütze und törichte Belastung zu verhindern. Was der junge Mensch für seine Hochschulstudien braucht, ist geistige Zucht und Beweglichkeit, aber nicht toter Gedächtnisballast, der doch in wenigen Wochen wieder verschwindet.

Nun könnte man von allerlei Mitteln reden, die Last zu verringern, aber es ist zu fürchten, dass diese in der Hauptsache bliebe. Wenn man ernstlich an die Remedur der Verhältnisse gehen will, so muss man auch die Mittel wollen.

Die Lehrerkonferenz stellt also der Schulkommission zuhanden der Direktion des Unterrichtswesens folgenden Antrag:

Die Maturitätsprüfung, wie sie bis jetzt im Kanton Bern üblich war, wird abgeschafft.

Die Erfahrungsnoten der Schule werden in das Maturitätszeugnis eingesetzt.

Am Ende des Kurses wird durch die Lehrer, in Anwesenheit von Mitgliedern der Maturitätsprüfungskommission, eine Schlussprüfung abgehalten, um den allgemeinen Stand der Klasse festzustellen. Die Abiturientenklasse wird in jedem Fach eine Stunde lang gemeinsam geprüft. Einzelnoten werden dabei den Schülern nicht erteilt.

Mit ausgezeichnetster Hochschätzung

Namens der Lehrerkonferenz der Literarschule:

Dr. G. Finsler, Rektor.“

Aargau. Jugendspiel und Wandern. (Korr.) In der aargauischen Presse, vorab im „Aarg. Schulblatt“, entfaltet der Schriftführer der schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern, Hr. Bezirkslehrer Sch. in K., eine lebhaft propagandistische für die Zwecke dieses Vereins. Das Heil der Schule und der Zukunft erblickt er in regelmässigen Schulwanderungen und Spielnachmittagen — auch auf dem Lande — und kämpft mit den bekannten wohlfeilen Waffen so mancher „Reformer“ von heute gegen „Stubenhockerschulbetrieb“ und „Bücherwurmgeist“. Dadurch bringt er bei jeder Gelegenheit unsere Schule in Misskredit, belächelt jede ernsthafte Arbeit und schadet nicht nur der Schule, sondern unserem ganzen Stande. Zwar scheinen seine Ergüsse wenig Eindruck zu machen; aber etwas bleibt doch immer hängen, und so läge es nur im Interesse der Schule und unseres Standes, wenn endlich die ganze Lehrerschaft gegen „Reformpädagogen“ vom Schlage des Hrn. Sch. entschiedene Stellung nähme. Die Schule hat aus den verschiedensten Lagern stets so viele Hiebe entgegenzunehmen, dass sie gegen ungerechtfertigte Angriffe aus ihrer eigenen Mitte füglich protestieren darf, um so mehr, als man weiss, dass die scharfe Kritik von einer Persönlichkeit stammt, die unsere Schulverhältnisse nur sehr dürftig kennt und der jeglicher Ausweis über Lehrbefähigung an unseren Schulen mangelt.

Appenzell A.-Rh. Am 16. Nov. ist der Kantonsrat auf Antrag von Laudammann Eugster ohne weitere Diskussion auf das *Schulgesetz* eingetreten. Angenommen wurden die achtjährige Schulzeit, die staatlichen Alterszulagen für die Lehrer (200 Fr.) und Arbeitslehrerinnen (100 Fr.), ein Schülermaximum von 50, die Vertretung der Lehrerschaft im Erziehungsrat, dagegen abgelehnt (35 gegen 17) die Vertretung der Lehrer in der Gemeindeschulkommission. Auch das *Lehrlingsgesetz* hat der Grosse Rat behandelt.

Baselland. Erklärung. Dem Einsender der Wahlvorschläge (siehe letzte Nummer) hiemit meinen besten Dank für das Zutrauen, das er mir entgegenbringt. Zweierlei möchte ich aber zu bedenken geben: Es ist nicht richtig, dass Kollegen, die schon seit Jahren im Vorstande sitzen und den Karren durch alle Fährnisse glücklich haben durchreissen helfen, zum Dank einfach ignoriert werden; es ist nicht logisch, wenn einem bisherigen „Untertan“ sofort das Amt des obersten „Regenten“ übertragen wird — Gründe, zwingend für mich, eine Wahl als Präsident abzulehnen. An der letzten Konferenz wurden übrigens genug tüchtige Mitglieder des jetzigen Vor-

standes vorgeschlagen, und meines Erachtens hätte der zuerst genannte Vizepräsident sicher eine Wahl angenommen, wäre das Wahlgeschäft ernsthafter aufgefasst worden, d. h. wären die Anwesenden nicht in Scharen davongelaufen. Ein solches Verhalten musste jedem charakterfesten Manne die Freude an der Wahl vergällen, ja ihn geradezu nötigen, abzulehnen, wie das geschehen ist. Meine Stimmkarte lautet auch jetzt wieder: Gottlieb Handschin, Füllinsdorf, als Präsident. Hr. Handschin hat sich nämlich bewegen lassen, eine allfällige Wahl anzunehmen.

Liestal, 16. Nov. 1908.

E. Rolle.

— **Kantonale Vorstandswahl.** Der in letzter Nummer zum Präsidenten vorgeschlagene Hr. Rolle in Liestal lehnt ausdrücklich ab. Nun hat eine Besprechung im engern Kreise stattgefunden und zum bisherigen Vizepräsidenten, Hrn. Handschin, Füllinsdorf, wurde eine Abordnung geschickt. Er hat sich schliesslich zur Annahme des Präsidiums bereit erklärt. Auf diese Art wird sich die Krisis am besten lösen lassen, und Hr. Rolle wird dann hoffentlich eine Wahl als Beisitzer annehmen. Wir empfehlen also den Mitgliedern, auf ihren Stimmzettel zu schreiben: Herr Gottlieb Handschin, Füllinsdorf.

— **Bern. Jubiläum Grünig.** Im schön geschmückten Pfistersaal fanden sich am 7. Nov. ausser den Vertretern der Schulbehörden, Kollegen und ihre Angehörigen, im ganzen etwa 80 Personen zusammen, um auf Anregung der Behörden das Jubiläum des Hrn. J. Grünig zu feiern, der fünfzig Jahre im Schuldienst steht. Die Sekundarklasse des Jubilars eröffnete den Abend mit einigen Liedervorträgen. Der Vorsteher der Sekundarschule, Hr. Dr. Badertscher, beleuchtete die Verdienste des Hrn. Grünig, der 28 Jahre anregend-selbständig an der Sekundarschule wirkt. Hr. Schuldirektor Schenk fügte dem Dank der Stadt für die 46 Dienstjahre eine Uhr als Gedenkzeichen bei. Für den kantonalen Lehrerverein spricht dessen Präsident Hr. Mühletaler, für das Bern. Schulbl. der Präsident der Redaktionskommission, als Vertreter des Gemeinderates Hr. Herzog, namens der Schulkommission Hr. Dr. Jordi und als dankbarer Schüler Hr. Turnlehrer Widmer; alle betonen die eigenartig-kraftige Unterrichtsweise, die ideale Gesinnung und die Pflichttreue des Jubilars, der in seinem Rückblick an die nicht immer angenehmen Zeiten der Vergangenheit und ihre Kämpfe erinnert und mit dem Wunsche schliesst, dass der Volksschule die verdiente Anerkennung werden möge. Musikalische Vorträge und Darbietungen die Fülle umrahmten die schöne Feier. t.

— Am 18. Nov. ist der Grosse Rat auf das **Dekret über die Schulinspektion** eingetreten, nachdem ein Antrag auf Rückweisung und Abschaffung der Inspektion für die Sekundarschulen (G. Müller und Redaktor Müller) abgelehnt worden war. Wir bringen die Diskussion in nächster Nummer.

— Die Delegierten des Oberlandes beschlossen auf einen Vortrag von Hrn. Pfarrer Strasser, für eine Anstalt für schwachsinnige Kinder einen Neubau zu erstellen. Kosten 60,000 Fr. Architekt Hr. Trachsel.

— **Bernischer Lehrerverein.** Sektion Bern-Stadt. Methode „*Jaqes-Dalcroze*“: Nach den Besprechungen in der Sektionsversammlung in der Engi (Referat Schweingruber) wurde der Wunsch laut, es sollte auch in Bern die „Rhythm. Gymnastik“ näher bekannt werden. Hr. Schweingruber wäre bereit, in einigen Stunden wenigstens die Anfangsgründe zu Jaques' Unterrichtsmethode zu lehren und mit den Interessenten praktische Übungen vorzunehmen. — Zum Zwecke einer nähern Besprechung ladet der Vorstand der Sekt. Bern-Stadt Lehrerinnen und Lehrer, die sich um die Angelegenheit interessieren, höflichst ein, sich **Samstag den 21. ds.**, um 4 Uhr im Café Merz, Amthausgasse, zu einer kurzen Sitzung einzufinden.

— **Zeichnungsunterricht.** Nach dem Zeichnungskurs im Sommersemester 1908 (Leitung: Hr. Brand) wurde Gelegenheit zur Fortbildung im Zeichnen gewünscht. Hr. Brand hat sich in sehr verdankenswerter Weise bereit erklärt, eine **Auskunftsstelle** für das Schulzeichnen zu schaffen. Er wird alle Samstage von 1½—3 Uhr im Zimmer No. 10 II des Gewerbemuseums (Kornhaus) zu treffen sein und denen mit Rat und Tat beistehen, die sich im Schulzeichnen ausbilden möchten. Eine **I. Besprechung**, an der Hr. Brand über die Auskunftsstelle nähere Mitteilungen machen wird, findet statt: **Samstag,**

den 21. ds. im Gewerbemuseum. Kolleginnen und Kollegen sind dazu freundlich eingeladen.

p. w.

Der Vorstand behandelte in seiner Sitzung vom 13. ds. M. u. a. folgende Geschäfte: 1. Die nächste Sektionsversammlung findet statt im Laufe des Dezember. Sterbekasse, Ref. Hr. Dr. Bohren; Schülerunfallversicherung, Ref. Hr. Iff, Generalagent; ev. neuer Steuergesetzentwurf. 2. Die Durchführung der nächsten Pestalozzifeier wurde der Lehrerschaft der Knabensekundarschule übertragen. 3. Ein Gesuch von Herrn Dr. Böck um Veranstaltung und Durchführung eines Rezitationsabends wurde, der spätern Konsequenzen halber, abgewiesen. s.

— **Sektion Seeland des bern. Mittellehrervereins.** h. Die seeländischen Mittellehrer versammelten sich Samstag den 14. Nov. in Leubringen. Hr. Schuldirektor Gsteiger von Biel hielt einen Vortrag über das Thema: Ausdehnung der Bundesschulsubvention auf die Sekundarschulen. Aus der lebhaften Diskussion gingen folgende Thesen hervor:

1. Die Anstrengung einer erhöhten und auf die schweiz. Mittelschule ausgedehnten Bundesschulsubvention ist eine Hauptaufgabe der schweiz. Lehrerschaft. 2. Die Verwendung der gegenwärtigen Bundesschulsubvention auch für Sekundarschulen ist gerechtfertigt, da diese Volksschulen sind. 3. Die bernische Mittellehrerschaft wünscht daher einen Anteil von der dem Kanton Bern zufallenden Schulschubvention. Dieser Anteil soll zur Speisung der vom Mittellehrerverein angestrebten Alters-, Witwen- und Waisenkasse dienen, analog den bestehenden Verhältnissen in Solothurn, Basel, Appenzell und andern Kantonen. 4. Ein entsprechendes Gesuch ist zu geeigneter Zeit den kantonalen Behörden einzureichen.

Diese Thesen sollen dem Vorstand des bern. Mittellehrervereins übermittelt werden und an einer kantonalen Mittellehrerversammlung zur Behandlung gelangen.

Sodann hielt Hr. Dr. Antenen von Biel noch einen höchst interessanten Vortrag über die Konfiguration des Bodens im Emmental, speziell über die Entstehung der Täler und Terrassen in der letzten und vorletzten Eiszeit. Der Referent, der dieses Gebiet ganz speziell erforscht hat, erntete mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall.

— **Strättlingen.** Die Gemeindeversammlung vom 8. Nov. hat die Barbesoldungen des Lehrpersonals hiesiger Gemeinde wie folgt normiert:

	Minimum	Alterszulagen nach je 4 Jahren	Maximum]
	Fr.	Fr.	Fr.
Sek.-Lehrer	3000	3 × 200	3600 (3 Klassen, 3 Lehrer)
Arb.-Lehrerin	250	1 × 50	550 (1 Lehrerin, 2 Klassen)
Primar-Lehrer	900*	3 × 100	1200 (7 Lehrer)
P.-Lehrerinnen	750*	3 × 100	1050 (9 Lehrerinnen)
Arb.-	100	1 × 20	220 (4 Arbeitslehrerinnen)

Es bedeuten diese Ansätze eine wesentliche Besserstellung gegenüber den bisherigen. Eine schöne Aufmunterung zum Schulbeginn.

— **Genève.** La conférence annuelle des inspecteurs scolaires de la Suisse romande s'est réunie à Berne le 26 septembre dernier sous la présidence de M. le Conseiller d'Etat A. Gobat; l'ordre du jour de la séance était le suivant: L'enseignement de l'histoire à l'école primaire et l'enseignement civique tel qu'il découle de la brochure du Colonel Frey.

M. Ch. Vignier, inspecteur à Genève, avait été chargé de présenter un rapport sur cette question. Son travail fut l'objet d'une discussion nourrie, à la suite de laquelle la conférence adopta presque sans changements les conclusions présentées.

Voici ces conclusions:

1. L'enseignement de l'histoire à l'école primaire a un double but:

a) celui d'initier l'enfant au devoir de solidarité sociale par l'étude impartiale du passé, cette étude devant servir à la connaissance du milieu social où l'enfant vit et exercera son activité;

b) celui de servir à la culture des sentiments moraux, civiques et patriotiques, et de développer chez l'enfant le jugement.

2. L'histoire de la civilisation devra primer la relation des guerres; on se gardera toutefois, tout en rendant les enfants

*) Dazu kommt noch die Staatsbesoldung von 500 Fr.

attentifs aux bienfaits de la paix, d'éliminer de l'histoire les faits militaires, la guerre ayant été un des modes les plus impérieux de l'activité humaine et ayant joué un rôle capital dans la vie de nos pères.

3. L'histoire fera une large place à la „vie des classes populaires“, mais elle ne devra pas mettre dans l'ombre les acteurs qui se sont détachés de la foule par leur génie ou leur héroïsme et ont été des facteurs de l'histoire.

4. Dans les écoles primaires, on appliquera à l'enseignement de l'histoire la „méthode intuitive“. Les gravures du manuel les objets, cartes et tableaux historiques, les collections d'images et de photographies faisant partie du matériel d'enseignement intuitif formeront le point de départ des leçons et constitueront comme autant de documents sur lesquels le maître opérera. Le maître racontera les faits, il les exposera non-seulement avec ordre, clarté et précision, mais encore d'une manière animée et pittoresque, avec une émotion communicative qui éveille dans l'âme de l'enfant l'enthousiasme pour l'action en même temps que l'enthousiasme pour les faits.

A la leçon orale succèdera la lecture du texte.

5. Le maître enseignera aux enfants à respecter les institutions qui sont à la base de notre vie républicaine; il développera en eux les vertus et les sentiments qui font le patriote et l'homme utile à la communauté; il leur apprendra à considérer le devoir civique et le devoir militaire non comme des corvées pénibles et sans utilité, mais comme des prérogatives du citoyen vraiment digne de ce nom.

6. Il est à désirer que chaque instituteur écrive, si elle n'existe pas, la monographie de la commune où il exerce ses fonctions. Ce travail, qui contribuera à sa culture historique, constituera une source précieuse de renseignements et formera une importante contribution à l'étude de l'histoire nationale.

7. La conférence émet le vœu que la Confédération publie des collections de tableaux historiques.

Seule la conclusion relative à la création d'écoles civiques, telles que les conçoit M. le Colonel Frey, a été repoussée, ce vœu étant difficilement réalisable.

Après la séance, on se rendit à l'Hôtel des Boulangers où un excellent dîner était offert par l'Etat de Berne. Au dessert, de bonnes paroles furent échangées, et l'on se sépara avec la conviction que ces conférences ont leur utilité, puisqu'elles créent un lien de plus entre les hommes d'école de nos cantons romands et qu'elles permettent à chacun de voir et d'entendre autre chose que ce qui se fait et se dit chez lui.

Luzern. Den *Bezirkskonferenzen* stellt der Erziehungsrat zur obligatorischen Behandlung (1908/09) folgende Fragen zu: 1. Wie kann die sittlich-moralische Erziehung der Jugend gefördert werden? 2. Der Grammatikunterricht in der Volksschule; a) theoretische Ausführung, b) Lehrübungen. Für die Sekundarlehrer: Die landwirtschaftliche Buchhaltung: Methodik des Unterrichts, Entwurf eines Formulars für richtige Buchung eines landwirtschaftlichen Betriebes.

— *Schulinspektor* der Stadt Luzern (Sekundarschulen und Primarschulen I. U.): Hr. Kantonsschulinspektor Erni; Primarschulen r. U.: Hr. A. Hartmann, Katechet. — Kustos der Schulausstellung: Hr. A. Schumacher, Lehrer, Luzern.

— Der neue *Schulgesetzentwurf* schlägt folgende Gehaltsordnung vor: a) Primarschule: Lehrer 1200 bis 1700 Fr., Lehrerinnen 1000 — 1500 Fr.; b) Sekundarschule: Lehrer 1600 bis 2200 Fr., Lehrerinnen 1400 — 2000 Fr. und für alle Holz- und Wohnungsentschädigung 400 Fr.; für die Rekruten- (Bürger)schule bis 200 Fr.; für die Wiederholungskurse bis 250 Fr. Die tatsächliche Erhöhung, die damit einträte, beträgt für die Lehrer im Minimum 400 Fr., im Maximum 500 Fr., für die Lehrerinnen der Sekundarschule 400 und 600 Fr., das alles, sofern der bisherige Beitrag von 75 Fr. aus der Bundessubvention an die Primarlehrer fortbesteht, worüber der Entwurf nichts sagt. An Lehrer in abgelegenen Gemeinden kann der Erziehungsrat noch besondere Zulagen gewähren (innerhalb eines Kredites von 10,000 Fr.).

— Mit der *Ferienverlegung* befasste sich am 4. Nov. die *Bezirkskonferenz der Stadt Luzern*. Das Erziehungsgesetz sieht jährlich 12 Wochen Ferien vor und überlässt es den Schulpflegern, diese je nach den örtlichen Bedürfnissen zu verteilen. In der Stadt Luzern haben wir seit vielen Jahren

acht Wochen Sommerferien, die um den 20. Juli beginnen und bis Mitte Sept. dauern. Somit haben unsere Kinder während der schönsten Sommerzeit und des stärksten Fremdenverkehrs frei. Zu Weihnachten folgt wieder eine Woche Ferien, die drei übrigen Ferienwochen fallen zwischen das alte und neue Schuljahr (Osterferien). Im Schosse der Schulpflege war die Anregung gemacht worden, die langen Sommerferien wenigstens um eine Woche zu kürzen und dafür anfangs November acht Tage frei zu geben. Die Schulpflege wollte darüber die Ansicht der Lehrerschaft vernehmen. Diese bestellte zwei Referenten, welche die Frage sowohl vom allgemein pädagogischen Standpunkte aus, als auch von demjenigen der lokalen Verhältnisse beleuchteten und zu folgenden Resultaten kamen:

1. Jeder durch anstrengende Berufstätigkeit physisch und geistig herabgestimmte Mensch bedarf zu seiner Erholung einer längeren Zeit der Ruhe und Musee. So bedarf auch das Schulkind, ganz besonders aber das schwächliche Schulkind zur Wiederherstellung seiner Kräfte einer *längeren Ruhepause*. Diese soll in diejenige Jahreszeit fallen, die ihm einen reichlichen Aufenthalt im Freien ermöglicht. 2. Wissenschaftliche Experimente bestätigen den alten Erfahrungssatz, dass während der Sommermonate die Aufmerksamkeit und die Gedächtniskraft herabgedrückt werden, während die körperliche Entwicklung ein rascheres Tempo einschlägt, der Körper sich also im Sommer auf Kosten des Geistes entwickelt. Der Sommer mit den langen Tagen, seiner Lichtfülle und dem regen Leben ist die Zeit zum Sammeln neuen Denkmaterials durch allseitige Betätigung der Sinne; während der düstern Herbst- und Wintertage wird der Mensch wieder vorwiegend ein denkendes, verarbeitendes, in sich gekehrtes Wesen. 3. Ferien im November würden daher ihrem Zwecke nur wenig entsprechen. Die Ferien müssen mehr nach ihrer *Qualität* als nach ihrer Quantität gewertet werden. 4. Jeder Lehrer weiss aus Erfahrung, wie viele Störungen die letzten Tage vor und die ersten nach den Ferien mit sich bringen, wie wenig fruchtbringend sie für den Unterricht sind. Im Interesse einer guten Ausnützung der Schulzeit liegt es, diese möglichst wenig durch kürzere Ferien zu unterbrechen. 5. Die Einwendung, dass während der langen Ferien das Gelernte wieder vergessen werde, ist nur da berechtigt, wo der Unterricht mangelhaft und mechanisch erteilt wird. Richtig erworbenes Wissen vergisst sich nicht so leicht wieder. 6. Die Schulzeit von Mitte Sept. bis Weihnachten wird in Luzern ohnehin durch mehrere kirchliche und sonstige Feiertage unterbrochen, die zusammen eine Schulwoche ausmachen. Der Gefahr der zu grossen Ermüdung der Schulkinder wurde in den letzten Jahren durch die starke Einschränkung der Hausaufgaben gesteuert. 7. Auch der Lehrer bedarf längerer Sommerferien zu seiner Weiterbildung durch Reisen, Ferienkurse, Aufenthalt in einem fremden Sprachgebiete. 8. Die Fremdenstadt Luzern wirkt im Sommer durch das Aufregende des Verkehrs ungünstig auf den Schulbetrieb. 9. Ein geradezu zwingender Grund für acht Wochen Sommerferien ist der richtige Betrieb unseres so segensreich wirkenden *Ferienheims*. Jetzt ist es möglich, etwa 600 Kindern die Wohltat eines dreiwöchentlichen Ferienaufenthaltes im Eigental angedeihen zu lassen. Durch Verkürzung der Sommerferien müsste notwendigerweise auch die Zahl der Ferienkinder vermindert werden. Das liegt aber nicht im Wunsche und Interesse unserer Bevölkerung und derjenigen Männer, die das Ferienheim geschaffen haben. 10. Manche Schüler und Schülerinnen bringen die langen Sommerferien bei Verwandten auf dem Lande zu, wo sie sich physisch stärken und gleichzeitig ihren Anschauungskreis erweitern. Nicht wenige Knaben und Mädchen der Sekundarschule benutzen die acht Wochen zu einem Aufenthalt in der französischen Schweiz. 11. Eine Anzahl grösserer Knaben und Mädchen finden im Sommer in der Stadt lohnende Beschäftigung und werden so ihren Eltern vorübergehend zur Stütze. 12. Wir sollten bei Ansetzung der Ferien auch auf die Kantonsschule Rücksicht nehmen. Eine verschiedene Ferienverteilung an den beiden Anstalten würde den Eltern Unbequemlichkeiten verursachen und die Schule unpopulär machen.

Alle diese Gründe drängen zu dem Schlusse, dass es im Interesse der Schule, der Schüler und der Eltern ist, die bisherige Ferienverteilung an unsern Stadtschulen beizubehalten. In der Diskussion erhob sich keine Stimme für die Neuerung

und mit Einstimmigkeit wurde dem Antrage der Referenten auf Beibehaltung der acht Wochen Sommerferien beigegeben. Die Entscheidung liegt jetzt bei der Schulpflege.

Neuchâtel. C'est le premier septembre que se réunira la commission parlementaire pour la révision de notre *loi scolaire*. Il faut espérer que cette révision sera mieux accueillie que la précédente, et que l'objet essentiel, l'augmentation des traitements du personnel enseignant ne souffrira plus de retard. La prolongation de la durée de la scolarité est aussi l'un des objets essentiels de la révision. Elle ne s'obtiendra probablement pas sans quelques protestations de la part des intéressés. Mais elle est cependant bien nécessaire; les résultats des examens des recrues en 1907 en sont une preuve, puisque notre canton y tombe au huitième rang. D'ailleurs on constate partout que la libération trop hâtive de l'école est mauvaise et que les jeunes gens sortis tôt des classes oublient trop facilement ce qu'ils y ont appris. C'est aussi le premier septembre, selon décision du Conseil d'Etat, que doit entrer en vigueur le nouveau „Programme des Ecoles enfantines et primaires“. L'ancien date de 1889. Dès lors, la pédagogie a fait quelques progrès, les idées se sont modifiées sur bien des questions de méthodes et il était bon d'en tenir compte chez nous. Le nouveau programme supprime l'enseignement de l'histoire dans le degré inférieur et introduit comme branche obligatoire les sciences physiques et naturelles enseignées jusqu'ici plutôt par la lecture. L'allemand, les travaux manuels (pour les garçons) restent branches facultatives.

La Chaux-de-fonds a révisé le règlement des examens de maturité de son Gymnase pour le mettre en harmonie avec les décisions du Conseil fédéral sur la maturité pour les études médicales. A ce propos, voici quelques renseignements intéressants sur le *Gymnase*: „Il fait suite à la cinquième année de l'école primaire et comprend sept années et demie d'études (sept pour la section pédagogique). Les quatre premières années portent le nom de Gymnase inférieur et les suivantes forment le Gymnase supérieur.

Chaque classe du Gymnase inférieur comprend une section littéraire et une section réelle. Le Gymnase supérieur compte dans chacune de ses années d'études une section littéraire, une section scientifique et une section pédagogique. La division inférieure du Gymnase donne aux élèves une bonne culture générale, leur permettant d'utiliser les connaissances acquises dans la vie pratique ou de continuer leurs études, soit au Gymnase supérieur, soit dans les écoles professionnelles (technicum, écoles de mécanique et d'horlogerie, école de commerce). Les élèves promus au Gymnase supérieur entrent de droit à l'école de mécanique et à l'école de commerce. Le Gymnase supérieur prépare les élèves aux examens en obtention des certificats de maturité requis pour l'admission aux universités et à l'Ecole polytechnique fédérale ou du brevet de connaissances exigé pour l'enseignement dans les écoles primaires neuchâteloises. L'admission de nouveaux élèves n'a lieu dans la règle qu'au mai, au début de la nouvelle année scolaire. Toutefois, dans des cas exceptionnels, le directeur pourra admettre des élèves dans le courant de l'année. L'âge réglementaire pour l'entrée dans la classe inférieure est de onze ans révolus; il est donc facile de déterminer l'âge exigé pour l'admission dans les autres classes du Gymnase.

Les élèves promus régulièrement de troisième primaire en deuxième primaire entrent de droit dans la première année du Gymnase; ceux qui sortent de première primaire sont admis au Gymnase en troisième année (section réelle ou scientifique) s'ils sont promus.

Les élèves qui ont suivi avec succès les cours du Gymnase scientifique durant trois années (3^{me}, 4^{me} et 5^{me} années) sont suffisamment préparés pour subir avec succès les examens d'admission dans l'administration des postes suisses. Les demandes d'inscription des élèves n'ayant pas fait leur scolarité à La Chaux-de-fonds doivent parvenir à la direction dans les délais publiés par les journaux, accompagnés de l'acte de naissance, du certificat de vaccination et de certificats des écoles suivies par l'élève. L'admission ne peut avoir lieu qu'à la suite d'un examen satisfaisant sur les branches principales (français, latin, grec, allemand, anglais ou italien, mathéma-

tiques, sciences naturelles, histoire et géographie), ou sur présentation de certificats reconnus suffisants.

L'examen porte principalement sur les matières enseignées dans la classe qui précède celle dans laquelle le candidat demande son admission. Il n'est perçu aucun écolage. Les élèves qui n'habitent pas chez leurs parents doivent faire ratifier par la Direction le choix de leur pension. Cette formalité devra être observée aussi à chaque changement de domicile des élèves en question. Le Gymnase de la Chaux-de-fonds délivre, à la suite d'examens des diplômes de bachelier ès-sciences et ès-lettres (certificats de maturité). Ces certificats donnent droit à l'admission sans examen à l'Ecole polytechnique fédérale et aux universités. En outre, l'établissement figure sur la liste des écoles suisses dont les certificats de maturité sont reconnus valables pour l'admission aux examens fédéraux des médecins, vétérinaires, dentistes et pharmaciens.“

I. b.

Obwalden. *Rekrutenaushebung 1908.* 1. Ärztliche Untersuchung: 148 Mann — tauglich 95 = 64 o/o.

2. Pädagogische Prüfung.

101 Mann, die in Obwalden die Primarschule zuletzt besucht.

	Mann	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterl.-Kunde	Durchschnitt alle Fächer	Note	I	IV	V
Sarnen	25	1,24	1,40	1,48	1,68	1,45	13	2	—	—
Kerns	12	1,25	2,08	1,66	2,—	1,75	4	1	—	—
Sachseln	12	1,08	1,33	1,25	1,25	1,22	8	—	—	—
Alpnach	12	1,25	1,41	1,66	1,50	1,45	7	1	—	—
Giswil	13	1,30	1,69	1,92	2,—	1,73	5	2	—	—
Lungern	16	1,37	1,81	2,—	2,—	1,79	1	1	—	—
Engelberg	11	1,—	1,36	1,36	1,36	1,27	4	—	—	—
	101	1,22	1,58	1,62	1,69	1,53	42	6	—	—

Kantonale Gesamtdurchschnittsnote 1,53.

Note I = 42 Mann; Note IV = 6 Mann; Note V = — Mann.

Das Resultat wird sich, wenn die auswärts geprüften Obwaldener zugezählt werden, noch etwas ändern, aber kaum zu Ungunsten.

— In „Vater Cattani“ hat Engelberg diesen Herbst einen Mann verloren, dessen Tätigkeit eng mit der Entwicklung des früher abgeschiedenen Fleckens verbunden ist. *Eduard Cattani*, politisch liberal, und gut kirchlich katholisch, war bei all seiner geschäftlichen Tätigkeit als Hotelier, als Förderer des Fremdenverkehrs usw., stets ein Freund der Schule. Bei der Verwendung der Bundessubvention trat er, leider in Minderheit bleibend, für die berechtigten Forderungen der Lehrer ein; die Schule Engelbergs lag ihm besonders am Herzen; er wollte eine gute Volksbildung. Wo das Interesse an der Schule in einem Hause mangelte, rüttelte er die Gleichgültigen auf. Oft besuchte er die Schulen, und bei den Rekrutenprüfungen setzte er sich gerne in eine Ecke und „sah dem Raderspiele zu!“ Er hatte die Freude, zu sehen, dass Engelberg nicht mehr wie früher die schlechtesten Noten einbrachte, sondern an die Spitze rückte. Fand sich ein geweckter Knabe, so sorgte er für dessen Ausbildung. Die Sekundarschule Engelberg ist sein Werk. Gern unterhielt er sich mit den Schülern, und fehlte etwa ein Lehrer wegen Krankheit, so erteilte er selbst einige Tage den Unterricht. Noch auf dem Todtette interessierte er sich für die Schule, und in seinem letzten Willen bestimmte er der Sekundarschule 26 000 Fr., der Primar- und der gewerblichen Fortbildungsschule je 2000 Fr. und den Primarschulen der sechs alten Gemeinden Obwaldens 12 000 Fr., zusammen für Schulzwecke 42 000 Fr. Als der Lehrerverein Obwalden ihm den Grabgesang nachschickte (23. Sept.), wusste er, dass er in Cattani einen „Schweizer eigner Kraft“, einen seiner besten Freunde verloren hatte.

Solothurn. Im Schulhause zu Kriegstetten versammelte sich am 14. November fast vollständig der Lehrerverein des Bezirkes, um die regelmässigen Wintersitzungen zu beginnen. Nachdem „die Sänger“ sich in ihrer edlen Kunst geübt hatten, wurde die Sitzung durch den Vizepräsidenten, Hausvater Widmer, eröffnet, der in kurzen Worten an den politischen Kämpfen des vergangenen Sommers und an die schöne Wahl unseres Kollegen erinnert. Bezirkslehrer *Stampfli* referierte über „die Prüfung im Auge der heutigen Pädagogik“. Der Referent ist

nicht für Abschaffung der Prüfung, aber entschieden für Entfernung des jetzigen Prüfungsmodus, der Herbst- und hauptsächlich der Frühjahrssparade. Durch die Trillerei auf die Prüfung hin vergisst die Schule ihren Zweck. Die vielen Prüfungen schaden der Schule, denn anstatt eine Stätte der Bildung und Arbeit zu sein, wird sie oft eine Stätte des Trilles. Der Referent spricht sich noch über das Inspektorat aus und tritt für ein Berufsinspektorat ein. Eine lebhaft diskussion folgte. Unter Varia kam die Beteiligung des Lehrervereins an Gesangsfesten zur Besprechung. Da am letzten Bezirks-gesangsfest nur etwa 25 Mann beteiligt waren, beschliesst der Verein als solcher nicht mehr aufzutreten. (Was gut ist. Die Red.) Dafür wurde von den Söhnen Apollos eine Gesangs-sektion des L. V. K. gegründet, die statutarisch geregelt ist. (Schön!) Zum Schluss ergriff Hr. Bezirkslehrer Brunner, Kantonsrat, das Wort und erinnert an die nächsten statt-findende Kantonsratssitzung, an welcher die Abänderung des Art. 49 der Verfassung (zweite Lesung); die Erhöhung des Besoldungsminimums (bis dahin 1000 Fr.) für die Lehrer und Arbeitslehrerinnen zur Behandlung gelangen. Er spricht warme Anerkennungsworte für die von unserm unermüdlichen, arbeitsamen Erziehungsdirektor Kaiser geleistete Arbeit und verspricht, selber sein Möglichstes zu leisten. Er bittet dann die Lehrer, ihm Material zum Studium zu senden, damit er schon an den Kommissionssitzungen für unsere Forderungen einstehen könne. Nicht vergessen sei die Sammlung für die Lehrerweisenstiftung, die veranstaltet wurde. R.

St. Gallen. ☉ In der weitem Beratung der *Revision des Erziehungsgesetzes* hat der Erziehungsrat folgende Grundsätze aufgestellt: Der Erziehungsrat wird, wie bisher, vom Regierungsrat, die Bezirksschulräte vom Erziehungsrat gewählt. Dem Erziehungsrat steht das Recht zu, kantonale Schulinspektoren zu wählen. Hiemit ist der Erziehungsrat zu einem Beschlusse gelangt, den wir nicht recht begreifen und der von der Lehrerschaft mit geteilter Meinung aufgenommen wird. Nach der Ansicht des Erziehungsrates soll am Institut der Bezirksschulräte (Laienaufsicht) festgehalten werden, daneben aber wären noch ein oder zwei Fachinspektoren zu ernennen. Die Lehrerschaft hat sich in der Rorschacher Tagung weder für das Fach-, noch für das Laieninspektorat ausgesprochen. Tatsächlich haben beide Richtungen entschiedene Vorzüge, und es wäre schwer zu sagen, ob das Fach- oder das Laieninspektorat in der Lehrerschaft mehr Anhänger besitze. Wir geben persönlich dem ersteren den Vorzug, möchten aber nicht zu behaupten wagen, dass die Mehrheit der st. gallischen Lehrer dasselbe tue. Das aber glauben wir mit Bestimmtheit erklären zu dürfen, dass die st. gallische Lehrerschaft nicht beide Systeme anzunehmen gewillt ist. In einer Zeit, da hüben und drüben der Ruf nach grösserer Selbständigkeit der Lehrer erschallt, halten wir eine vermehrte Aufsicht nicht für zweckmässig und angesichts der vertieften Bildung, die man von der Einführung des 4. Seminarkurses erwarten darf, auch nicht für notwendig. Sodann dünkt uns, die vom Erziehungsrat vorgeschlagene Doppelspur müsse die Bezirksschulrätliche Inspektion in ihrem Ansehen bedenklich zu schädigen. Entweder erachtet man die Bezirksschulräte als fähig, eine Schule zu inspizieren und zu taxieren; dann ist eine zweite Inspektion durch Fachinspektoren überflüssig, oder man traut den Bezirksschulräten kein massgebendes Urteil zu — dann mögen sie aus dem neuen Erziehungsgesetz verschwinden und durch Fachinspektoren ersetzt werden. Auf keinen Fall aber würde es für die Schule von gutem sein, eine amtliche Inspektion — durch Bezirksschulräte — beizubehalten, die nicht als vollwertig zu betrachten wäre und einer Überprüfung durch kantonale Inspektoren bedürfte. Es würde schwer halten, Leute für einen Posten zu finden, der auf solche Weise vom Gesetzgeber in Misskredit gebracht worden ist. Also: entweder das eine oder das andere, aber nicht beides. Wir vermuten, der Beschluss des Erziehungsrates sei ein Kompromiss in einer Frage, die einen Kompromiss nicht so leicht erträgt, sondern prinzipiell gelöst sein will. Nach unserer Ansicht fallen für ein fortschrittliches Weiterblühen unseres Schulwesens andere Faktoren viel bedeutsamer in Betracht als vermehrte Schulaufsicht: Reduktion des Lehrplans und der Klassenbestände, bessere Ausstattung mit Anschauungsmaterial, Schaffung von möglichst vielen Ganzjahrschulen, etc. Spare man

die Auslagen für die „Doppelspur“ für dringendere Bedürfnisse, z. B. für die Ausrichtung einer vierten staatlichen Alterszulage an die Lehrer. Die Verbesserung der finanziellen Verhältnisse der Lehrer bringt ein Schulwesen viel weiter als vermehrte Schulaufsicht.

Thurgau. Durch ein Regulativ des Regierungsrates vom 23. Oktober ist wieder ein Postulat der thurgauischen Lehrerschaft verwirklicht worden: Die Anrechnung der ausserhalb des Kantons verbrachten Dienstjahre bei Verabfolgung der *staatlichen Besoldungszulagen*. Als Dienstjahre werden gerechnet die Jahre, in denen ein Lehrer oder eine Lehrerin an einen ausserkantonalen öffentlichen Primar- oder Sekundar- oder Realschule oder Gymnasium eine volle Lehrstelle bekleidet hat, sofern diesem Schuldienste die Erwerbung des thurg. Wahl-fähigkeitszeugnisses (Patentprüfung) oder die Erwerbung des Maturitätszeugnisses der thurgauischen Kantonsschule vorangegangen ist. Hiebei fallen alle und nur diejenigen Kalenderjahre in Berechnung, in denen der Lehrer oder die Lehrerin während mindestens sechs Monaten in der betreffenden Stellung gewirkt hat. Wenn Lehrer oder Lehrerinnen mit ausserkantonalem Fähigkeitszeugnis oder mit dem Diplom für ein höheres Lehramt in den thurg. Schuldienst treten, so entscheidet der Regierungsrat bei der definitiven Anstellung oder bei der Wahlgenehmigung oder nach Einreichung eines Gesuches darüber, ob und in welchem Umfange der ausserkantonale Schuldienst für die Berechtigung auf die staatlichen Besoldungszulagen anzurechnen sei. — Ausnahmsweise kann durch Beschluss des Regierungsrates auch der an einer Privaterziehungsanstalt inner- oder ausserhalb des Kantons geleistete Dienst für die Berechtigung auf Besoldungszulagen in Berücksichtigung gezogen werden. Dieses Regulativ tritt schon für die pro 1908 auszurichtenden Besoldungszulagen in Kraft. — Aus dem Budget-Entwurf für das Jahr 1909 geht hervor, dass der Staat die Hälfte der Stellvertretungskosten (jedoch im Maximum von 20 Fr. wöchentlich) bei Abwesenheit des Lehrers in der *Rekrutenschule* vergüten will; ob die andere Hälfte von der Gemeinde, vom Lehrerrekruuten oder von beiden zusammen zu tragen ist, wird vielleicht aus der Budgetberatung im Grossen Rate hervorgehen. Für das Jahr 1909 ist ein Posten von 1000 Fr. aufgenommen. -d-

Zürich. Bei Behandlung des Rechenschaftsberichtes im Kantonsrat (16. Nov.) erteilte Hr. Erziehungsdirektor Ernst die Auskunft, dass eine Vorlage für die neuerdings gewünschte obligatorische Fortbildungsschule fertig ausgearbeitet vor dem Regierungsrat liege. Hr. Hardmeier (Uster) findet die Zahl der Dispensationen im Turnen bei der Kantonsschule auffällig (im Kanton Bern setzte man dafür ein anderes Fach ein und die Dispensationen verschwanden fast gänzlich. D. R.); wie im Maturitätsexamen wünscht er eine Beschränkung des Stoffgebietes bei der Aufnahmeprüfung ins Gymnasium. Hr. Erismann ist für gänzliche Aufhebung der Maturitätsprüfung, wie sie Bern beantragt; er verlangt neuerdings eine Professur für Hautkrankheiten.

— *Aus dem Erziehungsrat.* Für die *Abiturienten* der Kantonsschule Zürich (Gymnasium, Industrieschule, Handelsschule), sowie der höheren Schulen und der Handelsschule des Technikums in Winterthur wird nach Absolvierung eines mindestens zweisemestrigen Hochschulstudiums im Frühjahr 1909 eine Ergänzungsprüfung zum Maturitätsausweis eingerichtet. Denjenigen Kandidaten, die die Prüfung mit Erfolg bestehen, wird das zürcherische Primarlehrerpatent zuerkannt. — Der Lehrplan der Schule für Maschinentechniker (und Elektrotechniker I. und II. Klasse) am *Technikum* in Winterthur wird genehmigt. — 19 Studierende der Hochschule und des eidgen. Polytechnikums und 8 Schüler der Kantonsschule Zürich erhalten für das Wintersemester 1908/09 *Stipendien* von total 3850 Fr. beziehungsweise 495 Fr. — Die Verkaufspreise nachfolgender *Lehrmittel* werden festgesetzt wie folgt: 1. Rechenbuch VI. Schuljahr von J. Stöcklin: a) Schülerheft: albo 35 Rp., geb. 60 Rp.; b) Lehrerheft: albo 60 Rp., geb. 1 Fr. 2. Anleitung und Aufgabensammlung nebst Schlüssel für den Unterricht in der Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen von K. Keller, Sekundarlehrer in Winterthur: a) Anleitung und Aufgabensammlung: albo 35 Rp., geb. 70 Rp.; b) Schlüssel: albo Fr. 1.15, geb. Fr. 1.50. — Die Berichte über die Verabreichung der Sekun-

darschülerstipendien im Schuljahr 1907/08 werden genehmigt. Die Sekundarschulpflegen werden neuerdings eingeladen, § 72 der Verordnung betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen (vom 31. Juli 1906) in vollem Umfange Nachachtung zu verschaffen, indem sie volle 50 % des Betrages der Staatsstipendien aus der Schulkasse für Stipendienzwecke aussetzen.

— Der Entwurf der Erziehungsdirektion zu einem *Gesetz betr. die Fortbildungsschulen* fordert die dreijährige obligatorische Fortbildungsschule (16. bis 18. Altersjahr) für Knaben und Mädchen, die nicht eine höhere Schule oder eine Fachschule mit entsprechendem Unterricht besuchen. Die Kreisgemeinde kann jedoch die Fortbildungsschule auf zwei Jahre beschränken, jedoch unter Innehaltung der geforderten Stundenzahl und nur für Mädchenfortbildungsschulen und solche Knabenfortbildungsschulen, die nicht gewerbliche oder kaufmännische Bildung vermitteln. Für Lehrlinge in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben entspricht die Fortbildungsschulpflicht der Lehrzeit. Schulkreis ist in der Regel der Sekundarschulkreis, mit der Möglichkeit der Vereinigung benachbarter Schulkreise. Die Unterrichtszeit beträgt in gewerblichen Fortbildungsschulen mit Zeichenunterricht und in kaufmännischen Fortbildungsschulen 240 Stunden jährlich, in gewerblichen Fortbildungsschulen ohne Zeichenunterricht 120, in den übrigen Fortbildungsschulen 80. Soweit als möglich sind die beruflichen Bedürfnisse der Schüler zu berücksichtigen und Abteilungen nach Berufsarten zu bilden. Im letzten Jahre wird staatsbürgerlicher Unterricht (wenigstens 60 Stunden) erteilt. Für Mädchen wird die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung ins Auge gefasst. Die Schulkreise können die Fortbildungsschule durch freie Fortbildungskurse erweitern. Der Unterricht ist unentgeltlich. Der Staat übernimmt $\frac{2}{3}$ der gesetzlichen Besoldung des Lehrpersonals für die obligatorische Fortbildungsschule und unterstützt die freien Unterrichtskurse. Die Entschädigung für eine Unterrichtsstunde beträgt wenigstens 2 Fr. für Lehrer, 1—2 Fr. für Lehrerinnen. Dem Erziehungsrat ist die Genehmigung der Lehrkräfte vorbehalten. Lehrer der Volksschule können zur Übernahme des Unterrichtes verpflichtet werden. Obligatorische Fächer sind: Für Knaben: Geschäftsaufsatz, Rechnen, Buchführung und staatsbürgerlicher Unterricht, und überdies in landwirtschaftlichen Schulen: Landwirtschaftslehre; in gewerblichen Schulen: Gewerkekunde, berufliches Zeichnen; für kaufmännische Schulen: fremde Sprachen und Handelslehre. Für Mädchen: Geschäftsaufsatz, Rechnen, Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Kinder- und Krankenpflege und Handarbeit. Wir sehen aus diesen Andeutungen, dass die Erziehungsdirektion bemüht ist, der beruflichen und staatsbürgerlichen Ausbildung volle Rechnung zu tragen. Der Entwurf wird demnächst im Erziehungsrat zur Behandlung gelangen.

Deutschland. Die Hauptversammlung des *sächsischen Lehrervereins* (Zwickau, 27.—29. Sept., 3700 Teilnehmer) beschäftigte sich mit der Ausgestaltung des *Religionsunterrichts*. Den einleitenden Vorträgen der Berichterstatter (Direktor Arnold und Lehrer Arnold) folgte eine lebhaftes Wechselrede. „Ungeheurer Jubel“ erfüllte die Halle, als mit allen gegen 12 Stimmen die Thesen des Vorstandes angenommen wurden. Diese Sätze sagen im wesentlichen: 1. Religion ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand. 2. Aufgabe des Religionsunterrichts ist, die Gesinnung Jesu im Kinde lebendig zu machen. 3. Lehrplan und Unterrichtsform müssen dem Wesen der Kinderseele entsprechen. Die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht ist aufzuheben. 4. Die Bildungstoffe sollen dem Kinde religiöses und sittliches Leben anschaulich entgegenbringen. Im Mittelpunkt hat die Person Jesu zu stehen; des Kindes Erlebnisse sind ausgiebig zu verwerten. 6. Systematisch-dogmatischer Unterricht wird abgelehnt. Der Katechismus kann nicht Grundlage und Ausgang des Religionsunterrichts sein, der nach psychologisch-pädagogischen Grundsätzen zu gestalten ist. 7. Vor dem dritten Schuljahr soll der Religionsunterricht nicht als selbstständiges Unterrichtsfach auftreten. 8. Die Teilung in Biblische Geschichte und Katechismuslehre, wie die konzentrischen Kreise, werden abgelehnt. 9. Religionsprüfungen und Zensuren haben wegzufallen. 10. Der Religionsunterricht muss im Einklang stehen mit den Ergebnissen der

wissenschaftlichen Forschung und dem geläuterten, sittlichen Empfinden unserer Zeit. — In der Vertreter-Versammlung kam die Wünschbarkeit eines einheitlichen Schulgesetzes zur Sprache, über die der Vorstand eine Denkschrift abfassen wird. Zu Ehren des Vorsitzenden (Oberlehrer Leuschke, Dresden) wird eine *Leuschke-Stiftung* ins Leben gerufen.

Frankreich. Die Frage des Syndikalismus ist für einmal zur Ruhe gekommen. Das Statut über die Staatsbeamten soll auch die Rechte der Lehrer als Bürger ordnen. Neu sind die *Associations de pères de famille* zur Aufsicht über die Schule. Eine Erklärung, die von den Erzbischöfen und Bischöfen unterzeichnet ist, fordert die Familienväter auf, über die „ehrliche Neutralität“ der Schule zu raten. „Si elle s'obstinait à être un péril pour la foi de vos enfants, vous devriez leur en interdire l'accès au prix des suites quelconques pouvant résulter de cet acte de conscience.“ Gefährlicher als die Drohungen der Kirche sieht Prof. Buisson die Laxheit an, mit der das Obligatorium der Schule vollzogen wird. Eine zu kurze Schulzeit — nur bis zum 13. Jahre und diese nicht ausgenutzt. Darum nach 25 Jahren des obligatorischen Schulunterrichts 11 000 Rekruten, die weder lesen noch schreiben können, 5000, die nur lesen können, neben 16 000, die überhaupt nicht geprüft werden. Zu der strengen Durchführung der Schulpflicht fordert darum Prof. Buisson Einführung einer obligatorischen, beruflichen oder allgemeinen Fortbildungsschule. Erst wenn das getan sei, habe Frankreich seinen Rang unter den Nationen eingenommen.

Totentafel.

3. Nov.: An einem Herzschlage starb plötzlich Hr. *Franz Baur*, Lehrer an der Unter-
schule in Sarmentorf. Vor wenigen Monaten war er vom Lehramte zurückgetreten, nachdem er 55 Jahre lang als eifriger und überaus gewissenhafter Lehrer in seinem Berufe tätig gewesen war. Am 1. Juni 1903 konnte der Verstorbenen das 50jährige Jubiläum feiern, und von allen Seiten, von Behörden, Kollegen und der ganzen Gemeinde, erntete er damals die wohlverdiente Anerkennung. Um so mehr musste es darum auffallen, dass bei seinem Rücktritte die Gemeinde eine von den Behörden einstimmig vorgeschlagene Gratifikation von 500 Fr. verweigerte. Diese unverdiente Kränkung, ein hässlicher Fleck in der Schulgeschichte von Sarmentorf, trübte den Lebensabend des greisen Jubilaren. Der Ortspfarrer, Herr Kammerer Villiger, hielt am Grabe einen tiefempfundnen Nachruf.

— 8. Nov.: In Basel Hr. Prof. Dr. *Ed. v. Wölfflin*, geb. 1831 in Basel, Gymnasiallehrer in Basel und Winterthur, Professor in Basel, Zürich, Erlangen und seit 1880 in München. Herausgeber des *Archivs für lateinische Lexikographie* und Begründer des *Thesaurus*, eines Monumentalwerkes der lateinischen Sprache.

— 12. Nov. In Bern Hr. *Hans Mürset*, Lehrer in der Länggasse, seit 1902 Mitglied des Grossen Rates; der Wägsten und Besten einer als Lehrer, Sänger und Bürger. Bis zu seiner Krankheit regelmässiger Korrespondent der *S. L. Z.* (Nekrolog mit Bild f.) — 13. Nov. In Küssnacht Hr. Seminarlehrer *W. Zuppinger*, von 1891 bis 1908 Lehrer des Gesangs und Violinspiels am Seminar. Seit seinem Rücktritt ein schwer kranker Mann, den der Tod von seinen Leiden erlöste. (Nekrolog eingegangen.)

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen bei Anlass des Kalenderverkaufs: aus Davos 1 Fr.; aus Schulhaus Turnerstr. Z. IV 1 Fr.; aus Schulhaus Klingenstr. Z. III 1 Fr.; aus Schulhaus Hainerweg Z. V 1 Fr.; aus Schulhaus Gablerstr. Z. II 1 Fr. Total der Vergabungen bis 18. Nov. 1908 **Fr. 4580.05**, d. i., wenn von den grossen Legaten abgesehen wird 1000 Fr. *weniger* als 1906 und etliche hundert weniger als 1907 um die gleiche Zeit. Helfen wir alle einander noch zu einer schönen Summe für 1908!

Zürich V, 18. Nov. 1908.

Der Quästor: *Hch. Aepli.*

Heglbachstr. 18.

Lehrerkalender beim Quästor und den Vertrauensmännern der Lehrerwaisen-Stiftung.

Gegründet 1847

Piano-Fabrik RORDORF & C^{IE}.

Bureau, Magazin und Fabrik: Werdgässchen 41/43,
ZÜRICH III, Rosengartenquartier.

Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

— Vertreter in allen grössern Städten. — 1064



Zumsteins Schweizer- katalog erschienen!!!

Bearbeitet von 972
A. de Reuterskiöld, A. Strässle u. E. Zumstein
Preis Fr. 3.50.
Ernst Zumstein, Bern,
Briefmarkenbörse — Spitalgasse 13

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!

Bisher 25 Auflagen.

Lehrmittel von F. Nager, Prof. und päd. Experte, Altdorf.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekruten-
prüfungen. 13. Aufl. Einzelpreis 50 Rp. Schlüssel 20 Rp.
Aufgaben zum mündlichen Rechnen bei den Rekruten-
prüfungen. 6. Auflage. Einzelpreis 40 Rp.
Übungstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Auf-
sätze, Vaterlandskunde). Neue, 6. Auflage. 272 Seiten,
kartoniert. Preis direkt bezogen 1 Fr. 1186
Buchdruckerei Huber, in Altdorf.



Die Risiko-Umtausch- Police des ATLAS

bietet die Vorteile der Lebensversicherung
gegen **billige Anfangsprämien**.
Ein 30jähriger zahlt z. B. in den ersten
5 Jahren für **10000 Fr.** Versicherungssumme
jährlich nur 134 Fr. Prämie. Die
Risiko-Police kann während ihres Bestehens
jederzeit in eine andere Police **umge-
tauscht** werden, ohne neue ärztliche
Untersuchung. — Prospekte kostenlos durch
die **Direktion des „Atlas“ Zürich**
Gessnerallee 9. 752



Zur Beheizung von **Kirchen,
Turnhallen** und sonstigen gros-
sen Lokalitäten bis auf 2000 cbm.
empfehlen wir unter Garantie unsere
Mantelöfen
System Henn, die in Deutschland
überall eingeführt und sich dort
glänzend bewährt haben.

Mit Preislisten und Auskünften
stehen gerne zu Diensten 1023

Affolter, Christen & Cie.,

Ofenfabrik **Basel** Ofenfabrik

Theaterstücke, Couplets

in grösster Auswahl. — Kataloge
gratis. Auswahlendungen bereit-
willigst. 1032

Künzi-Locher, Buchhandlung, Bern.

Junger, zürcherischer Primarlehrer

sucht auf Juli 1909 Stelle ins
Ausland, am liebsten überseeisch.
Ev. als Hauslehrer. Gef. Offerten
unter Chiffre O L 1227 an die
Expedition dieses Blattes. 1227

Billige Musik

für Klavier, Violine, Zither,
Harmonium, Mandoline, Flöte
etc. etc. Ueber 5000 Nrn. Jedes
Musikstück (Hc 7284 Q) 1215

nur 15 bis 60 Cts.

Ausführliche Kataloge gratis
und franko.

A. Lacher, Basel 18

Theatermalerei

kompl. Vereinsbühnen, Transpa-
rente und Vereinsfahnen.
Rob. Bachmann, 887
Oberer Mühlesteig 10 Zürich.

Raucher!!

Als vorzügliche Qualitätszigarre
empfehlen wir: (OF 2119) 1036

Unsere Spezialmarke

„Zum Silberhof“ A

per Stück 10 Cts.
per Kistchen à 50 Stk. Fr. 4.50
Keine Ausstattung nur Qualität.
Für die Herren Lehrer
— 5 % Rabatt. —

Hermann Gauch & Co.
Zürich I z. Silberhof
Bahnhofstr. 74, Ecke Uraniast.

Für 10-jähriges Mädchen bei
kathol. Lehrersfamilie

Pension gesucht

bei guter Pflege und strenger
Aufsicht nebst guter Schule.
Offerten mit Preisangabe an
Chiffre W H 10 Hauptpost-
lagernd Luzern. 1219

Plastillin

beste franz. Marke

empfiehlt
Drogerie WERNLE, Zürich.

Theater-Bühnen Vereins-Fahnen

liefert in kürzester Zeit

Fr. Soom, Maler,
Burgdorf. 1048

Singer's

Hygien. Zwieback

Erste Handelsmarke von
unerreichter Güte

Ärztlich vielfach empfohlen

Singer's

Kleine Salzbretzeli

Kleine Salzstengeli

Feinste Beigabe zum Bier
und zum Tee

Singer's

Aleuronat-Biscuits (Kraft Eiweiss-Biscuits)

Viernmal nahrhafter wie ge-
wöhnliche Biscuits, nahr-
hafter wie Fleisch

Singer's

Roulettes à la vanille

(Feinste Hohlhüppchen)

Bricelets au citron

(Waadtland. Familienrezept)

Wo kein Depot: direkter Bezug durch die 551

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Chr. SINGER, Basel

Strickwaren

aller Art, wie: Socken, Strümpfe, Unterhosen, Unterleibchen,
Korsettschoner, Juntten usw. liefert zu Engros-Preisen;
verlangen Sie Musterpaar (ungefähre Grösse angeben) bei
W. Müller, Strickerei und Wollhandlung, Basel,
Allschwilerplatz 2. 976

Agentur in Strickmaschinen neuester Konstruktion. Anlernen gratis
Dauernde Arbeit vorhanden. Verlangen Sie Prospekte.

Günstiger Einkauf für Festgeschenke

Grosser Ausverkauf

(auf Grund amtlicher Bewilligung)

von Metallwaren versilb., Holzständern, Holzkassetten,
Nickel, Kupfer, Kayser- Bronze, Terracotta,
zinn, Kunstgusswaren, Majolika, Porzellanfiguren,
elektrischen Beleuchtungs- Vasen, Gruppen, Cache-pots,
körpern, Ampeln, Lampen- Leder-, Galanterie-,
schirmen, Nippes, Tee- und Quincaillerie-Artikeln,
= Toilettetischen = Fächern =

◆ Rabatt 10–50 Prozent Rabatt ◆

A. Wiskemann-Knecht, Bahnhofstr. 26, Zürich

Institut für Schwachbegabte

Im Lindenhof in Oftringen (Aargau, Schweiz).

Geistig und körperlich zurückgebliebenen, auch nervösen
Kindern wird indiv. Unterricht nach bewährter Methode,
sorgfältige Erziehung und herzliches Familienleben geboten.
Pädagog. und ärztl. Behandlung. Hausarzt: Herr Dr.
Hürzeler in Aarburg, Prospekte versendet
(OF 188) 95 **J. Straumann, Vorsteher.**

Worishofener Tormentill-Seife

Beste und mildeste Toilette- und Heilseife; für Kinder unent-
behrlich. Preis 65 Cts. 555

Worishofener Tormentill-Crème

Rasch wirkend bei **Schunden, Wunden, Wundsein d. Kinde-
Wolf, Fussbrennen, Fusschweiss, „offenen Füssen“,
Durchliegen, Ausschlägen** etc. Tube 60 Cts. Dose Fr. 1.20
Überall erhältlich. **F. Reinger-Bruder, Basel.**

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende u. **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

941

D^{R.} HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte
werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der
vielen Nachahmungen aufreden.

Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Geographische Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp.

Die Skizzenblätter bieten dem Schüler Anhaltspunkte zum Einzeichnen und Notieren des im Unterricht behandelten Wissensstoffes. Was sich dem Gedächtnis als bleibendes Wissen einprägen soll, kann auf diesen Blättern in übersichtlicher Einfachheit hervorgehoben werden. So erhöhen sie das Interesse und erleichtern das Einprägen und Repetieren.

1156

Probesendung (32 Blätter mit Cover) à 50 Rp. gegen Briefmarken oder Nachnahme.

Prospekte gratis und franko.

Putzlappen f. Wandtafeln,

Feglappen für Böden,
sowie Handtücher etc.

liefert zu billigst. Preisen. Muster stehen franko zu Diensten.

Wilh. Bachmann,

322 Fabrikant, (OF 770)

Wädenswil (Zürich)

Lieferant seit 30 Jahren in allen grösseren Schulen u. Anstalten.

Sek.-Stellvertretung übernimmt
J. Baur,
a. Rektor, Kolliken (Aarg.). 1105

Die Herren Lehrer und Dirigenten sind gebeten, nachstehende Humorstika-
Novitäten: Schenk, Landpartie, Männer- oder Gem. Chor.

Schenk, die beiden Nachbarinnen, Duett.

1117 Kirchl, Stillleben, M'chor.

Brixner, Kirta, (Kirchweihfest) Ländler für M'chor.

zur Ansicht zu bestellen. (OF 2347)
Bosworth & Co., Zürich V,
Grösster Chor- u. Humorstika-Verlag.

Moderne Stoffresten

für Damen- und Kinderkleider.
Reiche Auswahl. Billige Preise.
1134 Muster nach auswärts.

S. BOHRAUS, Zürich-Enge
Tödiestr. 46, III Etage, Tramhaltest. Stockerstr.

Schmuziger & Co., Aarau

— Flüssige —

AarauerTusche

in 559

31 verschiedenen Farben.

■■■■■■■■■■

Von Autoritäten als
beste u. schönste
Tusche empfohlen.

Tinten aller Art

Gewerfleiss d. Landeskinder



BESTER PETROLGAS KOCHER.

Prämierungen:

Wien Januar 1908: Goldene Medaille mit Ehrenpreis.

Paris April-Mai: Höchste Auszeichnung, Grand Prix.

Der sparsamste und billigste der Welt.

Drei bis viermal schnelleres und billigeres Kochen als mit andern Kochvorrichtungen. Vorzüglichste Einrichtung zum Glätten! 18 und 20 Fr. per Stück. Prospekte kostenlos. Nicht zu verwechseln mit andern minderwertigen Apparaten.

(O F 2576) 1194

C. Petzold & Co., Schwanengasse 6, Zürich I.

Mit Samstag den 14. Nov. beginnt
:: unser amtlich bewilligter ::

AUSVERKAUF

mit 20 bis 50% Preisermässigung

Inlaid-Reste mit durchgehenden Dessin zu Fr. 2.—,
3.—, 4.— per m² für Vorlagen, Podeste, Bad,
Küche etc.

Inlaid 200 cm breit zu Fr. 9. 50 p. Laufmeter.

Granit 183 cm breit zu Fr. 7. — p. Laufmeter.

Drucklinoleum 183 cm breit von Fr. 2. 50 an
per Laufmeter, zum Belegen ganzer Zimmer etc.

Läufer :: Vorlagen :: Milieux

Plüschteppiche 200 x 300 cm Fr. 52. —

la Qualität 160 x 230 „ „ 35. —

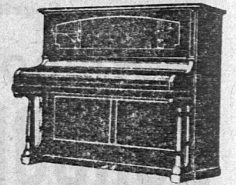
1211

Grosse Partie zurückgelegter Muster. Während dieses
Ausverkaufes gewähren wir 10% Skonto auf alle Artikel
bei welchen die Preise nicht schon ermässigt sind.

Forster & Altorfer

Theaterstr. 12 Zürich neben Corso

Von obigen Partien werden keine Muster abgegeben.



Die HH. Lehrer

bitten wir,
sich bei Anschaffung eines

Pianos

oder 1131

Harmoniums

über unsere besonderen,
günstigen Bezugsbedingungen
zu informieren. Wir
nehmen auch alte Instru-
mente zu besten Tages-
preisen in **Umtausch** an
und führen alle Reparat-
uren und Stimmungen, auch
auswärts, prompt aus.

Hug & Co.,

Zürich
und Filialen.

Verlangen Sie
Spezial-Kataloge.

Besichtigen Sie
unsere reichhaltigen
Lager!

Junge Leute lernen am schnellsten

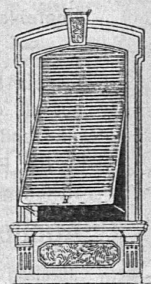
Französisch etc. 213

im Inst. Schloss Mayenfels, Pratteln.
Steter Verkehr mit Franzosen. Un-
terricht im Freien, Tennis, Fuss-
ball etc. Prosp. gr. Dir. Th. Jakobs.

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen
aller Systeme

Rolljalousten,
automatisch.

Roll- 1138

Schutzwände

verschieden.

Modelle.

Verlangen Sie Prospekte!

Kleine Mitteilungen.

— In der Stadthalle Zürich III ist das dramatische Märchenspiel *Unter Christkindleins Schutz* (O. Werntal, Berlin Fr. 1.35, Klavierauszug Fr. 5.35) von Käte Joël zweimal mit grösster Begeisterung aufgenommen worden. Gespielt haben Kinder von Rüslikon. Wahrscheinlich wird das hübsche Stück nochmals zur Aufführung gelangen. Es lässt sich sehr leicht verkürzen, wobei die Verfasserin (Zug, Bahnhofstr. 3) gern behilflich. Wir machen noch auf die weitem leicht spielbaren dramatischen Stücke von K. Joël aufmerksam: 4 kleine Einakter, Frühlings-einzug, Küchenabenteuer, Rumpelkammer, Jahreswende (Orell Füssli, je 50 Rp. mit Musik), Sonntagskinder (60 Rp., Musik 3 Fr.), bei den Osterhasen, Singspiel (60 Rp. Musik 3 Fr.), Goldkrönlein, in Aarau, München etc. aufgeführt, (19 Abbild. 2 Fr.).

— Die Anstalt für Schwachsinnige in *Kriegsteten* hatte letztes Jahr 64 Zöglinge, von denen 40 von den Armen-erziehungsvereinen versorgt sind. Von 12 austretenden Kindern dürfen neun als gebessert bezeichnet werden. Nicht leicht ist die Plazierung derselben. Viel Sorge bereitet der mehrfache Wechsel des Hülspersonals. Die Aufsichtskommission verlor in R.-Rat Hänggi und Dompropst Egenschwyler zwei langjährige Mitglieder. Da die Rechnung von 1907 einen Vermögensrückgang von 4698 Fr. zeigt, appelliert der Bericht von Hrn. Prof. Kaufmann an vermehrte Staatshilfe. Die Begründung gibt dem 7. Bericht der Anstalt allgemeines Interesse.

— Wiederholte Einbrüche in die Lokale der Kindergärten in *Zürich III* mit Leerung der kleinen Kassen, Zerstören der Hilfsmittel, Beschmutzung der Bänke, fallen zwei 12 bis 13 jährigen Bürschen zur Last, deren Eltern erst einige Jahre in Zürich wohnen. Bei Bestrafung jugendlicher Diebe ergab sich jüngst, dass diese ihre Vergehen auf die Lektüre von Schund- und Schauer-schriften zurückführten, die gewissenlose Geschäfte unter die Jugend werfen.

— *Wallis* verbindet mit seiner landwirtschaftlichen Schule eine Winterschule.

Frauen und Mädchen sind von der eminenten Wirkung von Grolichs Heublumenseife überzeugt. 670

VOR Anschaffung eines HARMONIUMS oder PIANOS

verlangen Sie gratis meine illustrierten Kataloge.

E. G. Schmidtman, Basel

Gundeldingerstrasse 434. 1077

Den HH. Lehrern gewähre hohen Vorzugsrabatt.

Jos. Möller, Kostümier.

Zürich I Neumarkt 25. Telephon 7616

empfiehlt sein grosses Lager in 1175

Damen- und Herren-Kostümen

zur mietweisen Lieferung für Festspiele, Festzüge, vaterländische Schauspiele, Dialektstücke, kom. Couplets, Tänze, Reigen, lebende und Marmor-Bilder etc. Hochfeine Maskenkostüme für Damen und Herren, Anfertigung nach Mass, kauf- und leihweise, prompte kulante Bedienung, billigste Preise.

Schweizergeschichte

illustriert durch

„Chocolat Klaus“

„Mono“

Soeben erschienen: 1. Serie

1. Melchthal

2. Divico

3. Gallus

4. Königin Bertha

5. Wilhelm Tell

6. Schlacht am Morgarten

Diese prächtigen Monos, interessant und belehrend, werden jedem Käufer von Chocolat Klaus offeriert und zwar 1 Mono per Tafel oder Croquette (Minimum 100 gr.) der feinern Chocolate-Sorten. 1081

Die Neu-Guinea-Cigarren

sind wegen ihrer feinen, duftigen Qualität sehr beliebt, sie werden mit aller Sorgfalt in reiner Handarbeit fabriziert. Der Neu-Guineatabak ist dem Sumatra sehr ähnlich, nur im Aroma etwas kräftiger; es eignet sich diese Cigarre besonders für Raucher leichter bis mittlerer Qualitäten.

Von diesen Neu-Guinea führe ich zwei Sorten:

Neu-Guinea I per 100 Stück Fr. 8.50

Neu-Guinea II „ „ „ „ 7.50

Musterpakete von 20 Stück Neu-Guinea I und 20 Stück Neu-Guinea II

Fr. 3.50 franko per Nachnahme. 801

Basler Cigarren-Versandhaus
Hermann Kiefer

Basel

Postcheck-Conto V. 326.

Basler Cigarren-Versandhaus
Hermann Kiefer

Basel

Postcheck-Conto V. 326.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer, Zürich IV

Werkstätte für
wissenschaftliche Instrumente

seit 1. Oktober 1908 in eig. neuerbautem Hause

== Scheuchzerstrasse 71 ==

Physikalische Instrumente
und Apparate

für den Unterricht.

Aufgenommen in den amtlichen Verzeichnissen der
(O F 2366) Kantone Zürich und Aargau. 1119

Versäumen Sie nicht

wenn Sie von Husten, Halsweh, Heiserkeit oder Rachenkatarrh befallen sind, sofort eine Schachtel **Wybert-Tabletten** der Goldenen Apotheke in Basel zu kaufen. Dieselben helfen gut und sicher. 10
In allen Apotheken Fr. 1. —.



Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte Zürich, Z. 68. (O F 14) 23

Neutrales Eiseneiweiss (dargestellt von Apotheker Lobeck in Herisau) ein das Blut wesentlich verbesserndes flüssiges **Stärkungsmittel** mit angenehmem Geschmack. — Grössere Flaschen à 4 Fr. in den Apotheken. 1067

1 x 1 Reihen-Rechentabelle.

7	10	5	2	4	8	3	6	9
42	20	35	12	36	56	15	54	36
14	50	50	18	28	72	24	24	63
49	90	10	10	40	32	18	42	27
70	60	40	16	12	80	30	60	72
28	40	15	8	20	16	21	36	18
56	80	30	20	8	40	12	18	81
21	30	45	6	14	48	6	30	45
35	100	20	14	16	64	27	12	54
63	70	25	4	32	24	9	48	80

Wandtablelle m² fertig, 3 Fr.
100 Handblättchen gummiert 3 Fr.

R. Leuthold, Lehrer,
1199 Wädenswil.



Wandtafeln
in Schiefer und Holz
stets am Lager. 74

G. Bliss, Confection

15 Marktgasse ZÜRICH I Zum Rothaus

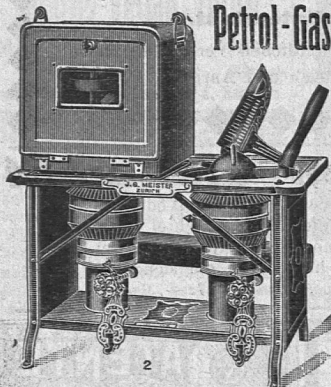
Stets grösste, gediegene Auswahl in fertiger Herren-,
Jünglings- und Knaben-Garderobe. (O F 2380)

ELEGANTE, PREISWERTE MASSANFERTIGUNG.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.
Den Herren Lehrern 5% Rabatt.

Nach langjährigen Beobachtungen und Proben kann der

Petrol-Gasherd „Reliable“



nun wirklich als der angenehmste und billigste Ersatz für den Gasherd empfohlen werden. Die Flamme ist völlig blau ohne Rauch, Geruch oder Geräusch; ohne Luftpumpe, ohne Vorwärmen. Sie bringt in 6 Minuten einen Liter zum Kochen, brennt 6-10 Stunden mit einem Liter Petrol. Gleich vorteilhaft zum Kochen, Backen, Braten, Glätten etc. Sehr einfach in Handhabung, ganz mühelos zum Reinigen. Explosionsgefahr ausgeschlossen. — Herde niedrig und hoch, 1 bis 8-löchrig. — Prospekte gratis. —

J. G. Meister, Zürich V

Merkurstr. 35 1210

Haushalt- und Küchenartikel.

Grosse Genfer Uhren- und Bijouterie-
Handlung, Silberwaren



G. BILLIAN FILS

ZÜRICH, Limmatquai 50 1140

Vacheron - Uhren, Schaffhauser, Longines, Omega
Auswahl-Sendung zu Diensten. — Grösste Auswahl am Platze. — Telefon 4140

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr. Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an: 1226

Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach 1, Albanvorstadt 16.

Vertreter auch zu gelegentlichen Verkäufen überall gesucht!

Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!



Bitte

machen Sie einmal einen Versuch mit 1193

Rüeggers

feinsten Hauskonfekten

die den selbstgemachten in keiner Weise nachstehen. Anerkannt vorzüglich die beliebteste Süßspeise für den Familientisch. Versand nach auswärts 4 Pfund mit 8 feinen Sorten gemischt 6 Fr. franko (inklusive Verpackung).

Zahlreiche Anerkennungen.

A. Rüegger,

Spezial - Hauskonfektbäckerei

Telephon 672 Winterthur.

Ein Kleinod der Küche

und ein prima Geschenk für jede Familie ist

Susanna Müller's

Original - Selbstkocher.

Tausende im Gebrauch.

Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen. — Vorrätig in verschiedenen Grössen bei der Schweizer Selbstkocher-Gesellschaft A.-G., Feldstrasse 42, Zürich III.

Prospekte gratis und franko. OF 2615. 1236

Zum 10. mal erschien soeben:

Der Wanderer

Kalender für 1909. Preis 1 Fr.

Aus dem wiederum reichen u. interessanten Inhalt sei namentlich hervorgehoben eine grössere Arbeit über Neuseeland, mit vielen Illustrationen geschmückt.

Möge der „Wanderer“ zu den vielen alten Freunden eine Menge neuer finden. (OF 2270) 1079

Vorrätig in den meisten Buch- und Papier-Handlungen, sowie im Verlag

Fäsi & Beer

Peterhofstatt, Zürich I.

Fachlehrer

für Naturwissenschaften, mit Diplom des eidg. Polytechnikum Zürich sucht Stellung. Gute Ausweise. Abgeschl. Dissertation. Vertretung, privat, fest. — Anfragen unter O. L. 1129 an die Expedition dieses Blattes. 1229

Grieder Zehntnersche Anleitung zum Singen nach Noten.

Der Vorstand des schweiz. Gesang- und Musiklehrer-Vereins eröffnet hiemit die Subscription für die im Dez. erscheinende Methode (Preis Fr. 1.50; nach Schluss der Subscription Ende Nov. im Buchhandel Fr. 1.75). Bestellungen sind zu richten an Herrn Musikdirektor Louis Zehntner, Spalenberg 53, Basel.

Gesucht

in ein Institut der Ostschweiz ein Lehrer für Englisch, Italienisch und wenn möglich Spanisch zu sofortigem Eintritt. 1234

Offerten unter Chiffre

OF 2438 mit Photographie und Gehaltsansprüchen an Orell Füssli - Annoncen, Zürich.

HANTELN

in jeder Grösse liefert zu den billigsten Preisen

Fr. Steiner, Turn- u. Delsberg
Bitte anfragen (OF 2566) 1184

ÜBUNGSHEFT im schweiz. Verkehrswesen

im Selbstverlag von Otto Egle, Sek.-Lehrer, Gossau (St. Gallen) mit 20 Beilagen. Preis 50 Rp. Kommentar dazu mit rot ausgefüllten Formularen Fr. 1. — Formularverlag. (H4642G) 1205

Sylvester-

Lied, neues, a) für Männerchor, b) für gemischten Chor bei 1187

Wilh. Decker, Kreuzlingen (Thurg.). Preis d. Partitur 15 Cts. Ansichtsexemplare zu Diensten.

Lehrerheim Melchenbühl Berset - Müller - Stiftung.

Auf Ende Dezember kann wieder ein Lehrer oder eine Lehrerin aufgenommen werden. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, auch Lehrerwitwen, schweizerischer oder deutscher Nationalität, welche das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und wenigstens 20 Jahre in der Schweiz im Lehrerberuf tätig gewesen sind.

Die Eintrittsbegehren sind bis 1. Dezember 1908 schriftlich an die Unterzeichneten zu richten unter Anschluss des Heimats- und Geburtsscheines, eines Leumundszeugnisses, eines ärztlichen Zeugnisses und solcher Schriftstücke, aus denen sich eine zwanzigjährige Tätigkeit im Lehrerberuf ergibt.

Das Reglement, welches über die Bedingungen zur Aufnahme näher Auskunft gibt, kann unentgeltlich durch die Kanzlei des schweiz. Departements des Innern bezogen werden.

Bern, den 10. November 1908.

(H 8490 Y) 1207

Hr. Schuldirektor Schenk, Bern.

Hr. Schuldirektor Egli, Luzern.

Mr. Guex, directeur de l'école normale, Lausanne.

Ecole de Commerce, La Chaux-de-Fonds.

Ensuite de dédoublement d'une classe, la Commission de l'Ecole met au concours un poste de (H 7893 C) 1204

Professeur d'Arithmétique

et d'autres sciences commerciales

Traitement initial: Fr. 140. — l'heure. — Entrée en fonctions: Fin avril 1909. — Les candidats, porteurs du brevet pour l'enseignement commercial ou secondaire, ou de titres équivalents, sont invités à adresser leurs offres, accompagnées de renseignements circonstanciés sur leurs études et leur activité antérieure, jusqu'au 30 novembre 1908, au Directeur de l'Ecole, M. F. Scheurer à La Chaux-de-Fonds.

Weihnachtsmusik

für Frauenchöre und Schulen.

Munzinger, Dr. C., „Auf Bethlehems Fluren“, Weihnachts-gesang für Sopran- und Alt-Solo und zweistimmigen Frauenchor mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung, deutscher und französischer Text. Klavierauszug Fr. 4. —, jede Singstimme 40 Cts.

North, C., „Weihnachtskantate“ für Einzelstimmen u. Frauen- oder Kinderchor mit Begleitung der Orgel, Harmonium oder Klavier, deutscher und französischer Text. Klavierauszug Fr. 4. —, jede Singstimme 70 Cts.

North, C., Op. 5. „Sechs Weihnachtslieder“ für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor, deutscher und französischer Text à Fr. —. 25 netto.

North, C., Op. 13. „Sechs Weihnachtslieder“ neue Folge, für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor, deutscher und französischer Text à Fr. —. 25 netto.

Einsichtsendungen sowohl dieser, wie auch jeder Art anderer Musikalien gerne zu Diensten.

R. Müller-Gyr (vorm. O. Kirchhoff), Bern

Verlags-, Musikalien- und Instrumentenhandlung.

Ein Wunder

ist es nicht, dass meine Fabrikate viel und gern gekauft werden, sondern dieses ist ein Beweis, dass meine Fabrikate trotz des billigen Preises gut sind. Um meine Leistungsfähigkeit überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, übersende ich zur Probe per

Nachnahme:

100 Stück	Afrikaner	1.00 M.
100	La Perla	1.20 M.
100	Braciliana	1.80 M.
100	Bahia	1.90 M.
100	verschiedene gute Zigarren	

in 14 Sorten inkl. Porto 2.70 M.

also 500 Stück für nur 8.60 M.

Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich. Bitte zu bestellen bei

P. POKORA, Zigarrenfabrik, Neustadt Westpr. Nr. 444 B.

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen:** Hüglingen, Unterschule und Mittelschule um je 100 Fr.

— **Jubiläen.** 19. Nov. In Winikon, Luzern, Feier zu Ehren der fünfzig Dienstjahre des Hrn. Franz X. Bachmann mit Überreichung von Ehrengaben und Gedenktafel. — Die Schule Habkern feierte die Dienste des Herrn G. Schmocker.

— **Steffisburg** feierte das 25 jährige Jubiläum von Hrn. Lehrer Böhren.

— Beim Passieren des Dorfes **Roches** im Jura sah jüngst eine Basler Dame, wie die Dorfkinde ihre Schul-sachen, Tafeln und Bücher offen in den vor Kälte erstarrten Fingern trugen. Wenige Tage später erhielt die Schule von Basel aus eine ganze Anzahl Schulräschen, die den Kindern ein bequemes Tragen der Schulmaterialien ermöglichen sollen.

— Für die Wahl eines Erziehungsrates bringt die Lehrerschaft Luzerns Hrn. Rektor Kopp in Luzern in Vorschlag. Die Wahl steht dem Grossen Rat zu.

— Ein Schüler des Pro-gymnasiums in **Thun** fiel beim Turnen so unglücklich mit der Reckstange zu Boden, dass er beide Vorderarme brach.

— In einer Mitteilung wird erwähnt, dass Lehrer und ihre Angehörigen in den **Kinematographen** ermässigten Eintritt nachsuchten und erhalten. Wir bitten sie, hievon recht häufig Gebrauch zu machen; sie werden sich überzeugen, welchen verderblichen Einfluss viele dieser Vorführungen auf die Stadtjugend haben. Aufgabe städtischer Lehrervereine wäre es, die Wirkungen der Kinematographen zu studieren.

— Die **Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung** zu Hamburg-Grossborstel will der **Schundliteratur** entgegenarbeiten, indem sie ihre Volksbücher illustriert. Demnächst erscheinen zwei neue Volksbücher: Die Frühglocke, Novelle von Ad. Schmitthenner, illustr. von Prof. W. Schulze, und Die Kuhhaut, Erzählung von J. Groth, illustr. von G. Erler. Das erste Büchlein kostet 25, geb. 70 Rp., das zweite 20, geb. 50 Rp.

— In Paris ist **Victorien Sardou**, der Verfasser von Madame Sans-Gêne, Fedora u. a. dramatischen Stücken, 77 Jahre alt, gestorben.

Joh. Gugolz

Zürich I: Wühre 9 (gegründet 1843).

Zürich III: Badenerstrasse 48.

(Za 1018 g)

20

Weihnachts-Verkauf

aussergewöhnlich billige Angebote in Damenkleiderstoffen, Blousen, Konfektion,

Resten für Blousen, Jupes und Kleider.

Kernig schweizerisch! Urgemütlich! Humorvoll!

No Fyrobigs

Purefätschi G'schichtli, Gedichtli, Rym und Ränk

von J. Roos, a. Lehrer.

1230

8. vermehrte Auflage. Kartonierte, mit hübscher Deckenzeichnung von Rudolf Mürger, fr. 3.—. Verlag von A. Francke, Bern.

Auch beim Verfasser in Gisikon (Luzern) zu haben.

Ein herziges Festgeschenk!

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht
Mit Jodeisen, gegen Skrofulose, bester Lebertränersatz
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene
Mit Santonin, vortreffliches Warmmittel für Kinder
Mit Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung

Fr. 1.40

" 2.—

" 1.50

" 1.50

" 1.70

" 1.50

" 1.75

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbonsbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich.

1039

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND

für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's **OVOMALTINE**
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien
BLUTARME ERSCHÖPFTE NERVÖSE MAGENLEIDENDE

1/2 Büchse frs. 1.75

1/2 Büchse frs. 3.25

Einheimische Industrie.

Seit 75 Jahren bewährten sich durch grösste Solidität und vollen, gesangsreichen Ton die

PIANOS

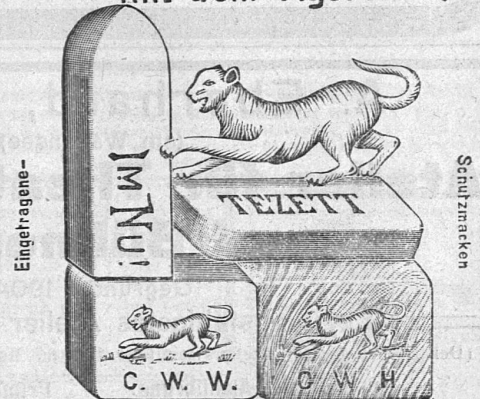
Schmidt-Flohr

BERN

Kataloge gratis und franko
Besondere Vergünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

Vertreter in allen grössern Städten.

Radier-Gummi mit dem Tiger



„TEZETT“ und „IM NU!“

Beste Marken der Gegenwart!

DOETSCH & CAHN,
HANNOVER-WÜLFEL

Älteste Radiergummi-Spezial-Fabrik.

Zu haben in allen besseren Papierhandlungen

Garantieren kann ich nicht, dass meine Schuhe

EWIG oder noch länger

halten. Aber dafür kann ich garantieren, dass sie an Billigkeit und Güte unerreicht dastehen.

Ich versende:

Mannswerktagslaschenschuhe Ia. N° 39/48 Fr. 7.80
Mannswerktagschuhe, Haken, Ia. „ „ „ 9.—
Herrensonntagsschuhe, solid u. eleg. „ „ „ 9.50
Frauen Sonntagsschuhe. „ „ 36/42 „ 7.20
Frauenwerktagschuhe, solid „ „ „ 6.30
Knaben- u. Töchtertschuhe, beschl. „ 26/29 „ 4.20
Knaben- u. Töchtertschuhe, „ 30/35 „ 5.20
Knabenschuhe, beschlagen „ 36/39 „ 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg

Verlangen Sie bitte Preis-Courant mit über 300 Abbildungen.

(O F 210)

Garantie für jedes Paar.

212

Weihnachts-Ausverkauf

(Amtlich bewilligt) beginnt Montag den 23. November 1908.

Enorme Preisreduktion:

1221

Teppiche
Milleux de Salon, Rollenwaren am Stück, Bettvorlagen, Sofavorlagen, Pultvorlagen, Cocos-Läufer, Manila-Läufer, Plüsch-Läufer, Bouclé-Läufer, Türkische Teppiche, Ziegenfelle, Angora-Felle, Wachstuch, Ledertuch, Reisedecken, Türvorlagen, Chinamatten, Tischdecken, Divandeen, Teppichresten.

Linoleum
Linoleum, bedruckt 60, 70, 90, 114, 135 cm. mit Borde. Linoleum, bedruckt, 183, 200, 230, 275, 320, 366 cm. ohne Borde.
Inlaid-Linoleum, Dessin durchgehend. Inlaid-Läufer, Inlaid-Milleux, Inlaid-Vorlagen, Inlaid am Stück, Granit-Läufer, Granit am Stück, Linoleum-Milleux, Linoleum-Vorlagen.

10% Skonto auf alle Artikel, welche im Preise nicht besonders ermässigt sind, auch auf orientalische Teppiche!

Teppichhaus Meyer-Müller & Co., A.-G., Zürich
Stampfenbachstrasse 6 vis-à-vis Hotel Central.

A. Eberhard, Weesen

(am Wallensee)

1011

**Atelier für Theatermalerei
und Bühnenbau**

Gegründet 1904.

Leistungsfähigstes Atelier der Schweiz.

(Der Besuch meiner Ateliers mit über 1000 m² Malfläche ist jederzeit angenehm.)

Flotte Ausführung. — Prima Referenzen.

Billige Preise.

Skizzen und Kostenberechnungen gratis.

Hörügel-Harmonium.

Fabrik — Leipzig-Leutzsch.

Anerkannt vorzügliches Fabrikat.

Vertreten an jedem grösseren Platze und durch Hug & Co.

Gegründet 1893. — 1006 — Katalog gratis.

Lehrer

die ein reichhaltiges, echt demokratisches, mannhaft für ihre Interessen einstehendes Blatt wünschen, abonnieren die

„Zürcher Post“

Abonnementspreis:

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Zürich, bei den Ablagen	— .90	2.50	5.—
ins Haus geliefert	1.—	3.—	6.—
Schweiz, bei der Post bestellt	1.—	3.—	6.—
unter Adresse	1.20	3.50	7.—

L. & C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.

KOH-I-NOOR

anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Gewerbemuseum Winterthur.
Unterrichtsmodelle

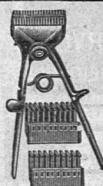
für

a. Mechanisch-technisches Zeichnen.

Sammlung von 48 Modellen, in Metall ausgeführt.

b. Skizzieren (Mech.-technisches Zeichnen).

Sammlung von 18 Modellen, in Holz ausgeführt.
Prospekt gratis.



Haar-Scheren

in Ia. Qualität liefert à Fr. 6.— per

Nachnahme 1087

G. Meyer, Eisenhandlung, Burgdorf

A. Jucker, Nachf. v.

Jucker-Wegmann

Zürich 1083

22 Schiffände 22

Papierhandlung en gros

Grösstes Lager in

Schreib- und Postpapieren

Zeichenpapieren, Packpapieren.

Fabrikation von

Schulschreibheften

Kartons und Papiere für den

Handfertigungs-Unterricht.

Eigene Linier- u. Ausrüst-Anstalt.

„Excelsior“ (E. M. Nr. 18864)

ist der Hektograph der Zukunft!

Brüssel 1905 — Goldene Medaille und Ehrendiplom

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.

Den Herren Lehrern Rabatt.

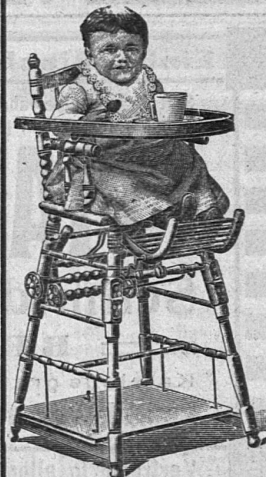
Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich

Kläusli-Wilhelm,

Zürich IV, Winterthurerstrasse 66

164



Kinderstuhl

zerlegbar, tausende im Gebrauch, versendet gegen Nachnahme von

Fr. 18.—

franko ganze Schweiz

Kindermöbel-Versandgeschäft
Baumann, Aarau

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 47 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1908.

Oktober.

Nr. 9.

Zur physischen Erziehung.

Der ganztägige Ausmarsch. Der Zentralschulpflege der Stadt Zürich soll vor Wochen ein Antrag vorgelegen haben, an die Auslagen der ganztägigen Schülerausmärsche einen bescheidenen Beitrag zu leisten. Die Behörde scheint den Antrag abgelehnt zu haben, ja sie ging noch weiter, indem sie der Präsidentenkonferenz die Aufgabe zuwies, zu untersuchen, ob die ganztägigen Ausmärsche nicht überhaupt sistiert werden sollten. Trotzdem wir wussten, dass die Institution der Ausmärsche und die ganztägigen insbesondere in der Lehrerschaft unserer Stadt erklärte und nicht zu unterschätzende Gegner besitzt, hat uns dieser Ausgang der Angelegenheit überrascht, weil wir fürchten, dass die ganztägigen Ausmärsche aufgehoben werden, aus Gründen, denen leicht abgeholfen werden könnte. Man wirft nämlich diesen Ausmärschen vor, dass sie manchmal zu starke Anforderungen an die physische Kraft der Schüler stellen, indem die Reiseziele zu weit gewählt, und darum die Marschleistung eine zu grosse werde. Diesem Übelstande könnte durch genauere Vorschriften und bessere Kontrolle leicht abgeholfen werden, ohne dass man das Kind mit dem Bade ausschüttet. Aber die Gegner der Ausmärsche führen weitere Gründe ins Feld. Sie heben hervor, dass der zweite Zweck dieser Wanderungen durch die lebendige Natur, die Belehrung in realistischen Fächern nur sehr unvollkommen erreicht werde, weil die Schülerzahl zu gross sei und die meisten Klassen ihre Ausmärsche nicht mit ihren Klassen- oder Fachlehrern unternehmen. Dieser letztere Grund spricht aber nicht gegen die Ausmärsche, sondern höchstens für eine Reorganisation derselben. Unter den Leitern der Ausmärsche im III. Stadtkreis war vergangenes Jahr nur 1 Sekundarlehrer, dieses Jahr zwei von 41, früher waren es mehr. Würde sich die Lehrerschaft der Sekundarschule, speziell im III. Stadtkreis, mehr mit dieser Aufgabe befassen, so kämen wahrscheinlich auch mehr Klassen bei den Ausmärschen unter die Leitung ihrer Lehrer, da diesem das Recht zusteht, eine solche Abteilung in erster Linie auszuwählen. Hier wäre also ein Wandel möglich. Treten wir aber prinzipiell auf den Vorwurf ein, dass die Belehrung in den Realien unvollkommen erreicht werde, so müssen wir betonen, dass dieser Vorwurf schliesslich jedem Unterricht gemacht werden könnte. Ein vollkommener Unterrichtserfolg ist stets eine dehnbare Grösse, und so übertrieben es wäre, von einem absolut vollkommenen Unterrichtserfolg zu sprechen, so gefährlich ist es, in dieser Frage einen Nullpunkt zu markieren. Die Hauptsache ist nicht das Wissen, das hier vermittelt wird, sondern das gewonnene Interesse. Der Schüler muss auf die Gegend, die er durchwandert, auf die Pflanzen und Tierwelt, auf die geologischen Verhältnisse, auf die historische Bedeutung des Ortes aufmerksam gemacht werden; er muss Interesse an ihn nehmen, sie lieb gewinnen, mehr braucht es nicht. Dieses Interesse aber gewinnt der Schüler weniger in der Schulbank, als auf den Ausmarsch. Wollte auf dem Ausmarsch in dieser Hinsicht mehr geleistet werden, so würde er zur naturwissenschaftlichen Exkursion, und der Hauptzweck, Förderung der physischen Leistungsfähigkeit, Entwicklung der Marschtüchtigkeit, würde Mangel leiden.

Aber man will ja die Ausmärsche nicht abschaffen, nur die ganztägigen sollen, weil zu üppig ins Kraut geschossen, fallen. Abgesehen davon, dass der ganztägige Ausmarsch dem turnerischen Hauptzweck in hohem Grade fördert, ist er wohlgeeignet, dem theoretischen Nebenzweck zu genügen, gibt es doch Orte, die in den Bereich der Heimatkunde gehören, die auf einer halbtägigen Tour nicht erreicht werden können.

Wenn eine Schülerschar den ganzen Sommer hindurch den Umkreis der Stadt abgesucht hat, und vom Uto oder Zürichberg aus manch interessanten Punkt ausserhalb des Wanderkreises grüsst, so ist es erklärlich, wenn das jugend-

liche Gemüt ein Verlangen erfasst, einmal einem weitergelegenen Punkt einen Besuch abzustatten. Und der Lehrer teilt dies Verlangen der Schüler. In seinem Drange, den Jungen die Welt zu öffnen, sie schauen zu lassen die Schönheit und Pracht der Natur, ihnen zu erklären, wie der Bach, der Fluss, der See, das Tal entstehen, wie die Pflanzenwelt wächst und sich dem Boden anpasst, wie die Tierwelt der Pflanzenwelt folgt, in seinem Eifer die Jugend bekannt zu machen mit einer alten Burgruine, einem stillen Kloster, einem Zeugen der Baukunst und Technik, oder einem schönen Aussichtspunkt, müsste der Lehrer es tief bedauern, wenn ihm die Möglichkeit genommen würde, wenigstens einmal im Jahr mit seiner marschtüchtigen Truppe ein ferner gelegenes Plätzchen aufzusuchen. Die Schüler haben ein Anrecht darauf. Zehnmal vielleicht haben sie die Freiheit der Gasse, den freien Schulnachmittag, einer mehrstündigen Wanderung geopfert, wo sie unter Aufsicht standen und Disziplin bewahren mussten, und dafür will ihnen die Schule das Vergnügen nehmen, einmal zu einer Zeit zu wandern, zu welcher sonst die Schulbank sie gefesselt hält. Es gibt ja so lohnende Ziele für Tagesausmärsche, Ziele, die für eine eigentliche Schulreise zu wenig weit oder zu wenig grossartig sind, weil man nun einmal bei Schulreisen der II. Altersstufe ohne eine Eisenbahnfahrt, ohne Dampfschiff, Bergsteigen und Alpenrosen nicht mehr bestehen zu können glaubt. Da sind denn diese näheren bescheidenen Ziele gerade um ihrer Einfachheit willen die gegebenen Ausmarschziele.

* * *

Greifen wir eines heraus von Dutzenden: *Kappel*. Mit Spannung erwartet die mit Proviant wohl ausgerüstete Schülerschar den Zug, der sie durchs Sihltal führen soll. Es ist bald 8 Uhr. Noch streifen die Nebel an Wald und Hang, und lagern sich breit über der Allmend. Allmählig fliehen sie, und beim Aussteigen bei der Station Sihlbrugg sind sie verschwunden. Mit frohem Mut und frischem Lied, mit Jauchzer oder Trommelklang geht der Marsch los. Man steigt, man gewinnt den Schweikhof und blickt freudigen Auges ins nahe Zugerland. Ein kurzes „Z’nüni“ am Wiesenbord schmeckt besser als das hastig verschlungene Brot der Schulpause, und frisch geht es vorwärts. Der Lehrer hat bei früheren Ausmärschen die Kapplerschlacht erzählt, heute will er den Weg machen, den das katholische Heer machte, als es die Zürcher bei Kappel angriff. Unter den Enkeln der Baumriesen, in deren Schutz der Urner Jauch die Schwäche der Zürcher erspähte, in deren Schirm das Heer der V Orte verderbenbringend daherstampfte, wandert der Schüler heute von der Ebertswilerhöhe hinunter; bald überrascht ihn auf kleinem Hügel an der Strasse, in die er einbiegt, eine Steinpyramide: „Zwingli’s Denkmal“. „Den Leib können sie töten, aber die Seele lebt“, das liest der Knabe, und es braucht keine Worte des Lehrers, um dem Schüler zu zeigen, dass Wahrheit und Recht auch über den Tod obsiegen, und Grosses nur geleistet wird, wenn wir alle Kräfte einsetzen, wenn wir uns selbst und der Überzeugung treu, opfern für das, was wir im Innersten als gut erkennen. Auch dem verhängnisvollen Mühlebach wird ein kurzer Besuch abgestattet, und dann geht es wieder rückwärts dem Kloster zu. Malerisch und sauber grüssen die weitläufigen Amtsgebäude herüber, und bald tritt man auf den grossen Hof vor der Kirche, den mächtige Linden beschatten. Der gefällige Sigrist in der Wirtschaft nebenan gibt uns die Schlüssel, und wir treten ein in die durch Kunst und Zeit gleich geheiligten Hallen. Da gibt’s kein Hasten, kein Drängen, wir sind nicht in einem Museum, wo hundert Gegenstände auf einmal gesehen werden wollen. Ein Raum, eine Kapelle folgt der andern, hier eine Grabplatte, dort das Fragment eines Wappens, hier Bruchstücke von Polychromie, dazu die fremde Architektur, und der Lehrer erklärt. Er spricht von der Bedeutung des einstigen Klosters, entziffert, soweit möglich, die Inschriften, deutet die Wappen, zeigt am Bau die Eigentümlichkeit des Ordens, regt

zu Betrachtungen an über Einst und Jetzt. Wenn die Erinnerung an die Kappeler Schlacht das religiöse Gefühl in Wallung gebracht hätte, so würde die Betrachtung dieser zerstörten Kunst der jugendlichen Seele wieder das Gleichgewicht bringen. Und dann geht's wieder auf den Heimweg.

Aber fast hätte ich die Verpflegung vergessen. Gegen Baar zu ist eine Säge und vor ihr wohl eine Juchart Brache von einer Lehmgrube und der Strasse begrenzt. Das ist ein Platz zum Abkochen. Späne gibt der Säger umsonst, Wasser ist in der Nähe, Proviant im Rucksack. Zu Fleischbrühe reicht die Zeit freilich nicht, nicht einmal zu Maggisuppe, aber Tee und heisse Wurst, das bringt man leicht und gut fertig, und aus den Säcken langt man die Brotlaibe, und der Lehrer verteilt wie der Vater zu Hause. Die Feuer verglimmen, die letzten Rauchwölkchen steigen zum klaren Herbsthimmel, und unterdessen ruht die ganze Wanderschar noch ein Stündchen. Dann bricht man auf. Bis zur Zügergrenze geht's in ebenem Gelände fort, aber bald verlässt man die breite, staubige Heerstrasse und eilt auf einem Feldweg an fruchtschweren Obstbäumen vorbei, den Berg hinunter ins grosse Dorf Baar. Hat man noch Zeit, so wird der schattigere und schönere Weg um Baarburg herum eingeschlagen, drängt man, so geht's grad aus. In beiden Fällen ist der alte Flussübergang mit der gedeckten Holzbrücke bald erreicht, wo sich Gelegenheit zum Abendessen bietet. Sind die Rucksäcke leer, so kauft man zu „Engrospreisen“ Brot und Käse im Wirtshaus, wenn man es nicht vorgezogen hat, sie beim Krämer in Baar zu kaufen. Noch ein halbes Stündchen Marsch der rauschenden Sihl entlang, und die Station, der Ausgangspunkt der Fusstour, ist wieder erreicht. Von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends haben wir 5 Stunden marschiert, gekocht, geruht und gelernt, geplaudert, gesungen und gescherzt, und nun geht's heimwärts, im Herbstgold eine herrliche Fahrt. Aus dem Dunkelgrün der Tannen schimmert es gelb und braun und rot von Laubholzbäumen. Im goldenen Abendlicht glänzen die Spitzen aus der Bergkette vorspringender Anhöhen, hie und da blitzt es hell ins freudentrunkene Auge von glitzernden Wellen, die übermütig über die Steine hüpfen. Wenn aber am Badenerloch der letzte Sonnenstrahl verglüht, wenn violette, blassrote, gelbliche und stahlgraue Farbentöne den Horizont beschliessen, so sind wir auch schon in der Heimat angelangt, und bald zerstreut die frohe Knabenschar in die verschiedensten Strassen und Gassen des Stadtkreises III. Aber der frohe Tag bleibt unauslöschlich in der Erinnerung haften, und mit ihm die ganze Kette der Ausmärsche, deren Höhepunkt er gebildet hat. Das ist der ganztägige Ausmarsch. Wenn er nun die Schüler ermüdet hätte?

* * *

Wäre das ein so grosses Unglück? Wohl kaum, denn ein Genuss ohne Anstrengung ist nichts wert, und diejenige Pädagogik, die dem Schüler jede Mühe abnehmen will, die ihn spielend finden lassen möchte, was nur durch ernste Arbeit gewonnen werden kann, diese Pädagogik hat verzweifelt viel Ähnlichkeit mit der Charlatanerie, und wird nie Menschen bilden, die Schwierigkeiten und Gefahren mit Ruhe und Ernst, Ausdauer und Konsequenz überwinden. Wenn die Freunde der Abrüstung auf dem Gebiete der Schule ihre Propaganda auch auf das Gebiet der physischen Entwicklung und Erziehung der Jugend ausdehnen wollten, so wäre es wohl hohe Zeit, der Abrüstungsfrage die andere entgegenzusetzen: wie kann der Versimpelung unserer grossstädtischen Jugend gesteuert werden? Damit streifen wir die moralisch-ethische Bedeutung der Ausmärsche.

Es gibt wohl nur wenige Lehrer in unserer Stadt, die sich nicht fast wöchentlich ärgern über die Verwendung unserer Jugend zu Reklamezwecken bei festlichen und geschäftlichen Anlässen durch Vereine, Korporationen oder private Unternehmen? Wer sind die Steuerburschen bei den Ausfahrten der Ruderklubs? Zum grossen Teil Sekundarschüler. Wer trägt Affichen und Reklametafeln, Reklameschirme usw.? Zum Teil schulpflichtige Jugend. Wer bietet den Passanten Prospekte, Programme, Geschäftsempfehlungen auf offener Strasse aus? Sehr oft Schulknaben. Wer umlagert die Kine-matographentheater und andere ähnliche Institute? Es sind unsere Schüler, die auf eine Gelegenheit passen, durch kleine

Handlangerdienste gratis Eintritt zu erlangen, damit sie sich an dem Gift dieser Schaustellungen die Phantasie kitzeln können usw. Diesen Auswüchsen des Gassenlebens wirken die Ausmärsche entgegen. Unser Bestreben nicht nur, sondern auch dasjenige der Behörden sollte es sein, die gesamte Jugend zur Teilnahme an den Ausmärschen zu bewegen, nichts zu unterlassen, was die Ausmärsche beliebt machen kann, alle Abteilungen gleichmässig mit Trommeln auszurüsten, die Trommlerkurse auf das sechste Schuljahr zu verlegen, damit schon in der VII. Klasse und I. Klasse der Sekundarschule die Instrumente Verwendung finden (sie könnten dennoch am Knabenschiessen gebraucht werden), und endlich gehört auch dazu, dass man dem Tännlein, das Ausmärsche heisst, die Kerzen nicht abschlägt dadurch, dass man den „ganztägigen Ausmarsch“ aufhebt.

H. S.



Entwicklung des retrograden Kontokorrents aus dem progressiven.

Zunächst berechnen wir den Kontokorrent nach der progressiven Methode (1. Form). Hierauf führen wir ihn wiederum progressiv aus, setzen aber für die Zinsberechnung aller Posten 180 Tage ein. Statt nun jeden Kapitalposten einzeln mit $\frac{180}{100}$ zu multiplizieren, kann man im Soll und Haben je nur ihre Summe multiplizieren, und statt nun die Zinsnummer der Sollsumme und diejenige der Habensumme einzustellen, bringen wir auf der stärkeren Seite die Zinsnummer der Differenz in Rechnung, also die Nummer des rohen Kapitalsaldos für 180 Tage (2. Form, siehe nächste Seite).

Dieser Kontokorrent muss nur korrigiert werden. Der Zins des Saldo-vortrags stimmt, weil ja die Zinsdauer 180 Tage ist. Beim zweiten Sollposten haben wir für die Zeit vom Neujahr bis 15. März zu viel Zins gerechnet, also für 75 Tage 600 Nummern. Um diese Zahl Sollnummer aufzuheben, bringen wir auf der Sollseite eine Kolonne mit Habennummern an und setzen hier die 600 Nummern ein. In entsprechender Weise werden die übrigen Sollposten korrigiert, ebenso die Posten im Haben, wo nun eine Sollkolonne für die „Korrektiv“-Nummern angebracht wird. Da jetzt die Sollnummern auf der Habenseite stehen und umgekehrt, so muss auch die Nummer des Rohsaldos auf die andere, also schwächere Seite gebracht werden. Damit ist alles richtig gestellt, und es kann der Nummernsaldo und daraus der Zins berechnet werden, worauf saldiert und abgeschlossen wird (3. Form).

Die 4. Form zeigt den eigentlichen retrograden Kontokorrent. Wir behalten jetzt im Kopfe, dass links die Habennummern und rechts die Sollnummern stehen. Wir sagen uns folgendes: Durch die Nummernberechnung des rohen Kapitalsaldos ist ein progressiver Kontokorrent ausgeführt, aber durchgängig für 180 Tage. Da die Nummernkolonnen vertauscht sind, ist er auf der schwächeren Seite einzustellen. Nun setzen wir als Richtigstellung hinter jedem Sollposten für die Zeit vom Neujahr bis zum Verfalltag die entsprechende Anzahl Habennummern ein, ebenso hinter jedem Habenposten als Korrektur die betreffende Anzahl Sollnummern. Es wird der Nummernsaldo berechnet und der Zins ermittelt. Ist ein Nummernüberschuss links, so setzt man ihn als Nummernsaldo zum Ausgleich in die rechte Seite. Da es in diesem Fall ein Überschuss der Habennummern ist, so kommt auch der Zins ins Haben, also nach rechts. Es kommen bei dieser Rechnungsart Zins und Nummernsaldo immer auf die gleiche Seite. Nunmehr erfolgen eventuell die Einsetzung der Provision und dann der Abschluss.

Das Ergebnis bleibt natürlich das gleiche, wenn wir in folgenden Kontokorrenten die Nummern der Reihe nach eintragen, also zuerst die „Korrektiv“-Nummern und zuletzt die Nummer des Rohsaldos.

O. P. W.

Es sollte in den Schulen mehr vorgelesen werden, damit Lesen und Vorlesen gelernt wird. (Die Hülfe.)

Soll**1. Form.****Haben**

Jan.	1	Saldo vortrag	285	—	180	513	Jan.	5		1200	—	175	2100
März	15		800	—	105	840	April	15		900	—	75	675
Juni	2		500	—	28	140	Juni	30		400	—	—	
Juni	30	Saldo der Nummern	—	—		1282	Juni	30	Zins à 4 1/2 %	16	—		
Juni	30	Saldo auf neue Rechnung	931	—									
			2516			2775				2516	—		2775
							Juli	1	Saldo vortrag	931			

Soll**2. Form.****Haben**

Jan.	1		285	—			Jan.	5		1200	—		
März	15		800	—	180		April	15		900	—	180	
Juni	2		500	—			Juni	30		400	—		
									Nummern vom r. Kapitalsaldo 915		180	1647	

Soll**3. Form.****Haben**

Haben										Soll					
Jan.	1	Saldo	285	—	} 180	—	—	Jan.	5		1200	—	} 180	5	60
März	15		800	—		75	600	April	15		900	—		105	945
Juni	2		500	—		152	760	Juni	30		400	—		180	720
Juni	30	Nummern v. r. Kapitals			180		1647	"	30	Nummernsaldo					1282
		Saldo vortrag	931	—				"	30	Zinsen à 4 1/2 0/0	16	—			
			2516				3007				2516				3007
								Juli	1	Saldo vortrag	931	—			

Soll**4. Form.****Haben**

Jan.	1	Saldo vortrag	285	—	—	—	Jan.	5		1200	—	5	60
März	15		800	—	75	600	April	15		900	—	105	945
Juni	2		500	—	152	760	Juni	30		400	—	180	720
Juni	30	Roher Kapitalsaldo 915			180	1647	Juni	30	Zinsen à 4 1/2 %	16	—	—	1282
		Saldo auf neue Rechnung	931	—									
			2516			3007				2516	—		3007
							Juli	1	Saldo vortrag	931			

Conversations.

Wir entnehmen die nachstehenden Übungen dem 2. Teil des Leitfadens der Französischen Sprache von U. Grand, Lehrer der Kantonsschule Chur, den wir damit zugleich zur Prüfung empfehlen.

1. De la lettre.

1. Sur quel papier écrit-on les lettres? 2. Où achète-t-on du papier à lettres? 3. Qu'est-ce que le papetier vend encore? 4. Qu'est-ce qui s'écrit à droite, dans le haut (en tête) de la

lettre? 5. Qu'est-ce que la date indique? 6. Donnez des exemples de dates complètes! 7. Qu'est-ce qu'on met (en vedette) après la date? 8. Quel signe de ponctuation s'emploie après: Monsieur ou Madame ou Mon cher ami etc.? 9. Que laisse-t-on à gauche sur la feuille? 10. Donnez des formules de fin de lettre! 11. De quoi toute lettre doit-elle être pourvue? 12. Qu'est-ce que la signature? 13. Où se place-t-elle? 14. Dans quoi la lettre est-elle mise? 15. Que faut-il faire avant de la mettre dans l'enveloppe? (plier.) 16. Qu'est-ce qui s'écrit sur l'enveloppe? 17. Comment s'appelle la per-

sonne à qui on adresse la lettre? (c'est le dest.) 18. Que faut-il coller sur l'enveloppe? 19. Où achète-t-on les timbres? 20. Qu'est-ce qu'on emploie pour cacheter une lettre?

22. Où porte-t-on les lettres? 23. Dans quoi les jette-t-on? 24. Qu'est-ce qui est indiqué sur la boîte aux lettres? (l'heure de la prochaine levée.) 25. Par qui les lettres sont-elles distribuées? 26. Combien de distributions y a-t-il par jour? 27. Qu'est-ce qu'un en-tête? 28. Où est-il imprimé? 29. Qu'est-ce qu'un billet?

2. Le Rhône.

1. Qu'est-ce que le Rhône? 2. Où prend-il sa source? 3. De quel glacier sa source s'échappe-t-elle? 4. Dans quelle direction coule-t-il d'abord? 5. Jusqu'où garde-t-il cette direction? 6. Quelle vallée parcourt-il? 7. Par quelles chaînes de montagnes la vallée du Valais est-elle bordée? 8. Énumérez quelques montagnes de la chaîne bernoise!... de la chaîne valaisanne! 9. D'où lui viennent les principaux affluents, du sud ou du nord? 10. Où le Rhône fait-il un coude brusque? 11. De quel côté se dirige-t-il? 12. Quel défilé franchit-il en aval de Martigny? (... de Saint-Maurice.) 13. Dans quel lac va-t-il se jeter? 14. De quoi la rive suisse du lac Léman est-elle couverte? (... de villes.) 15. Énumérez-en quelques-unes! 16. Où le Rhône quitte-t-il le lac? 17. Quel canton traverse-t-il après sa sortie du lac?

18. Dans quel pays entre-t-il alors? 19. A. travers quelle chaîne de montagnes doit-il s'ouvrir un passage? 10. Quel affluent vient bientôt le rejoindre? 21. Sur quelle rive le reçoit-il? 22. De quelle rivière la Saône est-elle grossie? 23. Quel ville est située au confluent de la Saône et du Rhône? 24. De quel côté le fleuve tourne-t-il à Lyon? 25. Jusqu'où garde-t-il cette direction? 26. Dans quelle mer se jette-t-il? 27. Comment s'appelle cette partie de la Méditerranée? 28. Quelle grande ville est située non loin de l'embouchure du Rhône?

3. La France.

1. De quels pays la France est-elle entourée? 2. Quelles mers baignent ses côtes? 3. Par quel détroit l'Océan Atlantique communique-t-il avec la Méditerranée? (... de Gibraltar.) 4. Par quel détroit la Manche communique-t-elle avec la mer du Nord? (... de Calais.) 5. Par quels pays la France est-elle bornée à l'est? au nord-est? 6. Par quel pays est-elle bornée au sud-ouest? 7. Quelle chaîne de montagnes la sépare de l'Espagne? de l'Italie? 8. Quel est le plus haut sommet des Alpes? de l'Europe? de la Suisse? 9. Quelle est l'altitude du Mont-Blanc? (4810 m.) du Mont Rose (4638 m.) 10. Qu'est-ce que le Jura? 11. Où commence-t-il? 12. Quel pays traverse-t-il? 13. Où s'élèvent les Vosges? 14. Citez encore deux chaînes de montagnes plus au centre du pays, à l'ouest du bassin du Rhône! 15. Quelle partie de la France n'est pas montagneuse? 16. Où remarque-t-on une grande presqu'île? 17. Comment s'appelle-t-elle?

18. Quels sont les principaux fleuves de la France? 19. Lequel de ces fleuves est le plus grand par son débit d'eau? 20. Où le Rhône prend-il sa source? 21. Où se jette-t-il? 22. Quel grand affluent reçoit-il sur sa rive droite? 23. Quel fleuve se jette dans la Manche? 24. Où se jettent la Loire et la Garonne? 25. Quelles grandes villes sont situées sur le Rhône? sur la Garonne? sur la Loire? sur la Seine?

26. Quel climat a la France? 27. Qu'est-ce qu'on cultive sur les côtes de la Méditerranée? 28. Où cultive-t-on la vigne? 29. Quels sont les vins de France les plus renommés? 30. Qu'est-ce qui est cultivé pour ainsi dire dans tout le pays? (les blés, les céréales.) 31. Qu'est-ce qu'on cultive au nord? 32. Qu'est-ce qu'on prépare avec les pommes? (le cidre) — avec la betterave? (le sucre.) 33. Quelles productions exporte-t-on surtout? (vins, huile d'olive, fruits, volailles.)

34. Quelle est la population de la France? de la Suisse? 35. Quel est le nombre d'habitants par km², en France? (74) — en Suisse? (80) 36. Qu'est-ce que la France, une monarchie ou une république? 37. Où siège le gouvernement? 38. Quel est le chef du gouvernement? 39. Nommez la capitale de la France! 40. Quelle est la population de Paris? 41. Comment la France est-elle divisée? 42. Quelle langue se parle en France?

Zu „Wo wird der Trugschluss gemacht?“

in No. 43 ds. Bl.: Der Trugschluss wird bei der Radizierung der Potenzen der beiden Differenzen gemacht. Die beiden Basen unterscheiden sich in bezug auf den relativen Wert durch das Vorzeichen; wollen wir daher die Wurzeln einander gleich setzen, muss auf der einen Seiten der positive, auf der andern der negative Wert genommen und die beiden einander gleichgesetzt werden, also:

$$\begin{aligned} +\sqrt{\left(a-\frac{a+b}{2}\right)^2} &= -\sqrt{\left(b-\frac{a+b}{2}\right)^2} \\ +\left(a-\frac{a+b}{2}\right) &= -\left(b-\frac{a+b}{2}\right) \end{aligned}$$

* * *

„Wo wird der Trugschluss gemacht?“

Die Gleichungen sind richtig bis dahin, wo die Wurzel ausgezogen wird. In Beispiel 4 = 5 ist:

$$\left(4-\frac{9}{2}\right)^2 = \left(5-\frac{9}{2}\right)^2 \text{ oder } \left(-\frac{1}{2}\right)^2 = \left(+\frac{1}{2}\right)^2 \text{ richtig,}$$

$$\sqrt{\left(4-\frac{9}{2}\right)^2} = \sqrt{\left(5-\frac{9}{2}\right)^2}$$

$$\text{oder } \sqrt{\left(-\frac{1}{2}\right)^2} = \sqrt{\left(+\frac{1}{2}\right)^2} \text{ unrichtig,}$$

$$\text{denn } -\frac{1}{2} = +\frac{1}{2} \text{ ist falsch.}$$

Bedenkt man, dass von zwei beliebigen Zahlen a und b , gleichgültig ob positiv oder negativ, ganz oder gebrochen, beim Subtrahieren der halben Summa derselben gleiche, absolute Werte, aber mit entgegengesetzten Vorzeichen entstehen, so erhält man durch Quadrieren der falschen Gleichung $(+d = -d)$ eine richtige Gleichung: $d^2 = d^2$. Damit könnte man die Gleichheit zweier ganz beliebiger Zahlen nachweisen,

z. B. $-2\frac{1}{4} = +5\frac{3}{4}$, dann wäre

$$-2\frac{1}{4} - \frac{-2\frac{1}{4} + 5\frac{3}{4}}{2} = +5\frac{3}{4} - \frac{-2\frac{1}{4} + 5\frac{3}{4}}{2} \text{ und}$$

$$\left(-\frac{9}{4} - \frac{7}{4}\right)^2 = \left(+\frac{23}{4} - \frac{7}{4}\right)^2 = 16, \text{ was stimmt.}$$

etc.

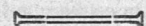
M. Seiler, Bellinzona.

* * *

Freie Schüleraufsätze. (Schulaufsatz von einem zwölfjährigen Mädchen.) *Mein grösster Fehler.* Mein grösster Fehler ist, dass ich zuviel schwärme. Besonders schwärme ich für die Seiltänzerfamilie Knie. Als Knies bei uns waren, schwärmte ich den ganzen Tag für sie. Am Abend ist noch jetzt mein letzter Gedanke „Charles Knie“. Charles war aber wirklich ein netter! Er hatte braune, lange Locken. Etwa so lange, wie meine Nachbarin hat. Er war auch gut mit den Kindern. Einmal hatte ich das Glück, an ihn zu stossen. Zuerst erschrak ich sehr, dann freute es mich aber.

Als vor kurzem ein Zirkus hier war, wohnten uns gegenüber im Stadthaus Akrobaten. Es war eine Familie, Herr, Frau und zwei Söhne. Besonders gefiel mir der jüngere Sohn. Wenn er kurze Hosen anhatte, sah er aus, als wäre er etwa dreizehnjährig.

Ich möchte mir das Schwärmen gerne abgewöhnen, aber es ist sehr schwer, sich einen Fehler abzugewöhnen. Und schwer ist es auch, mir das Schwärmen abzugewöhnen, weil ich die Leute, für die ich schwärme, doch wieder sehe. Die Knie sehe ich alle 2 Jahre wieder. Wenn ich mir nun das Schwärmen abgewöhnt habe, sehe ich die Knie wieder und fange von neuem an zu schwärmen.



Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

2. Jahrgang.

No. 11.

21. November 1908.

Inhalt: Die Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche. — Lehrerschaft und soziale Frage. I. — Allerlei Reform. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Die Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche.

Antrag und Weisung des Regierungsrates vom 17. September 1908.

I. Zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an Volksschullehrer und Geistliche der zürcherischen Landeskirche wird zum Voranschlag des Jahres 1908 ein Nachtragskredit von 65,600 Fr. auf Titel IX. C. a. 6, von 7,700 Fr. auf Titel IX. C. b. 8 und von 18,750 Fr. auf Titel XII. B. 10 bewilligt.

II. Die Ausrichtung geschieht nach folgenden Grundsätzen:

A. Für die Volksschullehrer:

1. Zulagen erhalten nur solche im Kanton Zürich patentierte Primarlehrer, deren Besoldung den Betrag von 3000 Fr., und Sekundarlehrer, deren Besoldung den Betrag von 3500 Fr. nicht erreicht.
2. Die Höhe der Zulage richtet sich nach der vom 1. Mai 1908 an effektiv bezogenen Gesamtbesoldung; sie beträgt:
200 Fr. für Primarlehrer, deren Besoldung 2000 Fr. nicht erreicht;
150 Fr. für Primarlehrer, deren Besoldung 2000 Fr. bis 2490 Fr.;
100 Fr. für Primarlehrer, deren Besoldung 2500 Fr. bis 2990 Fr. ausmacht;
250 Fr. für patentierte Sekundarlehrer mit Besoldungen unter 3000 Fr.;
200 Fr. für patentierte Sekundarlehrer mit Besoldungen von 3000 Fr. bis 3490 Fr.
3. Primarlehrer, deren Besoldung mit der oben festgesetzten Zulage den Betrag von 1800 Fr. nicht erreicht, erhalten eine Ergänzungszulage zur Ausgleichung der Differenz.

B. Für die Geistlichen.

Für das Jahr 1908 werden an die definitiv gewählten, vom Staate besoldeten Geistlichen der zürcherischen Landeskirche, welche auf 1. Januar 1908 eine jährliche Barbesoldung bis auf 5000 Fr. (inbegriffen die Gemeindezulagen, Entschädigungen für Unterricht und Pastoration an Anstalten, dagegen ohne Wohnung oder Wohnungsentschädigung) beziehen, sowie an die drei Hülfsprediger Teuerungszulagen ausgerichtet, und zwar bei einer Jahresbesoldung

bis auf 2800 Fr. von 200 Fr.

von 2801 Fr. „ „ 3200 „ „ 150 „
„ 3201 „ „ „ 5000 „ „ 100 „

III. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzuge.

Weisung.

Am 3. Februar 1908 hat der Kantonsrat folgendes Postulat aufgestellt: «Der Regierungsrat wird eingeladen, Bericht und Antrag einzubringen, ob nicht entsprechend der dauernden Verteuerung der gesamten Lebenshaltung und der bereits beschlossenen, bzw. in Aussicht stehenden Besoldungserhöhungen der Staatsangestellten und Lehrer an der Hoch- und Mittelschule auch das Gesetz betr. die Besoldungen der Volksschullehrer und das Gesetz betr. das Kirchenwesen im Sinne einer zeitgemässen Besoldungserhöhung für die Geistlichen und Lehrer zu revidieren, oder

ihnen eventuell die für die andern Funktionäre der Staats- und Bezirksverwaltung vorgesehenen Teuerungszulagen ebenfalls auszurichten seien.»

Die im Postulate in Aussicht genommene Revision des Gesetzes vom 27. November 1904 über die Besoldungen der Volksschullehrer und des Kirchengesetzes vom 26. Oktober 1902 kann wohl kaum in Betracht fallen, nachdem diese Gesetze nur wenige Jahre in Kraft bestehen. Insbesondere wird man an die Revision des gesamten Kirchengesetzes wegen der Regelung dieser Detailfrage kaum herantreten wollen. Was die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes anbelangt, so könnte sie nur dann mit Erfolg durchgeführt werden, wenn den Gemeinden eine Verminderung ihres Beitrages an die Barbesoldungen der Lehrer zugesichert, oder wenn die Subvention des Bundes an die Kosten der Volksschule erhöht wird. Das Bedürfnis nach einer etwelchen Besoldungserhöhung für die Angestellten der Staats- und Bezirksverwaltung, sowie auch für die Lehrer der Volksschule und der Geistlichen ist unzweifelhaft vorhanden und es kann daher auf die für die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Beamten und Angestellten des Kantons in der Weisung an den Kantonsrat zum Budget 1908 gegebene Begründung verwiesen werden. Der Regierungsrat hat deshalb zunächst die im Schlusssatz des Postulates angedeutete Eventualität betr. die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Volksschullehrer und Geistlichen ins Auge gefasst, damit die dringendsten Bedürfnisse in Bälde befriedigt werden können. Einzelne Gemeinden haben zwar von sich aus versucht, dem Übel der in den letzten Jahren eingetretenen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse durch Erhöhung ihrer freiwilligen Zulagen an die Besoldungen der Lehrer und Geistlichen zu steuern. Zumeist aber sind diese Versuche aus der Konkurrenz um die besten Kräfte hervorgegangen und von ökonomisch gut-situierten Gemeinden angestellt worden. Dadurch haben die Bestimmungen des Besoldungsgesetzes vom Jahre 1904, und des Kirchengesetzes vom Jahre 1902, die zum Schutze von steuerschwachen Schul- und Kirchengemeinden aufgestellt wurden, ihre Kraft zum Teile eingebüsst.

Auf Grund der durch die Erziehungsdirektion und den Kirchenrat vorgenommenen Erhebungen und Vorschläge ergibt sich mit Bezug auf die postulierte Besoldungsregulierung folgendes:

I. Die Volksschullehrer:

Schon in einer vom 15. Januar 1908 datierten Eingabe an den Erziehungsrat befürwortete die Versammlung von Abgeordneten des kantonalen Lehrervereins die Verabreichung von Teuerungszulagen an die Volksschullehrer. Zur Begründung wurde im wesentlichen vorgebracht: Wenn auch das Gesetz vom 27. November 1904 jedem Volksschullehrer des Kantons Zürich eine Erhöhung seiner Besoldung um 200 Fr. gebracht hat, so sind tatsächlich die ökonomischen Verhältnisse der meisten Lehrerfamilien heute nicht günstiger als vor dem Erlass jenes Gesetzes. Die allgemeine Preissteigerung hat jene Besoldungsaufbesserung nicht nur kompensiert, sondern an den meisten Orten überholt und damit illusorisch gemacht. Aus der Gegenüberstellung der Preise für die notwendigsten Nahrungsmittel und übrigen Lebens-

bedürfnisse im November 1904 und November 1907 ergibt sich ein Aufschlag von durchschnittlich 15 0/0, ganz abgesehen von allfälliger Erhöhung der Wohnungsmiete. Diese ausserordentlichen Umstände rechtfertigen ausserordentliche Massregeln. Der Kantonsrat hat deshalb nicht nur die Ausrichtung von einmaligen Teuerungszulagen an die Beamten der kantonalen Verwaltung genehmigt, sondern den Regierungsrat beauftragt, die Besoldungsverordnung im Sinne der zeitgemässen Erhöhung der Gehälter in Revision zu ziehen. Da aber der Kantonsrat das Lehrerbesoldungsgesetz von sich aus nicht endgültig revidieren kann, möchte er ersucht werden, in gleicher Weise, wie es bei den Beamten der Zentralverwaltung geschehen sei, die Lehrerbesoldungen durch ausserordentliche Zulagen zu erhöhen.

In einer zweiten Zuschrift, datiert den 9. März 1908, ersucht der kantonale Lehrerverein den Regierungsrat, dahin zu wirken, dass den Lehrern der Volksschule schon für das Jahr 1908 Teuerungszulagen ausgerichtet werden bis zum Maximalbetrag, der in der Kompetenz des Kantonsrates liege; dabei sollen namentlich die Lehrer mit ungenügenden und geringen Besoldungen berücksichtigt werden, wenn möglich alle die, deren Besoldung unter 3000 Fr. steht. Eine weitere Eingabe des Lehrervereins, datiert den 16. März 1908 befasst sich mit Vorschlägen für ein neues Besoldungsgesetz.

Bei Entgegennahme des eingangs zitierten Postulates wurde dem Kantonsrate bereits mitgeteilt, dass die Gewährung einer Teuerungszulage an die Volksschullehrer, die nach gleichen Grundsätzen wie bei den Beamten der Verwaltung bemessen würde, eine Summe von 288,000 Fr. beanspruchen würde. Über einen solchen Betrag darf der Kantonsrat von sich aus nicht verfügen. Es würde auch nicht billig sein, die Volksschullehrer mit Teuerungszulagen zu bedenken, die arithmetisch genau mit denjenigen übereinstimmen, die den Beamten der Zentralverwaltung gewährt wurden. Die Verschiedenheit in den Wohnverhältnissen und den übrigen Anstellungsverhältnissen der beiden Kategorien von Funktionären darf nicht ausser Acht gelassen werden. Dagegen ist der Regierungsrat überzeugt, dass denjenigen Volksschullehrern, deren Besoldung durchaus ungenügend ist, eine einmalige Zulage gebühre, und dass eine spätere Revision des Besoldungsgesetzes vom Jahre 1904 nicht abgelehnt werden dürfe, wenn man nicht den seit einigen Jahren bestehenden Lehrermangel zum chronischen Übel auswachsen lassen will. Hierbei können die Grundsätze, die in dem Initiativvorschlag des Gemeinderatschreibers Gujer von Ohringen niedergelegt sind, in ernsthafte Erwägung gezogen werden.

In bezug auf die Höhe der Zulagen und die Art ihrer Ausrichtung geht der Regierungsrat mit dem Erziehungsrat einig. Er würde es für unrichtig halten, wollte man allen Lehrern, deren Besoldung einen gewissen Ansatz nicht erreicht, unterschiedslos dieselbe Zulage erteilen. Er glaubt vielmehr, dass den persönlichen Verhältnissen nach Möglichkeit Rücksicht zu tragen sei. Demgemäss schlägt er vor, dass Teuerungszulagen für das Schuljahr 1908/9 nur gewährt werden an Primarlehrer, deren Besoldung vom 1. Mai 1908 an den Betrag von 3000 Fr., und an Sekundarlehrer, deren Besoldung 3500 Fr. nicht erreicht. Lehrer, die noch kein zürcherisches Patent besitzen, erhalten keine Zulage. Bei der Bestimmung der Höhe der Zulage war das Bestreben massgebend, bis zu einem gewissen Grade einen Ausgleich in den Besoldungen dadurch herbeizuführen, dass für die niedrigsten Stufen etwas grössere, für die höhern reduzierte Ansätze für die Zulagen gewählt wurden.

Von den 1208 Primarlehrern, die am 1. Mai 1908 im zürcherischen Schuldienste standen, beziehen 464 weniger

als 3000 Fr. Gesamtbesoldung; von den 301 Sekundarlehrern 69 weniger als 3500 Fr. Sie verteilen sich auf die Bezirke wie folgt:

Bezirk	Total	Primarlehrer		Sekundarlehrer		
		Mit Besoldung unter Fr. 3000	0/0 der Gesamtzahl	Total	Mit Besoldung unter Fr. 3500	0/0 der Gesamtzahl
Zürich . . .	504	37	7,34	124	8	6,45
Affoltern . . .	36	33	91,66	9	5	55,55
Horgen . . .	95	29	30,52	27	3	11,11
Meilen . . .	54	15	27,77	16	—	—
Hinwil . . .	93	52	56	21	6	28,57
Uster . . .	53	39	73,59	13	6	46,15
Pfäffikon . .	54	49	90,74	10	4	40
Winterthur .	161	71	44,1	50	14	28
Andelfingen .	53	50	94,34	11	7	63,63
Bülach . . .	60	51	85	11	7	63,63
Dielsdorf . .	45	38	84,44	9	9	100
Kanton . .	1208	464	38,41	301	69	22,9

Die in dieser Übersicht aufgeführten Primarlehrer erhalten nach den oben dargestellten Grundsätzen Teuerungszulagen im Gesamtbetrage von 65,600 Fr. Davon entfallen 24,200 Fr. auf 121 Lehrer und Lehrerinnen, deren Besoldung nicht den Betrag erreicht von 2000 Fr.
 18,600 » » 124 Lehrer und Lehrerinnen, deren Besoldung nicht den Betrag erreicht von 2500 »
 21,900 » » 219 Lehrer und Lehrerinnen, deren Besoldung nicht den Betrag erreicht von 3000 »
 64,700 Fr. auf 464 Lehrerinnen; ausserdem
 900 » » 13 dieser Lehrer und Lehrerinnen, deren Besoldung samt Zulage den Betrag von 1800 » nicht erreichen würde.

65,600 Fr.

Von den 69 Sekundarlehrern, deren Besoldung unter 3500 Fr. liegt, erhalten bei Anwendung der angeführten Grundsätze 37 Teuerungszulagen im Gesamtbetrage von 7700 Fr. Davon entfallen auf 6 Lehrer je 250 Fr., auf 31 je 200 Fr. Nach Bezirken werden die Zulagen in folgender Weise verteilt:

Bezirk	Zahl der Lehrer	Primarlehrer		Zahl der Lehrer	Sekundarlehrer	
		Mit Besoldung unter Fr. 3000	Betrag der Zulagen Fr.		Mit Besoldung unter Fr. 3500	Betrag der Zulagen Fr.
Zürich . . .	504	37	4,400	124	8	800
Affoltern . .	36	33	5,100	9	5	600
Horgen . . .	95	29	4,300	27	3	200
Meilen . . .	54	15	1,800	16	—	—
Hinwil . . .	93	52	7,150	21	6	950
Uster . . .	53	39	4,850	13	6	850
Pfäffikon . .	54	49	7,520	10	4	200
Winterthur .	161	71	10,030	50	14	1,400
Andelfingen .	53	50	7,420	11	7	800
Bülach . . .	60	51	7,510	11	7	850
Dielsdorf . .	45	38	5,520	9	9	1,050
Total	1,208	464	65,600	301	69	7,700

II. Die Geistlichen der zürcherischen Landeskirche.

Der Kirchenrat berichtet hierüber u. a. folgendes:

Dass die staatliche Besoldung der zürcherischen Geistlichen wie diejenige der Lehrer eine unzulängliche ist, steht wohl ausser Frage. Zwar hat das Kirchengesetz vom 26. Oktober 1902 eine etwelche Aufbesserung gebracht; aber diese war eine mehr als bescheidene, wie es die damals gespannte Finanzlage des Kantons mit sich brachte und

stand schon damals kaum im richtigen Verhältnis weder zu den erhöhten Ansprüchen ans Leben noch zu den anderwärts ausgerichteten Besoldungen, und inzwischen ist die Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse noch in einem Masse weitergeschritten, dass die heutige Staatsbesoldung eine ungenügende genannt werden muss und Abhülfe dringend geboten ist. Wohl haben ja verschiedene besser situierte Gemeinden von sich aus durch Gehaltszulagen nachgeholfen; aber immer noch sind nahezu die Hälfte aller Pfarrer auf eine Besoldung angewiesen, welche die staatlichen Ansätze nicht übersteigt und welche kaum für den Unterhalt einer grösseren Familie ausreicht, geschweige denn, dass sie für die Kindererziehung die erforderlichen Mittel an die Hand gebe. Da wird es zur unabweisbaren Pflicht des Staates, einzugreifen und den Geistlichen seiner Landeskirche, von denen er mit Recht eine grosse Opfer an Zeit und Geld erfordernde Ausbildung verlangt, eine ökonomische Stellung zu gewähren, die zu den an sie gestellten Ansprüchen, sowie zu der Lebenshaltung der Gegenwart wenigstens einigermaßen im richtigen Verhältnis steht.

Nach dem Beschlussesentwurf fallen die Pfarrer mit einer Besoldung über 5000 Fr. ausser Betracht; ebenso die beiden Pfarrer an den kantonalen Krankenanstalten in Zürich, letztere, obschon ihre Barbesoldung den obgenannten Betrag nicht erreicht, darum, weil der Regierungsrat deren Gehalt von sich aus festsetzt, also ohne weiteres die Kompetenz besitzt, denselben nach Bedürfnis zu erhöhen.

Nach dem im Beschlussesentwurf enthaltenen Antrage des Regierungsrates sind die finanziellen Konsequenzen für den Staat folgende:

21 Gemeindepfarrer mit einer Barbesoldung bis auf 2800 Fr. erhalten eine Zulage von 200 Fr.	= 4,200 Fr.
3 Hilfsprediger mit einer Barbesoldung bis auf 1800 Fr. erhalten eine Zulage von 200 Fr.	= 600 „
39 Gemeindepfarrer mit einer Barbesoldung von 2801 Fr. bis 3200 Fr. erhalten eine Zulage von 150 Fr.	= 5,850 „
81 Gemeindepfarrer mit einer Barbesoldung von 3201 Fr. bis 5000 Fr. (darunter 47 unter 4000 Fr. erhalten eine Zulage von 100 Fr.	= 8,100 „
	18,750 Fr.

Das Gesamterfordernis an Teuerungszulagen für die Volksschullehrer und Geistlichen der zürcherischen Landeskirche steigt somit, wenn die Anträge des Regierungsrates die Billigung des Kantonsrates finden, auf 92,050 Fr. an (Primarlehrer 65,600 Fr., Sekundarlehrer 7700 Fr., Geistliche 18,750 Fr.).

* * *

Der Antrag des Regierungsrates wurde in der Sitzung des Kantonsrates vom 19. Oktober 1908 auf den Vorschlag des Vorsitzenden, Herrn Nationalrat *Amsler* in Meilen, zum Bericht und Antrag an die *Staatsrechnungsprüfungskommission* gewiesen. Diese besteht aus den Herren Bankpräsident Graf in Zürich V, Präsident; Joh. Benz in Weinigen; A. Boller in Egg; J. H. Bosshard in Uster; Ulr. Bretscher in Winterthur; Dr. Konr. Escher in Zürich II; B. Kaufmann in Zürich I; Ed. Peter-Keller in Winterthur und J. Zöbeli in Oberweningen. Sekretär ist Herr Staatsreiber Dr. Huber in Zürich.

Es steht zu hoffen, diese Kommission werde die Unbilligkeit im Antrag des Regierungsrates beseitigen.



Lehrerschaft und soziale Frage.

Von Robert Seidel.

Vortrag, gehalten im Schulkapitel von Zürich am 5. September 1908 in der Tonhalle.

Der Vortrag unseres Kollegen, des Sekundarlehrers und Privatdozenten Robert Seidel, behandelt ein äusserst wichtiges und tiefgreifendes Thema und wurde von dem Schulkapitel Zürich, das aus Angehörigen aller Parteien zusammengesetzt ist, mit grossem, seltenem Beifall ausgezeichnet.

Mit der Veröffentlichung kommen wir einem von mehreren Kapitularen von Zürich geäusserten Wunsche gerne nach, und glauben damit auch allen übrigen Mitgliedern des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins und weiteren Lesern des «Päd. Beob.» einen Dienst zu erweisen.

Die Redaktion.

1. Keine Parteipolitik.

Es freut mich von ganzem Herzen, das Thema

„Lehrerschaft und soziale Frage“

vor der Lehrerschaft der grössten Stadt der Eidgenossenschaft behandeln zu können.

Zürich ist ja die Vaterstadt des grossen Sozialpädagogen *Pestalozzi*, und Zürich ist seit Jahrhunderten in den grossen Kulturfragen für die Schweiz vorbildlich und bahnbrechend gewesen. Möchte Zürich auch in dieser Frage bahnbrechend sein!

Da ich seit 40 Jahren in der sozialen Bewegung praktisch und theoretisch tätig bin, und da ich mich auch seit vielen Jahren im Unterrichts- und Erziehungswesen praktisch und theoretisch betätigt habe, so hoffe ich genügend ausgerüstet zu sein, um diese wichtige Frage des Verhältnisses der Schule und Lehrerschaft zur sozialen Frage mit Nutzen für die Lehrerschaft, mit Gewinn für die Schule und mit Vorteil für das Volk und die ganze Kultur behandeln zu können.

Ich bin mir der hohen Wichtigkeit der zu behandelnden Sache wohl bewusst, und ich kenne die Pflichten, die eine grosse Sache dem Redner auferlegt.

Eine grosse Sache, wie es die der sozialen Frage und der Lehrerschaft ist, sagt zum Redner:

Erniedrige mich nicht dadurch, dass du mich durch die Brille deines persönlichen Interesses betrachtest; denn ich bin zu gross und zu gut dafür.

Verunstatte mich nicht dadurch, dass du mich in das Prokrustesbett einer engen Tages- oder Parteipolitik steckst, denn ich werde dich dafür in den Augen aller Tüchtigen und Guten heruntersetzen.

So spricht die grosse Sache.

Weil ich nun seit Jahrzehnten die Stimme der grossen sozialen Frage und die Stimme der heiligen Sache der Volksbildung vernommen habe, so dürfen Sie versichert sein, dass ich das wichtige Thema nicht vom Gesichtspunkt flüchtiger Tagespolitik und nicht vom Standpunkt kleinlicher Parteipolitik aus behandeln werde.

Es soll und wird weder Tages- noch Parteipolitik getrieben werden. Es soll und wird nur die Sache der sozialen Frage, der Schule und der Lehrerschaft das Wort führen. Es sollen nur die Tatsachen, Gründe und Schlüsse sprechen, die in der Sache selbst liegen und aus ihr selbst hervorgehen.

In den Dingen liegt Wahrheit. Wir wollen diese Wahrheit der Dinge suchen und ihr dienen!

Die Wahrheit wird uns frei machen.

2. Die Lehrerschaft kommt nicht zu früh.

Es ist eine Ehre und ein Ruhm für die Lehrerschaft des Kantons Zürich, dass sie das vorliegende Thema durch die Konferenz der Kapitalspräsidenten zur Behandlung gestellt hat.

Sie beweist damit, dass sie sich über ihr Verhältnis zur sozialen Frage klar werden und an der Lösung der grössten Kulturfrage unserer Zeit teilnehmen möchte.

Zu frühe ist dies wahrlich nicht, denn schon seit einem Jahrhundert beschäftigen sich die Gelehrten und sozialpolitischen Denker mit der sozialen Frage, denn schon seit Jahrzehnten arbeiten die Staatsmänner an der sozialen Gesetzgebung, denn schon vor einem Dutzend Jahren fand in Zürich ein sozialer Unterrichtskursus für katholische Geistliche statt, und schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sich die protestantische Geistlichkeit ernstlich mit der sozialen Frage und Bewegung.

Aus diesen Tatsachen ist zu ersehen, dass wir Lehrer nicht an der Spitze, sondern am Ende der Gebildeten stehen, die sich mit der sozialen Frage als Gesamtheit beschäftigen.

Und doch haben wir grosse herrliche Vorbilder der sozialen Betätigung an den grossen Pädagogen. Die grosse pädagogische Wirksamkeit eines Luther, eines Comenius, eines Rousseau, eines Pestalozzi und eines Diesterweg — sie ruht auf sozialpolitischem Grunde.

Was im besonderen Pestalozzi betrifft, so wuchs sein ganzes pädagogisches Denken und Tun aus seiner sozialen Anschauung und aus seiner Kenntnis der schlimmen sozialen Lage des Volkes heraus. Pestalozzi wollte Gesellschaft und Staat umgestalten, damit sie dem Volke eine bessere Bildung gewähren könnten, und Pestalozzi wollte mittelst Bildung und Erziehung dem armen Volke helfen.

Schon Diesterweg, der grösste Jünger Pestalozzis, der tapferste Kämpfer für die demokratische Volksschule, und der unermülichste Erwecker einer freien Lehrerschaft im junkerlichen Preussen hat ein prächtiges Schriftlein über die soziale Frage geschrieben, worin er sagt:

«Die sozialen Fragen sind die Hauptfragen *dieser* und der kommenden Zeit. Wer sie löset, ist der Held des Jahrhunderts, kein anderer.»

Das war im Jahre 1836, also vor mehr als 70 Jahren. Das schrieb Diesterweg zu einer Zeit, als die soziale Frage in Deutschland und in der Schweiz sich kaum bemerkbar gemacht hatte.

Wie würde heute erst Diesterweg mit Prophetenstimme die Lehrerschaft ermahnen, die brennenden sozialen Fragen zu studieren und an ihrer Lösung mitzuarbeiten!

Wir Lehrer marschieren mit unsern sozialen Studien und Beratungen aber nicht nur hinter allen Gebildeten einher, sondern wir stehen darin auch mit allen Gebildeten weit hinter den Arbeitern zurück. Diese Tatsache wird von allen Kennern der sozialen Frage und Bewegung anerkannt und schmerzlich bedauert.

Seit 70 Jahren gibt es in England und Frankreich, seit 40 Jahren in Deutschland und der Schweiz eine Arbeiterbewegung.

Die Arbeiter haben seit dieser Zeit in Vereinen und Genossenschaften, in Versammlungen und Kongressen, in Flugschriften und Büchern die soziale Frage ernst und leidenschaftlich studiert und beraten, und sie haben durch ihre Organisation und Presse, sowie durch ihre Vertreter an der Lösung der sozialen Probleme hervorragend tätig Anteil genommen.

Durch diese theoretische und praktische Betätigung auf sozialem Gebiet hat die Arbeiterschaft eine so grosse Summe von Erfahrung, Wissen und Erkenntnis in sozialen Dingen

erworben, dass sie darin die Lehrerschaft und die Gebildeten als Gesamtheit weit überragt.

Schon mancher Lehrer, Pfarrer, Advokat und Professor hat in öffentlicher Versammlung zu seinem Schrecken erfahren müssen, wie sehr er das soziale Wissen der Arbeiter unterschätzt hatte. Er stellte sich jämmerlich bloss und wurde vom Arbeiter gründlich in die Pfanne gehauen. Jahrzehntlang wagte es überhaupt kein Gebildeter, sich in öffentliche Diskussion mit einem sozialistisch geschulten Arbeiter einzulassen.

Wollen die seminaristisch, gymnasialistisch und akademisch Gebildeten nicht länger hinter dem Arbeiter in sozialem Wissen und Verständnis zurückstehen, so müssen sie sich mehr mit den sozialen Fragen beschäftigen.

Es ist also hohe Zeit, dass sich die Lehrerschaft über ihr Verhältnis zur sozialen Frage Klarheit verschaffe, es ist hohe Zeit, dass die Lehrerschaft auch in sozialen Dingen gebildet werde, denn es ist eine Schande, wenn die Geschulten, Gelehrten und Gebildeten keine rechte Kenntnis und kein gutes Verständnis für die grossen Fragen haben, die das ganze Volk, ja die ganze Kulturmenschheit auf tiefste erregen und bewegen.

3. Die Lehrerschaft trägt keine Schuld an ihrer Unbildung.

Es wäre ungerecht, wenn man der Lehrerschaft einen Vorwurf aus ihrer Unkenntnis und Unerfahrenheit in sozialen Dingen machen, und wenn man sie deshalb tadeln wollte, dass sie nicht früher ihre Stellung zur sozialen Frage in Beratung gezogen hat.

Die Unwissenheit der Lehrerschaft in sozialen Dingen ist *anerzogen*; sie ist eine Folge des Unterrichts und der Erziehung, die ihr der *Staat* hat angedeihen lassen.

Es tut mir leid, es sagen zu müssen, aber es ist die *Wahrheit*: Selbst der demokratische Volksstaat Zürich hat seine Lehrer nicht zur Erkenntnis und nicht zum Verständnis des sozialen Lebens und der sozialen Fragen gebildet. Die Lehrer sind auch in der demokratischen Republik nicht zum sozialen Fühlen und Denken erzogen und gebildet worden. Das soziale Fühlen und Denken und die Beschäftigung mit sozialen Fragen waren an unseren Lehrerbildungsanstalten verpönt. Wer soziales Gefühl und Denken verriet, oder wer sich mit sozialen Studien beschäftigte, der war als Sozialist und Anarchist verdächtig und hatte bei seinen Kollegen und bei einzelnen Lehrern unter diesem Verdacht zu leiden.

Alle Achtung vor den Lehrern an unseren Seminarien, alle Achtung vor ihrem Wissen, ihrem Können und ihrem Fleiss, aber wie viele Männer mit sozialer Gefühls- und Denkweise und mit sozialem Wissen und Verständnis sind darunter?

Und wenn sie darunter sind, müssen sie sich nicht wohl hüten, ihr soziales Fühlen, Denken und Wissen im Unterricht zu äussern?

Wenn aber die *Seminar-Lehrerschaft* keinen sozialen Geist besitzt, oder wenn sie diesen Geist nicht äussern darf, woher sollen dann die *Seminarzöglinge*, die späteren Lehrer, sozialen Geist empfangen?

An unseren schweizerischen Seminarien war bis in die jüngste Zeit nicht nur der soziale Geist verpönt, sondern auch der demokratische Geist, der echt republikanische Geist. Wie ist der hochverdiente Direktor *Wettstein* wegen seiner demokratischen Gesinnung angegriffen worden! Es bedurfte des ganzen Gewichtes und des eisernen Willens eines *Siebers*, um die Berufung Wettsteins ans Seminar durchzusetzen.

Grosse Anstrengungen mussten später auch gemacht werden, um *Utzinger* als Deutschlehrer ans Seminar zu bringen. Das Lehrerkapitel *Uster* beschloss 1887, den Erziehungsrat zu ersuchen, an die durch den Tod Calmberts erledigte Lehrstelle am Seminar Küsnacht einen *erprobten Schulmann schweizerischer Nationalität zu berufen*, «der den zukünftigen Lehrern nicht bloss eine tüchtige Sprachbildung, sondern auch echt republikanischen Geist durch seinen Unterricht beibringe.»

Der Beschluss des Kapitels *Uster* beweist also, dass man am Seminar Küsnacht einen *Schweizer*, einen *Republikaner* als Lehrer wünschte. Tatsächlich wollte das Kapitel *Uster* mit seinem Beschluss einen Druck auf den Erziehungsrat ausüben, dass er *Utzinger* berufe, der als tüchtiger Deutschlehrer, aber auch als charaktvoller *Demokrat* bekannt war.

Warum verlangte das Kapitel *Uster* einen republikanischen Schweizer als Deutschlehrer ans Seminar Küsnacht?

Weil in der Presse das Ärgernis aufgedeckt worden war, dass der Stadtrat von Alt-Zürich als Direktor an das städtische Lehrerinnen-Seminar den Pfarrer *Weitbrecht* aus Schwaigern in Schwaben berufen hatte. Dieser Mann hatte keine Zeile über *Unterricht und Erziehung* geschrieben, er hatte auch keine *Schulpraxis* hinter sich, aber er hatte Gedichte auf den *deutschen Kaiser* und den *deutschen Kronprinzen* veröffentlicht, die von Servilismus triefen, und er hatte Schriften in die Welt geschickt, worin nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die Demokraten als Schwätzer, Trinker, Hetzer, Lügner und Betrüger hingestellt wurden.

Die demokratischen Einrichtungen unseres Landes, für die unser Volk Gut und Blut geopfert, wurden in den Schriften dieses Seminardirektors verächtlich gemacht und als Unsinn und Schwindel hingestellt.

Ein solcher deutscher Fürstendiener wirkte also damals am stadtzürcherischen Lehrerinnen-Seminar, und um nicht möglicherweise auch noch einen solchen Apostel der Knechtschaft am staatlichen Lehrerseminar zu erhalten, erhob das Lehrerkapitel *Uster* seine Forderung nach einem republikanischen Jugendbildner.

Für diese mutige Tat und für die Forderung nach republikanischer Bildung wollen wir heute dem Lehrerkapitel *Uster* von 1887 einen Kranz winden.

Jetzt noch wird an unseren schweizerischen Seminarien die Bildung und Erziehung der Lehrerschaft zur Demokratie vernachlässigt. Für diese Bildung mangelt es fast überall an Zeit, an Lehrkräften und an der richtigen Lehrmethode.

Die Lehrerschaft ist also nicht verantwortlich für ihre sozialpolitische Unkenntnis, sondern die öffentliche Erziehung muss dafür angeklagt werden.

Angeklagt muss ferner werden die *falsche öffentliche Meinung*, dass der Lehrer sich *nur* um die Schule zu kümmern habe und nicht am öffentlichen Leben teilnehmen dürfe. Es sind junge und alte Lehrer unter uns, denen man die Teilnahme an Gemeindeversammlungen als freche Anmassung anrechnete, und die sich die Ausübung der durch Verfassung und Gesetz verbrieften staatsbürgerlichen Freiheitsrechte erst schwer erkämpfen mussten. Noch vor wenigen Jahren demonstrierte ein Gesangsverein auf dem Lande gegen einen unserer anwesenden Kollegen mit teilweisem Streik bei den Gesangsübungen, weil er die Kühnheit besessen hatte, an der Gemeindeversammlung zu erscheinen.

Auch für die Unbildung der akademisch Gebildeten in sozialpolitischen Dingen sind nicht diese Gebildeten selbst in erster Linie verantwortlich zu machen, sondern das ganze höhere Unterrichts- und Erziehungswesen mit seiner schweren

Vernachlässigung der ethischen, sozialen und politischen Bildung der studierenden Jugend.

In der *«Academia»*, im allgemeinen Organ der schweizerischen Studentenschaft, warnt der Präsident der Berner Freistudentenschaft, Herr F. Rothen, die Studenten eindringlich vor der *Fachsimperei* und ruft sie kräftig zur Selbstbildung durch die freistudentische Organisation auf.

Dabei legt er über die Unwissenheit der Studenten in sozialpolitischen Fragen das folgende Bekenntnis ab:

«Es ist eine *Tatsache*, dass der Student, *der später vor allen anderen dazu berufen ist*, mitzuhelfen an der Lösung der ersten Zeitprobleme, mitzuhelfen *an leitender Stelle* an der Lösung all der Tagesfragen, die das politische und soziale Leben unserer Zeit beherrschen — ich nenne nur die *Arbeiterfrage*, die *Mittelstandsfrage*, die *Sittlichkeitsfrage*, die *Frauenfrage* usw. — ich sage, *es ist eine Tatsache*, dass der Student *von all diesen Fragen so gut wie nichts weiss!* Meine Behauptungen enthalten keine Übertreibung — Ausnahmen bestätigen ja nur die Regel — und ich könnte Ihnen zur Bekräftigung meiner Worte das Zeugnis *eines bekannten schweizerischen Staatsmannes* anführen, der, selbst glücklicher Vater von vier akademisch gebildeten Kindern (worunter zwei Töchter), mir gegenüber gesprächsweise das harte Urteil fällt: *der ungebildetste Staatsbürger ist eigentlich der Student!*»

So Herr Rothen in der *«Academia!»*

Ich kann leider dem harten Urteil des Herrn Rothen und des von ihm zitierten schweizerischen Staatsmannes über den Studenten als ungebildeten Staatsbürger nicht widersprechen, denn ich habe diesen Mangel unserer höheren Bildung schon lange schmerzlich empfunden und habe nach Abhilfe gerufen. Jüngst hat dies auch Herr alt-Bundesrat Oberst Emil Frey getan. Er fordert von den Universitäten, dass sie die akademische Jugend zu einer politischen Weltanschauung erheben, und er ruft den Hochschulen zu: «Erziehen Sie den jungen Schweizer zum politischen Wesen, das sich untrennbar weiss vom Ganzen . . . Erziehen Sie ihn zum teilnahmsvollen Menschen, der das Leiden seiner Mitmenschen empfindet wie eine Anklage gegen sich selber und der seinen höchsten Beruf im Dienen erblickt.»

Lassen Sie mich nun aber aus dem Urteil des schweizerischen Staatsmannes auch den richtigen Schluss ziehen:

Wenn der Student der ungebildetste Staatsbürger ist, so können die akademisch Gebildeten als Klasse auch keine sozialpolitischen Leuchten sein, denn was Häschen, der Student nicht gelernt hat, das weiss auch Hans der Arzt, Hans der Advokat, Hans der Pfarrer, Hans der Architekt, Ingenieur und Professor nicht.

Diese allgemeine Unwissenheit der akademisch Gebildeten über die sozialen Probleme kann der Lehrerschaft in ihrer sozialen Unwissenheit einigermassen zum Troste dienen.

Zum Troste kann ihr auch der erste Teil des schönen und wahren alten Sprichwortes dienen, das wir oft unsern Schülern zitieren: «Nichts wissen ist keine Schande, aber nichts lernen wollen.»

Der zweite Teil dieses Sprichwortes freilich enthält eine dringende Mahnung, etwas zu lernen von der grössten Frage der Kulturmenscheit.

Gewiss: Nichts wissen ist keine Schande, aber ebenso gewiss ist es, dass Nichtswissen kein Ruhm und dass Nichtswissen eine Schwäche ist.

Wissen ist Macht, wie *Baco von Verulam* schon im 16. Jahrhundert mit Recht verkündigt hat. Soziales Wissen ist soziale Macht; vergessen wir das nicht!

Will die Lehrerschaft eine soziale Macht werden, so muss sie auch soziales Wissen erringen. Ich rufe deshalb der Lehrerschaft zu:

Auch dein *Excelsior* geht nur durch höhere soziale Bildung zu höherer sozialer Freiheit.

4. Was ist die soziale Frage?

Nachdem ich durch eine ganze Reihe Tatsachen und Gründe das dringende Bedürfnis der Lehrerschaft nach sozialem Wissen und sozialer Erkenntnis nachgewiesen habe, erhebt sich auf aller Lippen die Frage:

Was ist die soziale Frage?

Alle Welt redet von der sozialen Frage, aber nur wenige geben sich Rechenschaft über ihre Art und ihr Wesen.

Ich will zunächst auch nicht sagen, was sie ist, sondern, *was sie nicht ist.*

Die soziale Frage ist nicht ein Einfuhrartikel der Fremden und Ausländer, sie ist eigenes Gewächs. Sie ist eigenes Gewächs, so weit eine allgemeine Frage der Menschheitsentwicklung eigenes Gewächs eines Volkes und Landes sein kann. Sie ist so viel Eigengewächs, wie es die schweizerische Reformation, die schweizerische Literatur und Kultur ist.

Die soziale Frage kam nicht durch die Fremden und Ausländer in die Schweiz, sondern die Fremden kamen durch die soziale Frage, durch die soziale Umgestaltung, durch die wirtschaftlich notwendige Handels-, Verkehrs- und Niederlassungsfreiheit unter den Völkern ins Land.

* * *

Die soziale Frage ist ferner kein Erzeugnis der sogenannten sozialistischen Hetzer und Wühler, sondern umgekehrt, die sogenannten sozialistischen Hetzer und Wühler erschienen erst, als die soziale Frage, das heisst, das soziale Elend schon vorhanden war.

Erst als die Spinn- und Webmaschinen im Zürcher Oberland die Handweber und Handspinner ins Elend gestürzt hatten, entstand durch Hetzer und Wühler der Brand von Uster. Der Brand von Uster war nichts anderes als die Verzweiflungstat armer, unwissender, hungernder, vom Staate verlassener Arbeiter.

Wie in Uster, so zerstörte das jugendliche Proletariat auch in England und Frankreich die Fabriken und Maschinen. Wie die Eidgenossen die Adelsburgen im Mittelalter zerstört, und wie die Franzosen die Schlösser des Adels in der Revolution verbrannt hatten, so verbrannten die Arbeiter die Fabriken, weil sie glaubten, sich damit ebenso helfen zu können, wie die Bauern des Mittelalters sich damit geholfen hatten.

Das war ein sozialökonomischer Irrtum der Arbeiter; die Arbeiter waren dumm und gewalttätig, aber die Unternehmer und Staatsmänner waren ebenso dumm und gewalttätig. Statt soziale Reformen vorzunehmen, brauchten sie die Staatsgewalt zur harten Bestrafung und Unterdrückung der Arbeiter. Den Arbeitern wurde nicht nur verboten, sich zu versammeln und Vereine zu bilden, sondern es wurde ihnen auch untersagt, höhere Löhne zu verlangen.

Es ist also eine historische Tatsache, dass die sozialen Hetzer und Wühler erst erschienen, als die sozialen Übelstände vorhanden waren, ganz so, wie es eine bekannte historische Tatsache ist, dass die Reformatoren erst auftraten, als die Fäulnis und Verderbtheit der Kirche zum Himmel schrien.

* * *

Die soziale Frage ist ferner kein Produkt der blossen Unzufriedenheit und Begehrlichkeit des arbeitenden Volkes. Auch die Unzufriedenheit erschien erst, als die soziale Lage des Volkes eine drückende, ja verzweifelte geworden war, und die Begehrlichkeit trat erst auf, nachdem sich

eine tiefe Kluft zwischen besitzlosen Lohnarbeitern und reichen Unternehmern herausgebildet hatte.

In keiner früheren Gesellschaft waren die Unterschiede zwischen wenigen Reichen und vielen Armen so gross wie in der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft, und die soziale Frage ist ja eben die Frage, wie diese Unterschiede auszugleichen und auszutügligen seien.

Die Unzufriedenheit und Begehrlichkeit ist eine *Folge*, aber nicht die *Ursache* der sozialen Frage.

* * *

Die soziale Frage ist im weitem auch nicht das Ergebnis einer besonderen moralischen Verderbtheit des arbeitenden Volkes, denn die allgemeine Moralität stand im Altertum und Mittelalter wahrlich nicht höher, sondern tiefer, wie in neuester Zeit. Ein zeitweiliger Niedergang der Volksmoral war nicht die Ursache, sondern die Folge der sozialen Zersetzung und Umwälzung. Der Kapitalismus und Industrialismus, die Fabrik- und Maschinenarbeit zerstörten die zünftige Familie und liess die Kinder ohne Erziehung, der Arbeiter vertierte bei übermässiger Arbeitszeit und bei geisttötender Maschinenarbeit, der wirtschaftliche Egoismus, die freie Konkurrenz, das Schlagwort: «Jeder für sich!» wurde vom Bürgertum als höchste Weisheit und Sittlichkeit verkündigt, und so trat allerdings ein moralischer Niedergang in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein.

Dieser Niedergang war aber nicht die Ursache, sondern die Folge der sozialen Frage. Eine neue und höhere moralische Erhebung brachte die soziale, die Arbeiterbewegung. Sie hat das hohe Verdienst, die Arbeitermassen moralisiert und das Gewissen der Unternehmer, Reichen und Gebildeten erweckt zu haben.

Mein Freund, Pfarrer *Furrer* am St. Peter, hat dieses Verdienst der Arbeiterbewegung schon vor vielen Jahren öffentlich als einen Segen gepriesen. Neuerdings hat es Pfarrer *Kutter* und der an unsere Hochschule als Professor berufene Pfarrer *Ragaz* getan. Professor Ragaz findet in Übereinstimmung mit Kutter:

«Die soziale Bewegung enthüllt sich als der wahre Weg zu Gott für unser Geschlecht.»

* * *

So wenig die soziale Frage von den sozialistischen Propheten gemacht worden ist, so wenig sind die *Kapitalisten* an ihr schuld. Kapitalisten, Sozialisten und selbst Anarchisten sind Kinder der sozialen Frage, nicht ihre Väter.

Die soziale Frage ist keine bewusste Schöpfung der Menschen, sondern ein unbewusstes Entwicklungsprodukt der wirtschaftlichen Dinge und Kräfte.

Es ist im sozialen Leben wie in der Natur. Erst sind die Dinge da, und dann bildet sich an und aus den Dingen die menschliche Gefühls- und Gedankenwelt. Das ist auch der tiefe philosophische Grund, weshalb seit Jahrhunderten die grossen Pädagogen den Unterricht durch die Dinge fordern, weshalb sie den Sach- und Anschauungsunterricht verlangen.

Ich möchte Sie mit festem Willen zu der wichtigen Erkenntnis führen, dass im sozialen Leben die Dinge und Zustände das Primäre, der Grund und Boden sind, aus denen der Menschen Gedanken hervorsprossen.

Haben wir uns auf diesen hohen Standpunkt erhoben, dann sind wir erst imstande, die soziale Frage richtig zu verstehen, die sozialen Ideen und Kämpfe gerecht zu beurteilen und an der Lösung der sozialen Probleme einsichtsvoll und zielbewusst mitzuarbeiten. Die soziale Frage hat dann ihr Persönliches abgestreift und ist zu einer grossen Sache der Menschheit geworden.

* * *

Am Schlusse dieser *Negation*, das heisst der Aufzählung dessen, was die soziale Frage **nicht** ist, habe ich noch folgende wichtige Tatsache hervorzuheben:

Die soziale Frage ist **nicht** nur eine einzige Frage, sondern ein ganzer Kreis von Fragen. Im Mittelpunkt dieses Kreises steht die *Arbeiterfrage*. Die Arbeiterfrage jedoch zerfällt wieder in eine *industrielle, gewerbliche* und *landwirtschaftliche* Arbeiterfrage. Eine Abart der industriellen und gewerblichen Arbeiterfrage ist die *Heimarbeiterfrage*. Sie schliesst besonders viel Elend, namentlich Kinderelend, ein, und ist ein eigenes, schwieriges Problem.

Wenn die landwirtschaftliche Arbeiterfrage bei uns keine grossen Wellen wirft, so liegt das an dem Vorhandensein einer zahlreichen Kleinbauernschaft, aber da, wo der Grossgrundbesitz herrscht, wie in England, Ungarn, Norddeutschland und Italien, da ist diese Landarbeiterfrage von grosser Bedeutung und kommt der industriellen und gewerblichen Arbeiterfrage gleich.

Aus diesen *Arbeiterfragen* gehen die Fragen der *Arbeiterschutzesetzgebung*, der *Arbeiterversicherung*, der *Arbeiterfürsorge* und der *Arbeiterbildung* hervor. Die *Frauenfrage*, die *Lehrlingsfrage* und die *Kinderarbeitsfrage* sind aus der Auflösung der Zünfte, aus der Vernichtung des handwerksmässigen Betriebes und aus der Zerstörung der Familie durch den Fabrikbetrieb erwachsen.

Infolge der Konkurrenz des Grossbetriebes in Industrie und Handel gegenüber dem Kleinhandel und Kleinbetrieb entsteht die *Handwerker- und Mittelstandsfrage*.

Weil die Maschinenarbeit ungeheuer ertragreich, weil das Volk zu wenig kaufkräftig, weil die Gütererzeugung nicht nach dem Bedarf geordnet ist, so entstehen Geschäftskrisen, wobei grosse Volksmassen ohne Arbeit und Verdienst sind. So tritt die *Arbeitslosenfrage* von Zeit zu Zeit mit ihren Schrecken und Stürmen auf.

Durch das Privateigentum an Baugrund und durch die Anhäufung grosser Arbeitermassen in industriellen und kommerziellen Mittelpunkten entsteht in den riesenhaft anschwellenden Städten die *Wohnungsfrage*, und durch die Umwälzung der Landwirtschaft mittelst der Maschinen, des Welthandels und der Wissenschaft entsteht die *Bauernfrage*, die *Agrar- oder Grund- und Bodenfrage*. Aus der Konkurrenz der nationalen Wirtschaftswesen untereinander und miteinander wachsen die Fragen des *Freihandels* und *Schutzzolles* heraus, und aus der ungeheuren Ergiebigkeit der Arbeit eines Volkes mittelst Maschinen, und aus der Beschränktheit des eigenen nationalen Absatzgebietes wird die *Kolonialfrage* geboren.

Alle diese Fragen hängen untereinander zusammen, und alle haben das Gemeinsame, dass sie aus den wirtschaftlichen Zuständen und Beziehungen der Menschen entstehen.

So, da haben Sie eine Skizze dessen, was man unter dem Begriffe der sozialen Frage alles zusammenfasst. Es ist eine ungeheure Summe grosser, wichtiger und schwieriger Fragen. Jeder wird sicher bei ihrem Anblick die Überzeugung gewinnen; dass die soziale Frage in der Tat die wichtigste Kulturfrage unseres Volkes und der ganzen Menschheit ist.

(Forts. folgt.)



Allerlei Reform.

Eine sonderliche Gepflogenheit der Volksschullehrer ist es, über die Volksschule zu schimpfen, und zwar öffentlich, wenn möglich in einem Leitartikel. Andere Stände überlassen das unbeteiligten Dritten; dem Lehrer aber wird es

unwohl, wenn man nichts an ihm zu reklamieren hat, und dann fühlt er sich verpflichtet, in irgendeinem Herzenserguss das Publikum zum Schimpfen öffentlich einzuladen. Da schreibt sich einer den Ärger vom Leibe, dass er seine Schüler nicht mehr unbesehen in die Sekundarschule schicken kann; drum möchte er eine für alle mit Ausnahme des Gymnasiasten! obligatorische Sekundarschule mit Idiotenabteilung und einem Lehrstoff, den ein mässiger Hydrokephale in den Hundstagen bewältigen möchte; die Normalen müssten dann eben ins Gymnasium, und deshalb gäbe es dann neue Gymnasien auf dem Lande. Wir wollen ihn gründen lassen.

Andere schimpfen, die Schule leiste überhaupt nichts, und wenn unsereiner in den beständigen Kulturfortschritten nicht einen Beweis für die Minderwertigkeit der Schule zu erblicken vermag, so wird er sehr überlegen oder mitleidig betrachtet. Da sollte doch einmal die Handfertigkeit im Unterricht einen breiten Raum einnehmen, denn sie bildet den Charakter, das Auge, die Hand, das Gefühl, die Intelligenz, die Religiosität, Vaterlandsliebe, ist überhaupt für alles gut, inklusive Wassersucht, Kropf und Plattfüsse. Auch kann man dadurch dem Handwerk neue Kräfte zuführen, sagen die Führer; nur schade, dass sie ihre eigenen Söhne alle an der Universität haben statt in der Werkstatt. Es tut mir wirklich leid, aber ich habe immer ein Misstrauen gegen Rezepte, die nur für andere Leute gut sind. Das abstrakte Rechnen wird gottlob endlich durch das konkrete ersetzt. Wir werden es aber noch erleben, dass die Buchhalter mit Hölzchen addieren und Ingenieure ihre Integrale mit Bohnen ausrechnen. Ich persönlich wäre namentlich für die Vornahme der Zinsrechnung in concreto. Das einzige, was am Handfertigkeitsunterricht auszusetzen ist, ist die zu grosse Entwicklung des Tastsinns. Das könnte aufs Alter eine böse Tugend abgeben.

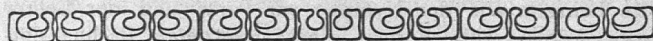
Die Entwicklung der Individualität ist auch so ein neues Postulat. Ich wäre auch dafür, wenn meine Schüler ihre Individualität nur nicht immer im Einmaleins und in der Orthographie ausleben wollten. Auch kommt es leider immer noch vor, dass etwa 90 % der Schüler in Stellungen kommen, wo sogar die schönste Originalität nichts nützt, wie zum Beispiel beim Addieren, Gewindeschneiden und Melken. Weil wir gerade an der Nützlichkeit sind, so muss ich gestehen, dass mir auch beim Jacques-Dalcroze'schen Musikturken in dieser Beziehung nicht alles einleuchtet. Es ist ja gewiss ein erhabenes Bewusstsein, wenn man gleichzeitig mit der linken kleinen Zehe Dreitakt, mit der rechten Ohrmuschel Zweitakt schlagen, mit der linken Hand Strümpfe stopfen, mit der rechten Hand Pauke blasen, dazu Pfeife rauchen und «God save the Queen» singen kann; aber in den meisten Geschäften wird's nicht verlangt. Für die Grazie der rhythmischen Übungen bin ich sehr eingenommen; wenn sie dann nur nicht abnimmt, wenn sich die Lehrerin aus der Nympe zur Parze und der Lehrer vom Apollo zum Format eines gesetzteren Bachus entwickelt hat. Da ist die kondensierte 40-Minutenlektion oder die Kunst, in vier Stunden fünf Stunden zu erteilen, doch eine praktischere Neuheit. Es soll zwar im Leben auch vorkommen, dass sich einer sogar mehr als eine Stunde mit der gleichen Sache zu beschäftigen hat. Aber da dieses System freie Halbtage zur Folge hat, und weil wir, sogar ohne dass es befohlen wurde, aus lauter pädagogischem Naturtrieb, ohne grossen Schaden auch schon 40-Minutenlektionen erteilt haben, bin ich prinzipiell nicht dagegen. So eine Stunde ist bald vorbei, und wenn man mal nicht präpariert ist, so lässt man einen Wochner wählen und debattiert eine halbe Stunde, ob offen oder geheim abgestimmt werden soll, oder lässt die Klasse irgendeinem

weggezogenen Kameraden zu irgend etwas gratulieren oder kondolieren. Es lebe überhaupt die Demokratie in der Schule! Der Erfinder muss nur noch für den Wochner eine Bezeichnung ersinnen, deren feminine Form man in den Mädchenklassen besser gebrauchen darf, dann ist die Sache perfekt.

Was die Freiheit betrifft, so hat sich der betreffende Wind im Aufsatzunterricht auf das vernünftige Mass gelegt.

Es war zwar gewiss schön, einfach zu sagen: Schreibt! aber so gut die Bewegung war, hat die Erfahrung doch gezeigt, dass der freie Aufsatz nicht die Regel, sondern nur die Abwechslung sein kann. Es muss in Gottes Namen zuerst etwas im Fass drin sein, bevor etwas herauskommen kann, und ebensogut hätte man den Schülern einfach kommandieren können: Denkt! Einen ähnlich gesunden Verlauf hat die Bewegung im Zeichnen genommen. Da war eine schöne Zeit, wo man jedem Schüler zumutete, ein Ornament zu komponieren, was namentlich bequem war, wenn die Kunst des Lehrers versagte. Und was für wunderbare Ornamente da produziert wurden, selbst in gedruckten Lehrgängen. Eine Portion gleichmässig schiefgestellter Fliederblätter in einer Reihe — grossartig. Eine im Kreis gezogene Buchenranke (!) mit viel nach innen gerichteten kongruenten Blättlein, und das Kunstblatt war vollendet. Doch ist das gottlob überwunden und war auch nicht die Hauptsache; denn diese ist geblieben und heisst: Rückkehr zur Natur. Sie wird sich halten. Nur ist zu befürchten, dass mit der Abklärung in diesem Fach statt der alten Schablone nur eine neue geschaffen werde, und wenn, wie man mir erzählte, auf der Schulausstellung in München bereits alle gezeichneten Hämmer den Stiel nach der gleichen Seite richten, so ist das allerdings schon wieder eine bedenkliche Uniformität. Damit wäre dann eine der schönsten Errungenschaften des Umschwungs im Zeichenunterricht, die Selbständigkeit des Lehrers, schon wieder bereit, ins Grab zu steigen.

Zu den angenehmsten Neuerungen gehören unbedingt die Besoldungserhöhungen, und in dieser Beziehung wünsche ich meinen Kollegen auf dem Land besten und baldigen Erfolg mit der Teuerungszulage. Ich sehe zwar auch noch nicht recht ein, warum ein Lehrer nur bis 3000 Fr. einer solchen Zulage bedarf, ein Pfarrer aber bis 5000 Fr. (notabene *ohne* Wohnung oder Wohnungsentschädigung). Dieser Unterschied erscheint mir etwas hoch gegriffen, um so mehr, als sich die Geistlichen in finanzieller Beziehung durchschnittlich erfolgreicher verheiraten als die Lehrer. Hoffen wir, dass sie selber bei ihren verschwägerten und verschwiegerten Kantonsräten ein warmes Wort für ihre Stiefbrüder einlegen, damit die Notlage des Lehrers der ihrigen entsprechend auf etwa 4000 Fr. gehoben wird und sich alles in Wohlgefallen auflöst. Amen! P.



Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

9. Vorstandssitzung,

Samstag, den 26. Sept. 1908, abends 5¹⁵ Uhr, «Walliserhalle», Zürich I

Anwesend: Hardmeier, Wetter, Huber, Wespi, Honegger und Hch. Meier, Präsident der Sektion Winterthur. Vorsitzender: Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* vom 22. Aug. 1908 wird genehmigt.

2. Der vom Zentralquästor Huber vorgelegte *Bürgerschaftsschein* für den Betrag von 3000 Fr. wird als Ausweis gemäss § 7 der Statuten anerkannt.

3. Durch Sekundarlehrer Briner, Zürich III ist noch ein Nachtrag von 32 Fr. an die *Kurunterstützungskasse des S. L.-V.* eingesandt worden. Der Kanton Zürich hat damit die Summe von 3732 Fr. an dieses Institut beigetragen.

4. Von einer Mitteilung des Vorstandes der Sektion Zürich betr. Auslegung von § 16, lit. b unserer *Statuten* wird Notiz am Protokoll genommen.

5. Sekundarlehrer Meier, Präsident der Sektion Winterthur, begründet folgenden Antrag:

«Der Z. K. L.-V. macht in allen Gemeinden des Kantons Erhebungen über die Höhe der verschiedenen Lehrerbessoldungs-Komponenten, um jederzeit einen vollkommenen Überblick über die Besoldungsverhältnisse zu haben, und den Gesamtverein, wie die einzelnen Kollegen oder Kollegengruppen, bei Lohnbewegungen mit Vergleichsmaterial kräftig unterstützen zu können. Der Vorstand wird beauftragt, diese Erhebungen zu machen und erhält den hierfür nötigen Kredit.»

In der Begründung führt Meier folgendes aus: Die Erfahrungen der letzten Jahre und der Neuzeit haben ergeben, dass die Lehrerschaft immer an der Verbesserung ihrer ökonomischen Lage arbeiten muss. Neben der diesbezüglichen Arbeit auf kantonalem Boden geht diejenige in den einzelnen Gemeinden einher. Um hier richtig einsetzen zu können, ist ein Vergleichsmaterial notwendig. Die Berechnungen müssen aber nicht nur auf den jeweiligen Jahresbesoldungen basieren, sondern sollten einen Zeitraum von mindestens 20 Jahren, bis zum Aufhören der Alterszulagen, umfassen. Bereits sind mit solchen Zusammenstellungen gute Erfolge erzielt worden und es ist deshalb zu wünschen, dass die Erhebungen auf den ganzen Kanton ausgedehnt werden. Die gegenwärtige Zeit ist ja allerdings für Lohnerrhöhungen ungünstig, das Material aber muss für die günstigeren Jahre vorbereitet werden.

Der Vorstand erklärt sich bereit, die Anregung Winterthurs vor die D.-V. zu bringen. Meier übernimmt das diesbezügliche Referat und die Ausarbeitung der notwendigen Formulare.

6. Vizepräsident Wetter hat, gemäss Auftrag des Vorstandes, in Nr. 10 des «P. B.» seine Ausführungen zur *Initiative Gujer* niedergelegt. Der zweite Ratschlag ergibt Übereinstimmung mit den prinzipiellen Beschlüssen des Vorstandes vom 22. August 1908 (siehe «P. B.» Nr. 10, Protokollpunkt 7).

7. Die *Wünsche zu einem neuen Besoldungsgesetz* werden zahlenmässig festgelegt. Das diesbezügliche Material mit unseren Ausführungen bleibt vorläufig noch in der Mappe, bis ein geeigneter Zeitpunkt die Besprechung in einer D.-V. nötig erscheinen lässt.

8. Ein vom Präsidenten in Ausführung von § 29 der Statuten entworfenen *Pressreglement* liegt in seinen Grundzügen vor. Die Detailberatung wird auf eine nächste Sitzung verschoben.

9. In verdankenswerter Weise hat Seidel (Zürich) seinen Vortrag «*Lehrerschaft und soziale Frage*» für den «P. B.» zur Verfügung gestellt.

10. Die Pfänder für ein *Guthaben* werden freigegeben und der Betrag als Schenkung samt Zins abgeschrieben.

11. Es wird ein *Darlehen* bewilligt.

Schluss 8^{1/2} Uhr.

Hg.



Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; E. Wetter, Sekundarlehrer, Winterthur; R. Huber, Hausvater im Pestalozzihaus Rätterschen; H. Honegger, Lehrer, Zürich IV; U. Wespi, Lehrer, Zürich II. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.